Untersuchungen über Preisbildung

Abteilung B:

Die Preisgestaltung im Druckereigewerbe

Zweiter Teil

Duncker & Humblot *reprints*

DOI: https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Schriften

des

Vereins für Sozialpolitik.

142. Band.

Untersuchungen über Preisbildung.

Abteilung B.

Zweiter Teil.

Verlag von Duncker & Humblot.
München und Leipzig 1912.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Untersuchungen über Preisbildung.

Abteilung B.

Zweiter Teil.

Die Preisgestaltung im Druckereigewerbe.

Von

Dr. Carl Bertenburg.

Verlag von Duncker & Humblot.
München und Leipzig 1912.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Alle Rechte vorbehalten.

Altenburg
Piererſche Hofbuchdruckerei
Stephan Geibel & Co.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Vorwort.

Die anscheinend in der Gegenwart wieder zutage tretende Verteuerung der allgemeinen Lebenshaltung gab Ende 1910 dem Verein für Sozialpolitik Veranlassung, die Abfassung einer Serie von Arbeiten anzuregen, die sich mit der Untersuchung des Standes und der Entwicklung der Preise in den letzten 20 Jahren und den Momenten ihrer Bildung sowie den Ursachen ihrer Änderung befassen sollen.

In vorliegender Arbeit soll der Versuch gemacht werden, die Ursachen der Preisentwicklung im deutschen Buchdruckgewerbe während des gedachten Zeitraumes zu untersuchen, einem Gewerbe, das ja durch seine mustergültige Tarifgemeinschaft, seine straffe, auf gegenseitiger Anerkennung basierende Organisation der Unternehmer und Arbeiter in sozialpolitischer Hinsicht lange Zeit eine Art Sonderstellung eingenommen hat. Da gerade die auf Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse sich erstreckende Wirkung der Tarifgemeinschaft einen der wesentlichsten, wenn nicht den Hauptfaktor bei der Bildung der Produktionskosten und damit der Preise darstellt, so dürfte die Untersuchung auch insofern von Interesse sein, als die soviel erörterte und bekämpfte Wirkung des Buchdruckerlohntarifs, nämlich die notwendige Verteuerung der Produkte für den Konsumenten, bei dieser Gelegenheit in ihrem ganzen Umfange zahlenmäßig erfaßt werden muß.

Eine besondere Beachtung verdient die Preisentwicklung im Buchdruckgewerbe noch aus einem anderen Grunde; neben dem Einfluß, den sie auf das Wirtschaftsleben unseres Volkes ausübt, einem Einfluß, der mit der ungeheueren Steigerung des Bedarfes an Drucksachen für geschäftliche und industrielle Reklame- und Propagandazwecke in ständiger rascher Zunahme begriffen ist, tritt noch als zweiter, ebenso wichtiger Faktor die Einwirkung der Buchdruckpreise auf das geistige Leben der Nation in Erscheinung.

Seitdem Prof. Bücher im Auftrage des Akademischen Schutzvereins im September 1903 seine Anklageschrift gegen den deutschen Verlags-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

handel[1] wegen übermäßiger Preissteigerung der wissenschaftlichen Bücher hinaussandte, eine Anklage, die von dem Börsenverein deutscher Buchhändler durch Hinweis auf die gestiegenen Buchdruckpreise zu entkräften versucht wurde, ist auch der deutsche Buchdrucker auf diese Gegensätze schärfer hingewiesen worden und schenkt ihnen eine erhöhte Aufmerksamkeit. Wir werden auf diese Streitfrage, die ihre eingehendste Behandlung gelegentlich der kontradiktorischen Verhandlungen über deutsche Kartelle am 11. bis 13. April 1904 erfahren hat, später noch zurückzukommen haben. Da jedoch mit der steigenden kulturellen Entwicklung immer neue weitere Kreise der Bevölkerung als Konsumenten wissenschaftlicher und anderer Literatur in Betracht kommen, so wird die vom Akademischen Schutzverein aufgeworfene Frage von ständig wachsender Bedeutung für das Geistesleben unseres Volkes sein. Auch von diesem Gesichtspunkte aus verdient die Bewegung der Buchdruckpreise eingehende Beachtung. Herrn Professor Dr. Schmöle habe ich für reiche Anregung und Förderung der Arbeit Dank zu sagen.

[1] Bücher, Der deutsche Buchhandel und die Wissenschaft. 3. Auflage. Leipzig 1904.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort V

Erster Teil. Die Gestaltung der Preise 1

Das Buchdruckgewerbe innerhalb der deutschen Volkswirtschaft 1

Die Technik des Produktionsprozesses 5

Methode zur Feststellung der Preise 10

Der Kampf des Deutschen Verlegervereins gegen die obligatorische Durchführung des Preistarifs 16

Stand und Entwicklung der Preise von 1890—1912 24

I. Werkdruck 26

II. Akzidenzen 46

III. Kataloge und Preislisten 55

IV. Zeitschriften und Zeitungen 60

V. Rotationsmassendruck 69

Übersicht über die Gesamtpreisgestaltung 73

Die Preisbewegung als Ursache steigender Massenproduktion 75

Zweiter Teil. Die Ursachen der Preisbewegung 78

Übersicht über die Bewegung der Teilpreise 79

Veränderung der einzelnen Kostenelemente im Druckereibetriebe 82

I. Bewegung der Arbeitslöhne 83

II. Gestaltung der Papierpreise 92

III. Sonstige Rohstoffe und Materialien 98

IV. Bewegung der Generalunkosten 100

a) Gehälter 101

b) Verzinsung und Amortisation des Anlagekapitals 102

c) Arbeiterversicherung 104

Technische Verbesserungen und ihr Einfluß auf die Produktionskosten . . 105

I. Einführung der Setzmaschine 106

II. Verbesserungen des Druckprozesses 119

Der Einfluß der Druckpreissteigerung auf den Preis der wissenschaftlichen Bücher 122

Nachtrag 134

Rückblick 137

Literatur 140

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Erster Teil.

Die Gestaltung der Preise.

Das Buchdruckgewerbe innerhalb der deutschen Volkswirtschaft.

Zum besseren Verständnis der Eigenart des Buchdruckergewerbes und der ihm innewohnenden Entwicklungstendenzen sei zunächst seine Bedeutung innerhalb unserer Volkswirtschaft im Anschlusse an die Ergebnisse der deutschen Reichsstatistik in großen Zügen dargestellt.

Die Gesamtzahl der im Buchdruckgewerbe beschäftigten Personen betrug im Jahre 1907[1] 134 204 und zwar 109 278 männliche und 24 930 weibliche Arbeiter. In sämtlichen Gewerbebetrieben Deutschlands zusammen wurden im gleichen Jahre 14 436 258 Personen gezählt, so daß sich der Anteil der Buchdruck-Bevölkerung auf 0,93 % der gesamten in deutschen Gewerben tätigen Personen bezifferte. Scheidet man die Rohstoffgewinnung bei dieser Betrachtung aus und berücksichtigt lediglich die stoffveredelnden Gewerbe, so nimmt der Buchdruckbetrieb 1,44 % der in diesen Gewerben beschäftigten Personen für sich in Anspruch.

Über die Betriebsgrößen und ihre Veränderung hat Dr. Heller[2] genaue Untersuchungen angestellt und ist dabei zu folgenden Ergebnissen gelangt: Zunächst stellt er ein starkes Überwiegen des kleinen Betriebes der Zahl nach fest. Im Jahre 1907 umfaßte dieser 66,4 % aller Druckereien, während 27,88 % auf Mittelbetriebe und 5,71 % auf Großbetriebe entfielen. Von 1882 bis 1907 ergibt sich freilich ein Zurückgehen der kleinen Betriebe von 69,48 % auf 66,41 %, während die Mittelbetriebe von 26,48 % auf 27,88 % und die Großbetriebe von 51 bis 200 Personen von 3,82 auf 4,59 %, die Riesenbetriebe mit über

[1] Deutsche Reichsstatistik. Gewerbe- und Betriebszählung 1907.

[2] Dr. Heller, Das Buchdruckgewerbe, die wirtschaftliche Bedeutung seiner technischen Entwicklung. München 1911, S. 81 ff.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

200 Personen von 0,22 auf 0,31 % steigen. Die letzteren zeigen also prozentual das bei weitem stärkste Anwachsen.

Betrachtet man jedoch die Zahl der beschäftigten Personen, die für den Anteil der einzelnen Größenkategorien an der Gesamtproduktion maßgebend sind, so verändert sich das Bild ganz erheblich zugunsten des Großbetriebes. Die 66,41 % kleinen Betriebe verfügen nur über 18,23 % der Arbeitskräfte, während die 27,88 % Mittelbetriebe 38,73 %, und die 5,71 % Großbetriebe 43,04 % der Gesamtarbeiterzahl beschäftigen.

Von 1888 bis 1907 ist ein erhebliches Sinken der Prozentzahl der beschäftigten Personen bei den kleinen, ein nicht ganz so starker Rückgang bei den Mittelbetrieben festzustellen. Die ganze Erhöhung fällt den Großbetrieben, und zwar am stärksten denen mit über 200 beschäftigten Personen zu. Die Statistik der Buchdruckerberufsgenossenschaft und des Tarifamts bestätigen diese Bewegung und man kann demnach ein wenn auch langsames Vordringen des Großbetriebes der Zahl und dem Umfange nach feststellen.

Die Frage, ob dieses Fortschreiten der Mittel- und Großbetriebe im Buchdruckgewerbe zu begrüßen sei, erörtert Dr. Beyer[1] in eingehender Weise und kommt zu der Ansicht, daß der ganz kleine Druckereibetrieb, von einzelnen rühmlichen Ausnahmen abgesehen, eine besonders weitgehende Bevorzugung nicht verdient. Beyer stützt sich bei diesem Urteil auf die Ergebnisse der Untersuchung Zahns, sowie die Veröffentlichungen des Vereins für Sozialpolitik über die Lage des Handwerks. Zahn faßt seine Ausführungen[2] in den Wunsch zusammen: „Möge der Großbetrieb bald als Sieger hervorgehen und mögen dann stark organisierte und in guten Verhältnissen befindliche Gehilfen an die Stelle verkommender Kleingewerbetreibender treten."

Ähnlich[3] lautet das Schlußergebnis in den Untersuchungen über die Lage des Handwerkes: „Es ist nicht zu beklagen, wenn an Stelle dieser ungesunden Betriebe, deren Fortbestehen nur durch Ausbeutung von Arbeit und Gesundheit ihrer Arbeiter möglich ist, Großbetriebe treten."

Im Anschluß daran führt Beyer eine große Zahl von Urteilen der Gewerbeaufsichtsbeamten aus allen Teilen des Reiches an. Überall wird

---

[1] Beyer, Die volkswirtschaftliche und sozialpolitische Bedeutung der Einführung der Setzmaschine im Buchdruckgewerbe. Freiburger volkswirtschaftliche Abhandlungen, Bd. 1, 1. Heft, S. 150 ff. Karlsruhe 1910.

[2] Organisation der Prinzipale und Gehilfen im deutschen Buchdruckgewerbe. Schriften d. Ver. f. Sozialpolitik, Bd. 45, S. 467.

[3] Schriften d. Ver. f. Sozialpolitik, Bd. 68, S. 557.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

hier über außerordentlich mangelhafte hygienische und sonstige Arbeitsverhältnisse in den kleinsten Druckereien bitter Klage geführt. Gerade im Buchdruckgewerbe, das durch Bleistaub und -dämpfe gesundheitlich recht ungünstig wirkt, verdienen diese Tatsachen doppelte Beachtung. Dazu kommen noch die vielen Klagen aus Buchdruckerkreisen über die herrschende Lehrlingszüchterei und Ausbeutung gerade in den kleinen Betrieben. Wenn daher auch die schroffen Urteile, die vorstehend über den Buchdruckkleinbetrieb angeführt sind, nicht in allen Fällen Anspruch auf Zustimmung erheben dürfen, so kann man doch die weitere Ausdehnung der größeren und Großbetriebe mit ihren luftigen Arbeitsräumen, ihrer exakten Befolgung der sicherheits- und gesundheitspolizeilichen Vorschriften sowie der durchweg besseren Bezahlung ihrer Arbeiter nur begrüßen.

Ein wesentlicher Anteil an der gedrückten Lage und den daraus resultierenden schlechten Arbeitsverhältnissen einer großen Zahl der Zwergbetriebe ist einer Erscheinung zuzuschreiben, die gerade in den letzten Jahrzehnten im Buchdruckgewerbe auffallend stark hervortrat, der leichtfertigen Neugründung kleiner Betriebe durch Gehilfen ohne das nötigste Anlage- und Betriebskapital.

Zumeist erfolgten diese Neugründungen durch Fachgeschäfte und Vertreter von Maschinenfabriken und Schriftgießereien, die auf diese Weise Absatz ihrer Erzeugnisse suchten. Verfügte ein Setzer oder Drucker über ein Kapital von nur wenigen tausend Mark, so erhielt er für diese Anzahlung eine kleine Druckerei fertig eingerichtet; selbstredend behielt sich der Lieferant — es gab eine Reihe solcher gewerbsmäßiger Druckereigründer — bis zur Zahlung des gesamten Restkaufgeldes das Eigentum an Maschinen und Schriften vor. Die Bedürfnisfrage wurde kaum geprüft und infolgedessen hatten diese Unternehmungen selten Bestand, sondern gingen in kurzen Zeiträumen von einer Hand in die andere über, wobei jeder der wieder in den Arbeiterstand zurücktretenden Buchdruckereibesitzer sein eingezahltes Kapital verlor. In dem Bemühen, sich solange als möglich zu halten, suchten die jeweiligen Besitzer vor ihrem Ruin Arbeit unter jeder Bedingung und zu jedem Preise an sich zu ziehen und schädigten durch diese Konkurrenz das reguläre Geschäft in der empfindlichsten Weise.

Wie verbreitet dieser Übelstand war, zeigt die Tatsache, daß der Verfasser bei Rundfrage in einer Druckerei mit 40 Setzern unter diesen nicht weniger als 3 ehemalige „Besitzer" vorfand, die in der oben geschilderten Weise um ihre Ersparnisse gebracht worden waren.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Da dieser Zustand zu einer Gefahr für das Gewerbe zu werden drohte, schloß der Deutsche Buchdruckerverein, die Organisation der deutschen Buchdruckereibesitzer, im Februar 1906 eine Vereinbarung mit der „Vereinigung Deutscher Schnellpressenfabriken" und der „Vereinigung der Schriftgießereibesitzer Deutschlands" ab, nach welcher die beiden letztgenannten Verbände sich verpflichteten, nur nach Anzahlung von einem Drittel des Kaufpreises und festgelegter nicht zu langer Kreditierung des Restkaufpreises an neu zu errichtende Druckereien zu liefern. Den Vertretern und Agenten der Maschinenfabriken wurde die Einhaltung dieser Vereinbarungen ebenfalls zur Pflicht gemacht. Seitdem sind die Klagen über leichtfertige Neugründungen wesentlich geringer geworden und die obige Maßregel hat zweifellos bedeutend dazu beigetragen, die Aufbesserung der Druckpreise zu ermöglichen.

Ein völliges Verdrängen des Kleinbetriebes ist trotzdem nicht zu befürchten, da die Eigenart des Buchdruckgewerbes mit seinen vielen lokalen Beziehungen, in die auswärtige Großbetriebe kaum einzudringen vermögen, auch den Druckereien der kleinen Orte stets eine Existenz ermöglichen wird.

Vor allem kommen hier die vielen kleinen Druckereien in Betracht, deren Hauptaufgabe in der Herausgabe von Lokalzeitungen in kleinen und kleinsten Orten besteht, Blätter, die aus politischen und lokalwirtschaftlichen Gründen stets erhalten bleiben werden. Sie halten sich mit großer Zähigkeit gegen den Ansturm der Großstadtpresse, die den Bewohnern der kleinen Orte das Lokalblatt nie völlig ersetzen kann, und sichern, gleichzeitig mit der Herstellung des lokalen Kleinbedarfs an Drucksachen beschäftigt, ihrem Inhaber fast immer eine auskömmliche Stellung.

Wie dringend notwendig für die Entwicklung des lokalen Wirtschaftslebens gerade in kleinen Orten die Existenz eines Lokalblattes ist, ersieht man aus den häufig hervortretenden Bestrebungen der Kaufleute und Gewerbetreibenden solcher Orte, in denen ein Blatt nicht besteht, einen Drucker eventuell unter ihrer eigenen Beteiligung zur Herausgabe eines solchen anzuregen. Der aufstrebende Geschäftsmann in der Kleinstadt braucht in der heutigen Zeit, wo seine Ortskundschaft immer intensiver durch Kataloge, Reisende und sonstige Reklame der großen Versandgeschäfte bearbeitet wird, unbedingt eine Zeitung, welche bei kleiner Auflage und daher niedrigen Inseratenpreisen seinen Geschäftsanzeigen Verbreitung gerade bei der Bevölkerung des Ortes und der nächsten Umgebung verschafft. Darüber hinauszugehen, läge nicht im Interesse

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der Inserenten, da mit der Steigerung der Auflage eine Erhöhung der Anzeigenpreise erfolgen müßte, die über den Inseratenetat des kleinen Kaufmanns hinausgehen würde.

Sodann aber gewähren die Bestimmungen des Lohntarifs in hohem Maße den Kleindruckern Schutz gegen übermächtige Konkurrenz. Befreiung von Lokalzuschlägen auf die Löhne in kleinen Druckorten, Gestattung niederer Minimallöhne in ganz kleinen Betrieben, erschwerende Bestimmungen gegen die zu rasche Einführung technischer Neuerungen, die wie Setzmaschinen, Anlegeapparate usw. dem Kleinbetriebe verschlossen sind, müssen hierher gezählt werden. Die ganze Taktik der Gehilfen- und auch der Prinzipalorganisation bei den verschiedenen Tarifabschlüssen ist sichtlich auf Schonung der kleinen Betriebe gerichtet. Wenn auch ein langsames Vordringen des Großbetriebes dadurch nicht verhindert werden konnte, so ist doch dafür gesorgt, daß der Übergang zu neuen, großkapitalistischen Produktionsmethoden sich in der schonendsten Weise vollzieht.

Die Technik des Produktionsprozesses.

Eine kurze Darstellung des gesamten Produktionsprozesses in großen Zügen wird das Verständnis für die bei der Preisgestaltung in Betracht kommenden technischen Einzelheiten und Veränderungen wesentlich erleichtern.

Zunächst kann man je nach der Art der Druckarbeiten, der zu ihrer Herstellung benötigten Sorgfalt und komplizierten oder einfacheren Betriebseinrichtung fünf Hauptgruppen von Druckereierzeugnissen unterscheiden [1].

1. Werke.
2. Akzidenzen.
3. Kataloge und Preislisten.
4. Zeitschriften und Zeitungen.
5. Qualitätsarbeiten.

Unter die Bezeichnung Werke fallen alle im Buchhandel erscheinenden Bücher und Broschüren, Dissertationen, Verlags- und Bibliothekskataloge sowie die sonstigen in Buchform erscheinenden Druckarbeiten, soweit sie nicht durch ihre besondere Eigenart zu einer der anderen Gruppen gezählt werden müssen und dort erwähnt sind.

---

[1] Die Gliederung und Definition der einzelnen Gruppen schließt sich im allgemeinen an die Ausführungen des neuesten Buchdruckpreistarifs (1912) an.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nach Art der Ausführung unterscheidet man:

a) Werke mit einfachem glatten Satze und allgemein verständlichem Inhalt.

b) Werke mit erschwerter Satzausführung, das sind solche wissenschaftlichen Inhaltes, mit gemischtem, mathematischem, tabellarischem, fremdsprachigem Satz.

Diese Unterscheidung ist vor allem bei der Berechnung des Satzes von Wichtigkeit.

Unter Akzidenzen sind Druckarbeiten für den geschäftlichen, amtlichen, gesellschaftlichen und Familienverkehr zu verstehen, zu deren Herstellung man in der Regel feinere Schriften, Linien, Einfassungen und sonstiges Schmuckmaterial verwendet. Auch Formulare, Tabellen, Prospekte, Statuten, Haushaltspläne, selbst noch Broschüren ganz geringen Umfanges sind zu dieser Kategorie zu zählen.

Unter den Arbeiten, welche in die Gruppe „Kataloge und Preislisten usw." fallen, werden in erster Linie die großen Preislisten für Handel und Gewerbe verstanden, wie sie von industriellen Unternehmungen und Versandfirmen herausgesandt werden. Weiterhin sind hierher zu rechnen alle anderen Druckarbeiten größeren Umfanges für den Bedarf der Behörden, des Verkehrs, des Handels und Gewerbes, die, meist in Broschürenform hergestellt, sich von den Akzidenzen außer durch größeren Umfang noch dadurch unterscheiden, daß sie vorwiegend aus Brotschriften (Textschriften) zu setzen sind.

Zeitschriften sind alle periodisch erscheinenden Veröffentlichungen (außer Zeitungen), also Fachzeitschriften gewerblicher, technischer, wissenschaftlicher, literarischer oder sonstiger Art, sowie illustrierte Wochenblätter, soweit sie nicht ihrer feinen Ausführung wegen zu den Qualitätsarbeiten zählen. Die Gruppe Zeitungen umfaßt alle (meist politischen) Tagesblätter.

Qualitätsarbeiten sind Drucksachen in vollendeter Ausführung, wie Prachtwerke und Kataloge mit feinem Illustrationsdruck in schwarz und bunt, Kunstblätter, Drei- und Vierfarbendrucke, also Arbeiten, die neben vollendeten technischen Einrichtungen ein besonders geschultes, höher entlohntes Personal voraussetzen.

Je nach der Art der Arbeiten, die die Hauptbeschäftigung der einzelnen Druckereien ausmachen, unterscheidet man Zeitungs-, Katalog-, Werk-, Akzidenz- und Kunstdruckereien, jedoch betreibt schon der dadurch erzielten größeren Gleichmäßigkeit in der Beschäftigung wegen wohl jede Druckerei die Herstellung mindestens zweier der oben erwähnten Haupt-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gruppen. Die Zeitungsdruckereien sind zudem mit ganz verschwindenden Ausnahmen, die Werkdruckereien ebenfalls zu einem beträchtlichen Teil mit dem Verlagsgeschäft verbunden, also keine reinen Druckereien, eine Kombination, auf die später noch zurückzukommen sein wird.

Der technische Produktionsprozeß selbst läßt sich in zwei verschiedene selbständige Tätigkeiten, den Satz und den Druck, zerlegen, von denen jede in mehrjähriger Lehrzeit besonders ausgebildete Arbeiter verlangt. Der im Satz und Druck gleichzeitig bewanderte Buchdrucker, der sogenannte Schweizerdegen, tritt heute völlig zurück, da er den erhöhten Anforderungen in beiden Arbeitszweigen nicht mehr entsprechen kann. Die Statistik des Tarifamts der deutschen Buchdrucker von 1910 (S. 4), die etwa 95 % aller Gehilfen umfaßt, führt unter den 58 691 Gehilfen noch 2591 Schweizerdegen auf, also nicht mehr als 4,5 %. Diese stehen noch dazu meist in ganz kleinen Betrieben, die außer einem oder mehreren Lehrlingen nicht mehr als einen vollbezahlten Gehilfen beschäftigen können und sind daher auf den Entwicklungsgang des Gewerbes ohne erheblichen Einfluß.

Der Setzer hat nun zunächst nach dem ihm übergebenen Manuskript den Satz der Druckarbeit herzustellen, indem er Buchstaben, Ziffern, Linien, Ornamente usw. aus den systematisch in Fächern eingeteilten Kästen entnimmt und zu einer geschlossenen Form zusammenfügt. Nach Lesen der Korrektur und Verbesserung der vorhandenen Fehler geht die Satzform an den Drucker oder Maschinenmeister über, der die eigentliche Druckarbeit vorzunehmen hat. Hierher gehört zunächst die Zurichtung als wichtigste Arbeit zur Erzielung eines guten Druckes. Es werden hierbei alle in den Schriften, Bildstöcken usw. noch bestehenden Ungleichheiten und Höhenunterschiede teils durch Unterlegen von Papierstückchen, teils durch Aufkleben oder Ausschneiden von Papier auf der Fläche, die beim Druck den Papierbogen auf die Satzform zu pressen hat, nach Möglichkeit ausgeglichen. Liefert die Maschine nach Vollendung der Zurichtung einen einwandfreien Abzug, so kann mit dem eigentlichen Druck begonnen werden, wobei eine Hilfsarbeiterin die einzelnen zu bedruckenden Bogen der Maschine zuzuführen hat, während die fertigen Bogen auf der anderen Seite automatisch ausgelegt werden. Der Maschinenmeister hat beim Fortdruck nunmehr nur darauf zu achten, daß keine Störungen irgendwelcher Art an Form oder Maschine auftreten, resp. solche zu beseitigen.

Die Technik des Handsatzes hat sich nun innerhalb des letzten Jahrhunderts ganz unverändert bis in die Gegenwart hinein erhalten;

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

technische Verbesserungen, die auf Produktivität und Kosten einen nennenswerten Einfluß ausgeübt haben, sind bis heute noch nicht in Erscheinung getreten. Die Einführung der Zeilenguß-Setzmaschine, die 1895 ihren Siegeszug durch Deutschland begann, hat lediglich die Herstellung des sogenannten „glatten" Satzes, wie des gleichmäßigen Textsatzes der Zeitungen und Zeitschriften, geringerer Bücher usw. an sich ziehen können und hier allerdings den Handsatz heute fast völlig verdrängt. Die dem Handsetzer gebliebenen Gebiete, wie Inseratensatz der Zeitschriften und Zeitungen, Satz besserer wissenschaftlicher Werke, tabellarischer Satz, Kataloge und Akzidenzen aller Art sind von technischen Verbesserungen nicht berührt worden.

In der allerletzten Zeit scheinen die neuesten Setzmaschinentypen, die Einzelbuchstaben-Setz- und Gießmaschinen, dem Handsatz noch weitere Gebiete streitig zu machen; vor allem handelt es sich um den besseren Werksatz sowie tabellarische Arbeiten, bei welchem diese neuen Maschinen nach Angabe der herstellenden Fabriken dem Handsatz gegenüber große Vorteile bieten sollen. Einwandfreies Material über ihre Leistungen und Verbilligung des Satzes gegenüber dem Handsatze ist in der kurzen Zeit seit ihrer Einführung noch nicht vorhanden.

Sehr verschieden ist jedoch der Grad der Arbeitsteilung in den einzelnen Betrieben. Während in den mittleren und größeren Druckereien eine weitgehende Spezialisierung der Satzarbeit erfolgt, und man zum Beispiel scharf unterscheidet zwischen Werk-, Zeitungs-, Inseraten-, Tabellen- und Akzidenzsetzern, müssen in den kleineren Betrieben, in welchen der geringen Arbeiterzahl und Arbeitsmenge wegen eine solche Arbeitsteilung nicht vorgenommen werden kann, dieselben Setzer alle verschiedenen, gerade vorkommenden Arten von Satzarbeit leisten.

Es liegt auf der Hand, daß bei der weitgehenden Spezialisierung in den größeren Betrieben der einzelne Arbeiter in seiner Sparte erheblich leistungsfähiger wird, sei es, daß er sich als Werksetzer eine größere Schnelligkeit in der Herstellung glatten Satzes aneignet, oder als Akzidenzsetzer seinen Geschmack im Entwurfe und in der Ausführung eleganter, künstlerischer Druckarbeiten immer weiter auszubilden Gelegenheit hat. Trotz der im Großbetrieb durchweg höheren Löhne resultiert daraus seine unbedingte anerkannte Überlegenheit gegenüber dem Kleindrucker sowohl bei Herstellung großer Satzarbeiten als auch bei Ausführung guter Qualitätsdruckwerke.

Auf dem Gebiete des Druckes hat die Technik erhebliche Neuerungen, vor allem eine beachtenswerte Erhöhung in der Leistungsfähigkeit der

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Maschinen erreicht, und ständig werden an den verschiedenen Arten der Druckmaschinen wichtige, Arbeit und Kosten ersparende Verbesserungen eingeführt.

Auch hier ist mit der ständigen Verbesserung und Verfeinerung der Maschinen, welche immer höhere Ansprüche an Leistungsfähigkeit und Geschicklichkeit des Druckers stellten, die Arbeitsteilung und Spezialisierung fortgeschritten. Man unterscheidet Rotations-, Schnellpressen- und Tiegeldrucker, bei der ersten Gruppe wieder solche, die sich mit dem einfachen Zeitungsdrucke befassen und die hoch entlohnten Illustrationsrotationsdrucker. Bei den Schnellpressenmaschinenmeistern finden wir wieder solche, die besonders auf Farbendruck, Illustrationsdruck, Werk-, Tabellen- oder Akzidenzdruck eingearbeitet, und in ihrer Sparte Erhebliches über den Durchschnitt hinaus zu leisten imstande sind.

Man unterscheidet heute drei große Gattungen von Druckpressen: Tiegeldruckpressen, Schnellpressen und Rotationsmaschinen, deren jeder Typ sein Feld für sich besitzt und auch durch eine der anderen Arten nicht zu verdrängen ist. So zeigt der Bericht der Deutschen Buchdruckerberufsgenossenschaft:

	1904	1908	1910	1904—1910
Tiegelpressen . . .	9 398	12 052	13 170	+ 40 %
Schnellpressen . . .	13 839	16 493	17 548	+ 27 %
Rotationsmaschinen .	900	1 211	1 397	+ 55 %

Auffallend ist vor allem die rasche Vermehrung der Rotationsmaschine. Trotzdem dieser Typ erhebliche Anlagekapitalien verlangt (eine Zwillingsrotationsmaschine für den Druck einer mittleren 16seitigen Tageszeitung kostet 35—40 000 Mk.), ist ihre Zahl innerhalb der letzten sechs Jahre um 55 % gestiegen. Der Grund hierfür ist zunächst in dem ungeheuren Aufschwunge zu suchen, den das deutsche Zeitungswesen im letzten Jahrzehnt genommen hat, vor allem in der stets wachsenden Zahl der billigen, in Riesenauflagen hergestellten Tagesblätter. In zweiter Linie kommt die wachsende Anwendung der Rotationsmaschine auch für den Druck illustrierter Zeitschriften zum Beispiel der „Woche" und ähnlicher, in hohen Auflagen verbreiteter Blätter in Betracht. Durch die ständige konstruktive Verbesserung der Rotationspressen sind diese, die früher nur dem gröbsten Zeitungsdruck gewachsen waren, immer mehr für feinere Arbeiten herangezogen worden. Der mit dem Aufblühen unserer Volkswirtschaft stetig wachsende Bedarf an Massendrucksachen, vor allem zu Reklamezwecken, hat ebenfalls fördernd auf die Einführung dieses Maschinentyps gewirkt.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Daß die Schnellpressen an Zahl relativ am geringsten gestiegen sind, liegt wohl weniger an verminderter Gebrauchsmöglichkeit, sondern daran, daß ihre Leistungsfähigkeit durch technische Verbesserungen, zum Beispiel schnelleren Lauf, Anlegeapparate, erheblich gesteigert worden ist, während bei den Tiegeldruckmaschinen produktionssteigernde Neuerungen technischer Art nicht erfolgten; hier erforderte also jede Produktionserhöhung eine entsprechende Vermehrung in der Zahl der Maschinen.

Die Tiegeldruckpressen werden zumeist für kleinere Drucksachen und solche von besonderer Qualität, die langsamen Druck verlangen (Prägedruck) gebraucht, während die Rotationsmaschinen dem Zeitungs- und sonstigen Massendruck und zwar nur bei hohen Auflagen von etwa 10 000 Exemplaren einer Sorte an dienen. Das dazwischenliegende große Feld gehört der Schnellpresse.

Beim Rotationsdruck wird nicht mehr vom eigentlichen Schriftsatz gedruckt, sondern man verfertigt durch die Stereotypie von der fertigen Satzform zylindrische Bleiabgüsse zum Druck, worauf die Lettern selbst wieder abgelegt und sofort anderweitig benutzt werden können. Außerdem fällt hier das Anlegen der Bogen fort, da die Maschine von einer mehrere Kilometer langen Papierrolle druckt und den Papierstreifen automatisch in einzelne Bogen zerschneidet.

Der in Vorstehendem gegebene Überblick über die Technik des Buchdruckgewerbes wird für das Verständnis der nachfolgenden Untersuchung genügen. Eingehendes Material über die Technik des Druckereibetriebes ist zu finden bei:

Heller: Das Buchdruckgewerbe, die wirtschaftliche Bedeutung seiner technischen Entwicklung. München 1911.
Unger: Wie ein Buch entsteht. Leipzig 1908.
Bauer: Handbuch für Schriftsetzer. Frankfurt 1904.
Waldow: Handbuch der graphischen Künste. Leipzig 1884.

Methode zur Feststellung der Preise.

Der nächstliegende Weg zur Erfassung der Preise in den verschiedenen Zeiträumen wäre zweifellos die Feststellung der tatsächlich in der Praxis erzielten Preise für Buchdruckerzeugnisse aus den Büchern größerer Druckereibetriebe gewesen. Trotzdem dem Verfasser dieses Material zu Gebote stand, zeigte sich bei näherer Untersuchung jedoch, daß dieser Weg ungangbar war und keineswegs genaue, auf die Allgemeinheit übertragbare Resultate geliefert hätte. Bei der großen Zersplitterung

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

des Gewerbes, dem Fehlen eines einheitlichen Marktes als Preisregulator und der Schwierigkeit einer genauen Kalkulation infolge des komplizierten Arbeitsprozesses sind stets für die gleichen Arbeiten um dieselbe Zeit herum verschiedene Preise erzielt worden. Das immer weiter fortschreitende System der Submission wirkte hier wesentlich mit. So ließen sich zum Beispiel eine Reihe von Fällen feststellen, in welchen derselben Druckerei zur selben Zeit genau die gleichen Drucksachen von verschiedenen Auftraggebern zu verschiedenen Preisen in Auftrag gegeben wurden. Die Höhe des erzielten Preises richtete sich jeweils nach der Stärke des Einflusses, den der Besteller durch mehr oder weniger eingehende Anfragen bei mehreren Druckereien auf den Buchdrucker bei der Bestellung ausüben konnte.

Die Untersuchung muß sich also, falls sie Anspruch auf allgemeine Gültigkeit haben will, von der Feststellung einzelner tatsächlich erzielter Preise loslösen und sich auf die jeweiligen durch die Höhe der Produktionskosten bestimmten Durchschnittspreise erstrecken, die das Minimum dessen darstellen, was eine Druckerei unter Berücksichtigung aller Selbstkosten und des üblichen Unternehmergewinnes für ihre Erzeugnisse fordern muß, um ihren Bestand zu sichern. Dafür, daß sich die Preise durchweg auf der angedeuteten unteren Grenze gehalten haben, sorgt vor allen Dingen der im Buchdruckgewerbe außerordentlich große Umfang der privaten Submission[1] bei Vergebung auch der kleinsten Aufträge.

Bei der Feststellung dieser Minimalpreise hat schon früh die Unternehmerorganisation, der „Deutsche Buchdruckerverein", mit ihren Arbeiten eingesetzt. Der immer fühlbarere Preisrückgang auf dem Gebiete der Buchdruckerzeugnisse erheischte gebieterisch eine Aufklärung der Buchdrucker selbst über die steigende Höhe der Produktionskosten und zu diesem Zwecke gab schon im Jahre 1890 der Kreis VI (Sachsen) des Deutschen Buchdruckervereins einen mit vieler Mühe zusammengestellten Minimaldruckpreistarif heraus.

Dieser Tarif sollte zunächst dem Zwecke dienen, dem großen Kreise besonders der kleinen Buchdruckereibesitzer, die überhaupt noch nicht an eine ordnungsgemäße Kalkulation gewöhnt waren, einen klaren Einblick

[1] So wurde zum Beispiel vom Verfasser bei der Untersuchung der Bücher und Geschäftspapiere einer größeren Druckerei mit ca. 100 Arbeitern und Angestellten festgestellt, daß etwa 80% der hereingeholten Aufträge auf dem Wege der privaten Submission erteilt und nur 20% ohne vorherige Rundfrage bei mehreren Druckereien von den Auftraggebern bestellt wurden.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

in die Selbstkosten ihres Betriebes zu geben, und ihnen die Grenze zu zeigen, unter welche nicht gegangen werden durfte, wenn sie den Fortbestand und die gesunde Weiterentwicklung ihres Unternehmens sichern wollten. Gerade die damals noch so vielfach übliche unsichere schätzungsweise Preisveranschlagung bekämpft der Tarif mit aller Schärfe und verlangt mit Nachdruck eine wirkliche Kalkulation bei der Preissetzung aller, auch der kleinsten Druckarbeiten.

Dieser Tarif wurde in fünf starken Ausgaben über ganz Deutschland verbreitet und hat einen ganz bedeutenden Einfluß auf die Preisgestaltung im Buchdruckgewerbe ausgeübt. Konnte auch seine Einwirkung noch nicht so maßgebend sein, wie die des 1907 herausgegebenen allgemeinen deutschen Preistarifs, weil der Zwang zur Einführung noch fehlte und keine straffe Organisation damals für die obligatorische Durchführung dieses Tarifs sorgen konnte, so gibt er uns doch in seinen sorgfältig zusammengestellten Preisberechnungen einen sicheren Anhalt für die damals erzielten und erzielbaren Durchschnittspreise für Druckereierzeugnisse.

Hier sind bereits eine große Zahl der in Betracht kommenden Druckarbeiten in jeder Ausstattung und in verschiedenen Auflagen aufgeführt, und an Hand von eingehenden Untersuchungen und Rundfragen über die Unkosten und Rentabilität der einzelnen Betriebe die gewerbsüblichen Preise festgestellt worden.

Auf eine ganz andere Basis wurden die Preistarifbestrebungen dann im Jahre 1906 gestellt, als eine mächtige, über ganz Deutschland verbreitete, lückenlose Unternehmerorganisation sich ihrer annahm. Bei der Lohntarifrevision in diesem Jahre trat die Forderung einer bedeutenden Erhöhung der Gehilfenlöhne an die Buchdruckereibesitzer heran, und der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins, dem jetzt fast sämtliche Buchdruckereien Deutschlands angehörten, war zu der Überzeugung gekommen, daß die verlangte, durchschnittlich mehr als 10 %ige Erhöhung der Löhne nur bei einer gleichzeitigen Erhöhung der Druckpreise möglich sei. Er beschloß daher, einen neuen allgemeinen deutschen Buchdruckpreistarif unter Mitwirkung der gesamten Buchdruckerschaft Deutschlands zu schaffen und, was das Wichtigste war, die Einführung dieser Minimalpreise obligatorisch für alle Mitglieder zu machen, sowie alle Instanzen der eigenen Organisation und der Tarifgemeinschaft zur tatsächlichen Durchführung heranzuziehen.

Da dieser Tarif und zwar seine nochmals durchberatene und verbesserte Ausgabe vom Jahre 1912 der Feststellung der heutigen Buch-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

druckpreise zugrunde gelegt werden soll, so sei die Art seiner Entstehung, bzw. der Festsetzung der Preise kurz erläutert.

Der außerordentlich schwierigen Aufgabe der Ausarbeitung einer Tarifvorlage, die spezialisiert für die zahlreichen Arten von Buchdruckerzeugnissen die gewerbsüblichen Preise enthalten sollte, unterzog sich zunächst eine größere Kommission des Unternehmerverbandes. Sodann wurde auch eine Abordnung der Gehilfenschaft zur Beratung hinzugezogen, weil man die Hilfe der Tariforgane und also auch der organisierten Gehilfen im Kampfe mit Preisschleuderern benutzen wollte.

Der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins begründete die Hinzuziehung der Gehilfen mit folgenden Ausführungen:

„Die Zuziehung der Gehilfenschaft war notwendig, weil der zu schaffende Druckpreistarif als Gesetzbuch für die Tariforgane (des Lohntarifs) und die tariflichen Ehrengerichte bestimmt war; sollten aber die Gehilfen für die Durchführung des Tarifs und die Bekämpfung überführter Schleuderer ernstlich in Anspruch genommen werden, dann müßten sie auch Gelegenheit erhalten, sich selbst davon zu überzeugen, daß die festgesetzten Preise unbedingt notwendig sind, wenn ihnen tarifmäßige Löhne gezahlt werden sollen."

Die von der Kommission bearbeitete Vorlage wurde sodann an sämtliche Buchdruckervereine Deutschlands weitergegeben, so daß tatsächlich jeder Buchdruckereibesitzer Gelegenheit hatte, seine Ansicht über die Berechtigung des Preistarifs zu äußern. Der Eingang von über 400 Abänderungsanträgen bewies die rege Teilnahme aller Kreise an dieser für das Gewerbe so wichtigen Arbeit. Nach Beratung aller dieser Vorschläge wurde der Preistarif am 24. Juni 1907 von der Hauptversammlung einstimmig angenommen. Als nunmehr der Tarif praktisch in Anwendung getreten war, ergab sich im Laufe der nächsten Jahre eine Reihe von Mängeln an dem umfangreichen Werk, die sowohl seitens einer Anzahl von Buchdruckern selbst zahlreiche Anträge auf größere Abänderungen hervorriefen, als auch den Widerstand einer großen Abnehmergruppe, des Deutschen Verlegervereins, zur Folge hatten. Es handelte sich in erster Linie dabei um die Herabsetzung einer Anzahl im Preistarif zu hoch angesetzter Positionen, von denen sich gezeigt hatte, daß sie in der Praxis nicht durchführbar waren. Außerdem kam die Frage der Berechnung des Maschinensatzes zur Sprache, und es wurde auf diesem Gebiete ebenfalls eine Änderung des Tarifs von 1907 vorgenommen. Die im Jahre 1912 erfolgte neue Ausgabe, nach welcher die Berechnung der heutigen Buchdruckpreise in vorliegender Arbeit vor-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

genommen worden ist, trug allen diesen Wünschen in eingehendster Weise Rechnung und berücksichtigte gleichzeitig die am 1. Januar 1912 in Kraft tretende abermalige 10 %ige Erhöhung der Gehilfenlöhne.

Prüft man nun, ob dieser Tarif tatsächlich den erzielten und erzielbaren Preisen gerecht wird, so daß seine Positionen den nachfolgenden Untersuchungen zugrunde gelegt werden können, so darf dies wohl bejaht werden. Die Gründlichkeit, mit welcher bei der Feststellung der Selbstkosten vorgegangen wurde, die allgemeine Mitarbeit der gesamten Buchdruckereibesitzer Deutschlands und der Gehilfenschaft, deren Vertreter bei den Beratungen äußerten, daß „die festgestellten Preise auf Grund ihrer eigenen Erfahrung und Kenntnis der Verhältnisse als mäßige zu bezeichnen seien", bieten an sich schon eine Gewähr für eine den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende Normierung der Preise. Es wurden zur genauen Feststellung der allgemeinen Geschäftsunkosten, der Betriebsunkosten der Maschinen und der sonstigen Spesen eingehende Erhebungen in großen und kleinen Druckorten, umfangreichen und kleinen Betrieben vorgenommen, wobei seitens einer größeren Zahl Druckereien genaue Bücherauszüge zur Verfügung gestellt wurden.

Sodann bietet aber auch die öffentliche Diskussion über den Preistarif, der nicht nur aus den Kreisen der Abnehmer, wie seitens des Deutschen Verlegervereins [1], sondern auch von einem Teil der Buchdrucker selbst sehr scharf kritisiert wurde, eine Gewähr für die Berechtigung der darin angeführten Preise. Besonders ist anzuerkennen, daß der Buchdruckerverein nicht zögerte, einige in der Tat im Laufe der Zeit sich herausstellende Fehler des Tarifs 1907 bei der Ausgabe 1912 zu beseitigen.

Da es bei der Zersplitterung des Gewerbes und dem großen Umfange des Submissionswesens naturgemäß sehr schwer war, heimliche Preisunterbietungen zu verhindern, so sah der Tarif gerade in dieser Hinsicht außerordentlich scharfe Maßregeln vor. Zunächst wurde zur Überwachung der Durchführung des Preistarifs als zentrale Stelle ein Berechnungsamt in Leipzig errichtet, bestehend aus fünf bis sieben Prinzipalen. Hieran schließen sich die an den Kreisvororten eingerichteten Kreisberechnungsstellen, unter denen wieder nach Bedürfnis örtliche und Bezirksberechnungsstellen stehen.

[1] Der Deutsche Verlegerverein wandte sich im Jahre 1909 in einer sehr scharfen Streitschrift gegen eine Reihe ungerechtfertigter Preisnormierungen besonders beim Werkdruck und erzielte mit seiner Opposition große Erfolge. Wir kommen späterhin eingehend auf diese Kontroverse und ihre Resultate zurück.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Diese Berechnungsstellen sollen in erster Linie in Fällen von Preisunterbietungen oder Beanstandungen seitens der Kundschaft Nachberechnungen vornehmen, die zur Rechtfertigung den Auftraggebern gegenüber dienen, und außerdem die Unterlage für etwaige Klagen beim Ehren- und Schiedsgericht bilden sollen.

Die Ehren- und Schiedsgerichte haben sodann neben anderen Aufgaben Beschwerden über unlautere Konkurrenz und tariswidrige Preisunterbietungen zu untersuchen und darüber zu entscheiden.

Fehlt den bisher genannten Einrichtungen nun noch die Zwangsgewalt gegen Unterbietungen der Tarifgesetze, so ist diese notwendige Ergänzung dadurch erreicht, daß in letzter Instanz die nach § 90 des deutschen Buchdrucker(lohn)tarifs errichteten tariflichen Ehrengerichte über solche Zwangsmittel verfügen. Diese Ehrengerichte sind zuständig für alle Fälle von Schleuderkonkurrenz und Gewerbeschädigung, nachdem die vorher genannten Instanzen erfolglos erschöpft sind.

Die tariflichen Ehrengerichte gehen, das ist ihr charakteristisches Merkmal, über den Rahmen der kollegialen Behandlung der Streitfälle zwischen den Unternehmern selbst hinaus und beteiligen die organisierte Gehilfenschaft an der Durchführung des Preistarifs.

Im § 82 des Lohntarifs 1912 finden wir die Bestimmung: „Der Verlust der Mitgliedschaft der Tarifgemeinschaft kann durch Ausschluß seitens des (paritätischen) Tarifamts aus wichtigen Gründen erfolgen.“ Unter den wichtigen Gründen ist dann weiterhin ausdrücklich „Preisschleuderei“ aufgeführt. Dadurch ist dem von Prinzipalen und Gehilfen in gleichem Verhältnis gebildeten Tarifamt eine ungemeine Machtbefugnis zur Durchführung des Preistarifs in die Hand gegeben. Versagen die Ehren- und Schiedsgerichte in Fällen hartnäckiger Schleuderei, so ist das Tarifamt in der Lage, der sich widersetzenden Druckerei durch Ausschluß aus der Tarifgemeinschaft mit einem Schlage sämtliche tariftreuen Gehilfen zu entziehen und das bedeutet bei mittleren und größeren Druckereien die schwerste Schädigung, wenn nicht den Ruin des Geschäftes. Außer dieser Maßnahme ist das Tarifamt auch befugt, Schleuderer mit einer Geldstrafe zu belegen, um ein leichteres Strafmittel in der Hand zu haben, ehe zu der schärfsten Strafe des Ausschlusses geschritten wird.

Wenn auch von solchen Zwangsmaßnahmen nur im alleräußersten Falle, nachdem jedes Mittel kollegialischer Einwirkung versagt hat, Gebrauch gemacht werden wird, so ist doch allein die Gefahr, sich einer

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

solchen Maßregel auszusetzen, sicherlich der schärfste Druck auf Einhaltung tariflicher Preise, der auf die Mitglieder des Gewerbes nur ausgeübt werden kann.

Man kann nach vorstehenden Ausführungen also die Zahlen des Tarifs 1912 wohl mit Recht als die heute im Durchschnitt erzielten Preise für Buchdruckerzeugnisse annehmen.

Der Kampf des Deutschen Verlegervereins gegen die obligatorische Durchführung des Preistarifs.

Es war vorauszusehen und auch die Preistarifkommission des Buchdruckervereins war sich klar darüber, daß die starke, plötzliche Preiserhöhung, die die obligatorische Einführung des Preistarifs 1907 mit sich brachte, auf heftigen Widerstand seitens der Abnehmer der Buchdruckerzeugnisse stoßen würde.

Taktisch sehr gewandt sah daher die Kommission bei der Einführung des Tarifs von vornherein eine Anzahl „Übergangsbestimmungen" vor, durch welche den Konsumenten die Erhöhung der Preise weniger scharf und plötzlich fühlbar gemacht wurde und erst nach und nach die vollen Tarifpreise in Anrechnung gebracht werden sollten. Diese Bestimmungen haben in der Hauptsache folgenden Inhalt[1]:

1. Der Preistarif tritt am 1. Oktober 1907 in Kraft mit der Maßgabe, daß er allen Offerten auf neue Arbeiten zugrunde gelegt wird. Die für die alten Arbeiten — das sind Arbeiten, die für denselben Auftraggeber im wesentlichen in gleicher Ausstattung hergestellt werden — bisher erhaltenen Preise sollen allmählich auf die tarifmäßige Höhe gebracht werden. Es soll dabei auf die gegebenen Verhältnisse Rücksicht genommen und mit möglichster Schonung vorgegangen werden.

2. Sogleich nach seinem Erscheinen sollte der Tarif in Kraft treten:

a) für allgemeine, unaufgefordert gesandte Offerten,
b) bei Offerten für neue Drucksachen auf Anfragen von Firmen, die bisher nicht zur Kundschaft der betreffenden Druckerei gehörten,
c) für Offerten auf Arbeiten, die bisher von anderen Buchdruckereien ausgeführt worden waren,
d) für neue, das heißt bisher in wesentlich ähnlicher Ausführung noch nicht für den gleichen Auftraggeber gelieferte Arbeiten der eigenen Kundschaft.

[1] Das deutsche Buchdruckgewerbe, S. 68 ff.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Der Zweck dieser Übergangsbestimmungen ist klar. Nicht nur um eine langsame schonende Einführung des Tarifs handelt es sich dabei, sondern in erster Linie auch um den Schutz der Buchdrucker gegen Unterbietungen der Konkurrenz. Der bisherige Besitzstand jeder Druckerei sollte nach Möglichkeit gewahrt bleiben, für ihn schied die freie Konkurrenz aus und der ungehinderte Wettbewerb wurde auf die neu auftretenden Arbeiten beschränkt.

Wenn nach Ziffer 1 eine Buchdruckerei ihren bisherigen Auftraggebern vorläufig noch die alten Preise anrechnen konnte und erst allmählich, ohne bestimmten Termin, auf die Tarifpreise hinaufzugehen hatte, so mußten nach den Bestimmungen unter 2 Druckereien, die in den Besitzstand eines Kollegen einzudringen versuchten, ihren Offerten sofort die vollen Tarifpreise zugrunde legen. Es handelt sich hier, wie ersichtlich, um eine geschickt arrangierte Beschränkung des freien Wettbewerbes von ganz außerordentlicher Tragweite, die aber zur wirksamen Durchführung der Tarifpreise unbedingt notwendig war; denn es war vorauszusehen, daß die Konsumenten, denen von ihren bisherigen Buchdruckern die Preise erhöht wurden, sich zunächst mit Anfragen an andere Buchdruckereien wandten, um sich vor Übervorteilung zu schützen. Nach den „Übergangsbestimmungen" aber konnte keine andere Druckerei so billig liefern, als die bisher mit den Aufträgen betraute Buchdruckerei.

Paschke charakterisiert in seiner im Auftrage des Deutschen Verlegervereins gegen die Durchführung des Preistarifs verfaßten Streitschrift[1] diese Bewegung mit folgenden Worten: „Mit der Annahme des Preistarifs (nebst Übergangsbestimmungen) und der Verpflichtung seiner Mitglieder zur Anerkennung desselben ist der Buchdruckerverein ein Kartell geworden und zwar auf Grund seiner Mitgliederzahl eines der größten Kartelle der Welt."

Man kann ihm hierin nicht Unrecht geben, denn wenn es sich auch nur um die lose Form eines Preis- und Konditionskartells handelt, dessen fester Bestand stets durch Umgehungen und heimliche Unterbietungen gefährdet wird, so ist doch das typische Merkmal des Kartells: Zusammenschluß einer Produzentengruppe zum Zwecke der Einschränkung des freien Wettbewerbes und der monopolistischen Beherrschung des Marktes und der Preise, entschieden vorhanden.

Trat der Widerstand der Abnehmer von Buchdruckerzeugnissen gegen die Erhöhung der Preise in vielen Fällen nicht an die Öffentlichkeit,

[1] Paschke, Der deutsche Buchdruckpreistarif und der Verlagsbuchhandel. Eine Denkschrift, im Auftrage des Deutschen Verlegervereins verfaßt. S. 19. Leipzig 1909.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

da er sich meist in die Form einzelner Kämpfe der Buchdrucker und ihrer Kunden um die Preisstellung kleidete, so griff doch eine Gruppe von Konsumenten, die vermöge ihrer eigenen festen Organisation und ihres großen Bedarfes in der Lage war, geschlossen Widerstand zu leisten, den Kampf offen auf, und zwar der Deutsche Verlegerverein.

In seinem Auftrage verfaßte der Berliner Verlagsbuchhändler Paschke die eben erwähnte Schrift, die in ganz Deutschland in großer Zahl zur Verbreitung gebracht wurde. Da diese Schrift, wenn auch nicht frei von einseitigen und unrichtigen Urteilen, in ihrer fleißigen und ins einzelne gehenden kritischen Durcharbeitung des Tarifs großen Einfluß ausgeübt hat und in erster Linie die Veranlassung einer grundlegenden Neubearbeitung und Änderung des Preistarifs zugunsten des Verlagsbuchhandels im Jahre 1912 gewesen ist, so seien an dieser Stelle die hauptsächlichen Streitpunkte herausgegriffen.

Bei der im Tarif 1907 vorgenommenen Revision der Satzpreise bemängelt die Streitschrift zunächst die nahezu völlige Uniformierung der Satzpreise für alle Druckereien, gleichviel wie hoch sich die Geschäftsunkosten bei den verschieden großen und verschieden gut ausgestatteten und geleiteten Betrieben stellen. Paschke sieht voraus, daß diese Maßnahme zu einer schweren Schädigung besonders der mittleren und kleineren Druckereien führen müßte, die weder bezüglich der Reichhaltigkeit des Schriftmaterials, noch auch der Schnelligkeit der Lieferung mit den Großbetrieben konkurrieren könnten. Naturgemäß würden sich die Verleger, wenn sie nach den neuen Tarifbestimmungen trotz langsamerer Lieferung und weniger großer Schriftenauswahl bei den kleinen und mittleren Druckereien keine billigere Preisstellung mehr erwarten dürften, mit ihren Aufträgen nur noch an die Großbetriebe wenden, die ihnen bei demselben Preise die erwähnten Vorteile bieten könnten. Daß diese Annahme einer gewissen Berechtigung nicht entbehrte und von den beteiligten Druckereikreisen selbst geteilt wurde, zeigt der Zusammenschluß einer Reihe kleinerer und mittlerer Werkdruckereien zu der sogenannten „Weimaraner Gruppe", die öffentlich scharf gegen diese und andere Bestimmungen des Tarifs auftrat und wesentlichen Anteil an den weiter unten angeführten, dem Verlagsbuchhandel außerordentlich günstigen Änderungen des revidierten Tarifs 1912 hatte.

Bei Besprechung des Maschinensatzes erklärt die Streitschrift die Lohntarifbestimmung 1901: „daß an Setzmaschinen nur ordnungsmäßig ausgebildete Handsetzer beschäftigt werden sollen und keine Akkordarbeit gestattet ist", im Verein mit der Preistarifbestimmung 1907 daß

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

„Maschinensatz wie Handsatz zu berechnen ist", für eine gegen die Interessen der Volkswirtschaft verstoßende Hemmung technischer Fortschritte im Buchdruckgewerbe. Auch hier lenkt der revidierte Preistarif 1912 im Sinne der Paschkeschen Ausführungen wesentlich zugunsten der Konsumenten ein.

Die Druckpreise, die, wie wir sehen werden, prozentual bei weitem die stärkste Steigerung aufzuweisen haben, unterzieht Paschke ebenfalls einer eingehenden Kritik und stellt dieselbe Tendenz zur Bevorzugung des Großbetriebes und der Ausschaltung des weniger gut eingerichteten Kleinbetriebes fest. Da in vielen kleineren Druckereien von älteren Maschinen und mit weniger sorgfältiger Zurichtung gedruckt wird — die hierdurch erzielte Preisermäßigung war vor allem für die Verleger billiger volkstümlicher Massenliteratur von Bedeutung — würden bei überall gleichen Druckpreisen die Verleger naturgemäß die besser und sorgfältiger arbeitenden Großdruckereien bevorzugen. Dies wird um so mehr der Fall sein, als der Tarif 1907 eine Ermäßigung des Zurichtungspreises um 25 % gestattet, wenn von einem Werk mehrere Formen hintereinander gedruckt werden, eine Maßnahme, zu der nur größere Betriebe mit entsprechendem Schriftvorrat befähigt sind.

Bei der Kritik der Papierpreisberechnung wendet sich die Verlegerschrift scharf gegen die Bestimmung im § 39 des Preistarifs 1907, nach welchem bei Lieferung des Papiers durch den Auftraggeber die Druckerei denselben Aufschlag in Anrechnung bringen muß, wie wenn sie selbst das Papier geliefert hätte.

Zum Schluß fordert der Verlegerverein: „daß der Tarif einer Revision von Grund auf unterzogen wird, daß die beanstandeten Bestimmungen abgeändert werden und in jedem Falle dabei auf die Verhältnisse des Verlagsbuchhandels die gebührende Rücksicht genommen wird".

Auf diese, allgemeines Aufsehen in allen beteiligten Kreisen verursachenden Angriffe ließ der Deutsche Buchdruckerverein kurz darauf eine Erwiderung[1] verfassen, um sich gegen die teilweise übertriebenen, auf mangelnder Fachkenntnis beruhenden Vorwürfe zu verwahren. Auf die, meist fachtechnischen Einzelheiten dieser Erwiderung einzugehen, erübrigt sich hier, um so mehr als die grundlegenden Forderungen der Paschkeschen Broschüre auch von der Tarifkommission des Buchdruckervereins selbst

[1] Der Verlagsbuchhandel und der deutsche Buchdruckpreistarif. Erwiderung auf die von Max Paschke im Auftrage des Deutschen Verlegervereins verfaßte Denkschrift. Leipzig, April 1909.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

bei der Neubearbeitung des Tarifs durchweg berücksichtigt und dadurch als nicht unberechtigt anerkannt worden sind.

Bei der tiefgreifenden Bewegung, die dieser Kampf um die Durchführung des Preistarifs im gesamten Buchdruckgewerbe und seinen Abnehmerkreisen hervorgerufen hat, dürfte es von Wert sein, aus den beiden umfangreichen Tarifen 1907 und 1912 die Punkte herauszuschälen und gegenüberzustellen, die in erster Linie umstritten und abgeändert worden sind. Nachstehend seien daher die in Betracht kommenden Stellen nebeneinander aufgeführt. Aus der Gegenüberstellung ist ersichtlich, daß alle oben skizzierten Forderungen des Verlegervereins Berücksichtigung gefunden haben, so daß die Paschkesche Schrift in ihrer Wirkung als ein voller Erfolg des Verlagsbuchhandels betrachtet werden darf.

Handsatz.

Preistarif 1907.	Preistarif 1912.
Der Geschäftsaufschlag ist auf die gezahlten reinen Satzlöhne (also auch auf den Lokalzuschlag) zu legen.	Die Betriebs- und allgemeinen Unkosten werden auf die Satz- und Korrekturlöhne ohne Lokalzuschlag aufgeschlagen.

Diese Änderung ist bei der großen Differenz zwischen den Lokalzuschlägen (0 — 25 %) von weitgehender Bedeutung vor allem für den Werksatz. Man macht sich die Tragweite der Bestimmung am besten an einem Beispiele klar:

Bei einem Orte mit 25 % Lokalzuschlag würde eine Satzarbeit, für die der tarifmäßige Lohn im Berechnen ohne Lokalzuschlag 100 Mark betrüge, folgendermaßen zu berechnen sein:

Nach Tarif 1907.

Reiner Lohn ohne Zuschlag	100,—	Mk.
Korrekturlesen . . .	10,—	„
25 % Lokalzuschlag .	25,—	„
	135,—	Mk.
Geschäftsaufschlag 75 %	101,25	„
(Allgemeine Unkosten und Nutzen) . .	—,—	„
Gesamtpreis	236,25	Mk.

Nach Tarif 1912.

Reiner Lohn ohne Zuschlag	100,—	Mk.
Korrekturlesen . . .	10,—	„
	110,—	Mk.
47 % für allgemeine Unkosten	51,70	„
	161,70	Mk.
25 % Lokalzuschlag auf Pos. 1 und 2 . .	27,50	„
	189,20	Mk.
10 % Geschäftsnutzen	18,92	„
	208,12	Mk.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Man ersieht aus diesem Berechnungsbeispiel, ein wie bedeutendes Entgegenkommen die neue Berechnungsart dem Besteller besonders an Orten mit hohem Lokalzuschlag, d. h. gerade den großen Druckorten gewährt.

Die zweite wichtige Änderung bei der Satzberechnung, hier allerdings lediglich zugunsten des Werksatzes, bringt der neue Tarif bei der Bemessung der Höhe des Aufschlages für allgemeine Geschäftsunkosten und Nutzen auf den Satzpreis. Während der Tarif 1912 beim Akzidenz- und Zeitschriften-, respektive Zeitungssatz die Aufschläge des Tarifs von 1907 unverändert bestehen läßt, gestattet er beim Werksatz folgende Verringerung der betreffenden Aufschläge:

1907.	1912.
Bei einfacher Ausführung 75 % (bei mehr als 10 Bogen 60 %).	Bei einfacher Ausführung in allen Fällen: 45 und 10 = 55 %.
Bei schwieriger Ausführung 85 % (bei mehr als 10 Bogen 70 %).	Bei schwieriger Ausführung in allen Fällen: 55 und 10 = 65 %.

Also auch in diesem Punkte hat der Verlagsbuchhandel durch sein geschlossenes Auftreten einen bedeutsamen Erfolg bei den für ihn in Betracht kommenden Druckarbeiten erstritten.

Der Preis für das Stehenlassen von Werksatz zwecks Verwendung bei einer Neuauflage ist ebenfalls erheblich ermäßigt worden und zwar von 3 % auf 2 % des Materialwertes pro Monat. Beim Stehenlassen von Maschinensatz sind je nach der Breite des betreffenden Werkes noch niedrigere Sätze zugelassen, eine Bestimmung, die sich im Preistarif 1907 nicht findet.

Maschinensatz.

Die dritte wichtige Änderung betrifft die Berechnung des Maschinensatzes. Die betreffenden Stellen der Tarife lauten:

Tarif 1907.	Tarif 1912.
Maschinensatz ist wie Handsatz zu berechnen.	(Für Werksatz): Zeilengußmaschinensatz kann billiger als Handsatz berechnet werden, und zwar
	kompresser Satz
	bei 20—25 % Lokalzuschlag bis 8 %
	„ 10—17½ % „ „ 6 %
	„ 0—7½ % „ „ 4 %
	durchschossener Satz
	bei 20—25 % Lokalzuschlag bis 10 %
	„ 10—17½ % „ „ 8 %
	„ 0—7½ % „ „ 6 %

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bei Zeitungssatz tritt eine Ermäßigung nicht ein; indessen ist diese Bestimmung von geringer Tragweite, da fast alle Zeitungen in eigener Druckerei des Verlages hergestellt werden.

Druck.

Bei der Berechnung des Druckpreises bringt der revidierte Tarif generell eine Erleichterung dadurch, daß einige Größenzwischenklassen von Maschinen neu aufgeführt werden. Da der Stunden- und Tausenddruckpreis sich nach der Größe der Maschine richtet, ist hierdurch in vielen Fällen eine Preisermäßigung möglich, wo statt einer früheren größeren, jetzt eine Maschine kleineren Formates der Berechnung zugrunde gelegt werden kann.

Weiterhin sind im Tarif 1912 bei allen Druckarten niedere und höhere Preise für einfache und bessere Druckausführung vorgesehen, was 1907 nicht der Fall war.

Am besten hat aber auch hier bei der Tarifrevision wiederum der Werkdruck abgeschnitten, indem er außer den erwähnten Erleichterungen auch noch eine besondere Ermäßigung dadurch erfuhr, daß die $12^1/_2$ %ige Lohnerhöhung des Jahres 1912, die bei den Druckberechnungen aller anderen Gattungen von Drucksachen im Preistarif 1912 zu einer 10 %igen Erhöhung der Druckpreise führte, für den Werk- und Zeitschriftendruck in den Positionen für Formschließen und Zurichtung nicht zu einer Preiserhöhung benutzt wurde.

Wie im weiteren Verlaufe der vorliegenden Arbeit noch ausführlich dargestellt, üben gerade beim Druck von Werken mittlerer und kleiner Auflage diese Positionen einen ganz bedeutenden Einfluß auf die Höhe des Gesamtdruckpreises aus.

In der Einleitung zum Preistarif 1912 heißt es hierüber (S. 17):

„Die Preistarifkommission hat dem Umstande Rechnung getragen, daß es außerordentlich schwer durchführbar wäre, wenn die Preise auf die tatsächlichen Selbstkosten erhöht würden, und hat nach längeren Erörterungen sich dahin schlüssig gemacht, die Durchschnittspreise für Formschließen und Textzurichtung des alten Tarifs bei dem Werk- und Zeitschriftendruck beizubehalten. Bei den anderen Arbeiten sind die früher üblichen Preise um 10 % erhöht worden."

Papier.

Wie wir sahen, wandte sich die Verleger-Denkschrift auch mit aller Schärfe gegen die im Preistarif vorgesehenen Aufschläge auf den Papierpreis, und zwar nicht die Preise des Papiers, welches wie beim Akzidenz-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

und Katalogdruck von der Druckerei selbst geliefert wird, sondern die Aufschläge auf das Papier, welches vom Besteller selbst angeliefert wird, wurden als ungerecht und zu hoch beanstandet. Man versteht diesen Standpunkt, wenn man weiß, daß gerade beim Werkdruck in der Regel der Verlagsbuchhändler das Papier dem Drucker liefert und die Broschüre ja lediglich die Interessen der Verleger und nicht der übrigen Drucksachenverbraucher wahrnehmen sollte.

Die Wirkung dieser Beanstandung ist dementsprechend gewesen. Während der revidierte Tarif die weiterhin noch im einzelnen aufgeführten Aufschläge auf den Papierpreis überall da, wo die Druckerei selbst das Papier liefert, in der bisherigen Höhe bestehen läßt, tritt bei Lieferung durch den Besteller eine grundlegende Änderung in der Berechnungsart ein. Die betreffenden Stellen in den beiden Preistarifen lauten folgendermaßen:

1907.	1912.
Liefert der Auftraggeber das Papier selbst, so ist dem Herstellungspreis der Druckarbeit ein entsprechender Aufschlag (d. h. in derselben Höhe wie bei Lieferung durch den Drucker) hinzuzurechnen.	Beim Werkdruck wird das Papier vielfach vom Auftraggeber geliefert, so daß der Drucker es in Verwahrung und Verwaltung zu nehmen hat. Um hierfür (auch für Lagermiete) den nötigen Ausgleich zu schaffen, ist es erforderlich, auf die Herstellungskosten der Druckarbeit einen Aufschlag zu legen, der die verursachten Unkosten einigermaßen deckt.

Wenn, wie später gezeigt, die Aufschläge bei Lieferung durch den Drucker beim Werkdruck je nach der Menge zwischen 5 und 20 % des Einkaufspreises schwanken, so ergibt die Fassung 1912 ein ganz bedeutendes Entgegenkommen gegen die Verlegervereinigung, um so mehr, als die Bestimmung die Höhe des Aufschlages nicht fest normiert, sondern ganz in das Belieben des Druckers stellt, der dem Besteller darin weitgehend entgegenkommen kann.

Wie aus den vorstehenden Ausführungen ersichtlich, ist es dem Verlagsbuchhandel gelungen, sich durch seinen geschlossenen Widerstand ganz erhebliche Vorteile gegenüber den Verbrauchern anderer Gattungen von Druckerzeugnissen zu sichern und in der Tat ist gegen die Preisnormierung des Tarifs 1912 erheblicher Widerspruch seitens der organisierten Verleger bisher nicht erfolgt.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Stand und Entwicklung der Preise von 1890 bis 1912.

Um zu einer klaren Übersicht über die Preisentwicklung im Buchdruckgewerbe zu gelangen, sind nunmehr eine größere Anzahl von Druckarbeiten der verschiedensten Gattungen auszuwählen und auf ihre Preise während des untersuchten Zeitraumes hin zu prüfen. Als Zeitpunkte der jeweiligen Preisberechnung sind die Jahre 1890, 1902 und 1912 herausgegriffen worden; die Gründe, gerade diese Jahre zu nehmen, seien kurz dargelegt.

Mit dem 1890 herausgegebenen ersten deutschen Buchdruckpreistarif erhalten wir zum ersten Male eine greifbare Unterlage für die Höhe der allgemein üblichen und erzielbaren, aber auch für den Bestand des Gewerbes notwendigen Preise. Die nächsten Auflagen dieses Tarifs brachten wesentliche Verschiebungen in den Preisfestsetzungen nicht, erst die vierte Neubearbeitung im Jahre 1902 war erheblichen Änderungen unterworfen, deren Grund hauptsächlich in dem 1902 in Kraft tretenden neuen Lohntarif mit wesentlichen Lohnerhöhungen, sowie in der Erhöhung der allgemeinen Geschäftsunkosten zu suchen ist. Die nächste Lohntarifrevision im Jahre 1906, die eine 10 %ige Lohnerhöhung und größere Heraufsetzung der Lokalzuschläge brachte, gab den Anstoß zur Herausgabe des deutschen Buchdruckpreistarifs 1907. Wie wir jedoch bei der Besprechung des Kampfes um die Einführung dieses Tarifs feststellen konnten, haben sich die Preise, die dieser vorschrieb, in der Praxis nicht durchsetzen lassen; ehe die durch die Übergangsbestimmungen vorgesehene allmähliche Einführung erfolgt war, begann der erfolgreiche Kampf des Verlagsbuchhandels und eines Teils der Drucker selbst gegen die Höhe der festgesetzten Preise, als dessen Ergebnis der neueste Preistarif 1912 heute vorliegt. In diesem Tarife sind einerseits die Mängel des Tarifs 1907, die dessen allgemeine Durchführung unmöglich gemacht hatten, beseitigt, andererseits aber ist auch schon die durch den neuen, vom 1. Januar 1912 ab gültigen Lohntarif erfolgte zirka 12½ %ige Lohnerhöhung in ihren Folgen auf die Preisgestaltung in den Preistarif hinein verarbeitet worden.

Auf Grund dieser Tatsachen bieten die Preistarife der drei oben genannten Jahre die beste Handhabe zur Untersuchung der allgemeinen Entwicklung der Preise im Buchdruckgewerbe.

Bei der Auswahl der Beispiele war vor allem darauf Bedacht zu nehmen, daß ein möglichst vielseitiges Bild der verschiedensten Arten von Druckerzeugnissen in den mannigfaltigsten Auflagehöhen dargeboten wurde,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

um zu einem klaren Überblick über die Gesamtpreistendenz im Gewerbe zu gelangen.

Beim Werkdruck sind Beispiele sowohl kleiner und kleinster Auflagen, wie Dissertationen, wissenschaftlicher Werke, als auch mittlere und ganz hohe Auflagen volkstümlicher Literatur herausgegriffen worden.

Aus dem weiten Gebiete der Akzidenzarbeiten wurde eine größere Reihe der verschiedenartigsten Drucksachen gewählt, ihre Preise für kleine, mittlere und hohe Auflagen errechnet und in Vergleich gezogen.

Beim Katalogdruck kamen in erster Linie die Preislisten der großen Versandgeschäfte in Betracht, die, in hohen Auflagen hergestellt, eine stetig wachsende Bedeutung für den Buchdrucker haben. Auch auf diesem Gebiete wird ein dem Durchschnitt derartiger Arbeiten entsprechendes Beispiel untersucht werden. Die Kataloge seiner Ausführung fallen durchweg unter die Gruppe der „Qualitätsarbeiten".

Wenn auch beim Zeitschriften- und noch mehr beim Zeitungsdruck die Gestaltung der Herstellungspreise nach außen hin selten in Erscheinung tritt, da diese Arbeiten in bei weitem den meisten Fällen in der eigenen Druckerei des Verlegers vorgenommen werden und auf die Höhe des Verkaufs- (Abonnements-) Preises nicht von allein ausschlaggebender Bedeutung sind, so sind der Vollständigkeit der Untersuchung halber auch diese Gebiete in den Rahmen der Arbeit hineinbezogen worden.

Bei der ungeheuren Steigerung des Drucksachenverbrauches besonders zu Reklame- und Propagandazwecken mußte zum Schluß der Untersuchung dann auch noch auf das Gebiet des Massendruckes, der Herstellung ganz hoher Auflagen auf der Rotationsmaschine eingegangen werden.

Lediglich das Gebiet der künstlerischen Qualitätsarbeiten, z. B. des Drei- und Vierfarbendruckes entzog sich der Untersuchungsmöglichkeit. Die technischen Neuerungen auf diesem Felde, vor allem photographische und chemigraphische Vervielfältigungsmöglichkeiten der verschiedensten Art, die sich in den Dienst des künstlerischen Buchdruckes stellten, haben eine derartige Umwälzung hervorgerufen, daß ein Vergleich der heutigen Arbeiten mit denen früherer Jahrzehnte nicht mehr möglich ist. Wohl würden sich die heutigen Preise derartiger Druckarbeiten in jedem einzelnen Falle feststellen lassen, für eine Untersuchung der Preisbewegung jedoch fehlt jede Handhabe, da es an vergleichbaren Objekten mangelt.

Bei der großen Anteilnahme, die die Öffentlichkeit gerade an der Preisentwicklung des Werkdruckes genommen hat, sei bei den nun folgenden Preiskalkulationen mit Beispielen aus diesem Gebiete begonnen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die jedem der folgenden Abschnitte vorangestellten „Grundlagen zur Preisberechnung" sollen das Verständnis für die technischen Einzelheiten der Kalkulationen erleichtern.

Eine wesentliche Unterstützung bei der Untersuchung bot der Umstand, daß dem Verfasser die gesamten Geschäftsbücher und Papiere einer älteren und größeren Druckerei zur Verfügung standen, und zwar für den ganzen untersuchten Zeitraum. Der betreffende Betrieb umfaßte Akzidenz-, Werk-, Zeitschriften- und Zeitungsdruck, war mit Verlagsgeschäft kombiniert und mit allen Neuerungen der modernen Technik wie Rotationsdruck, Setzmaschinen, Anlegeapparaten usw. ausgestattet. Hierdurch wurde es ermöglicht, die Übereinstimmung der theoretischen Folgerungen mit den Tatsachen des praktischen Betriebes von Fall zu Fall festzustellen und etwa aus der rein theoretischen Betrachtung entstandene Fehler zu berichtigen.

I. Werkdruck.

Allgemeine Grundlagen zur Preisberechnung.

Berechnung des Satzes.

Die Berechnung des Werksatzes erfolgt in allen Fällen nach dem Alphabettausendpreise, dem Preise für 1000 Buchstaben glatten Satzes, und zwar in der Weise, daß auf den lohntariflichen Setzerlohn und die Entschädigung für das Korrekturlesen die Betriebs- und allgemeinen Unkosten aufgerechnet werden, hierzu der auf Setzerlohn und Korrekturlesen entfallende Lokalzuschlag addiert und auf die sich ergebende Summe ein Aufschlag zur Erzielung des Geschäftsnutzens gerechnet wird.

Um die Art und Weise der Berechnung des Tausendbuchstabenpreises klar zu machen, ist nachstehend ein derartiges Beispiel detailliert ausgeführt. Es ist ein Ort mit 20 % Lokalzuschlag vorausgesetzt und hierfür der Preis für tausend Buchstaben Borgis Fraktur, glatter Satz, berechnet. Bei den späteren Kalkulationsbeispielen sind dann die Tausendbuchstabenpreise nach den Angaben des Tarifs eingesetzt, da die Art der Berechnung stets dieselbe bleibt.

Der Satzpreis pro 1000 Buchstaben setzt sich wie folgt zusammen:

1. Tausendbuchstabenpreis des Lohntarifs .	44,00	Pf.
2. Korrekturlesen (10 %)	4,4	„
	48,4	Pf.
3. Betriebs- und allgemeine Unkosten (45 %)	21,78	„
	70,18	Pf.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Übertrag:	70,18 Pf.
4. Lokalzuschlag (20 %) auf Pos. 1 und 2 .	9,68 „
	79,86 Pf.
5. 10 % Geschäftsaufschlag	7,98 „
Gesamtpreis	87,84 Pf.
Abgerundet	88,00 Pf.

Das Tausend Buchstaben glatten Satzes, ohne Aufschläge für tabellarischen, wissenschaftlichen usw. Satz würde demnach mit 88 Pf. zu berechnen sein.

Zu den so errechneten Tausendbuchstabenpreisen, die sich auf einfachen, glatten Satz beziehen, treten dann noch die Aufschläge für Satzerschwerungen (gemischter, mathematischer, tabellarischer, wissenschaftlicher Satz usw.), die zu dem Bogenpreise glatten Satzes nach den lohntariflichen Sätzen hinzu zu addieren sind. Rechnet man dazu noch den Betrag für das Umbrechen (Einteilen des Satzes in einzelne Seiten), so erhält man den endgültigen Verkaufspreis für den Satz pro Bogen.

Verfasserkorrekturen

sind nach der verwendeten Zeit, jedoch nur in halben und ganzen Stunden nach folgenden Sätzen zu berechnen:

bei Orten bis 10 % Lokalzuschlag . . .	—,90	Mk.	pro Stunde
„ „ von 10—20 % „ . . .	1,—	„	„ „
„ „ über 20 % „ . . .	1,10	„	„ „

Berechnung des Druckes.

Bei der Berechnung des Druckpreises hat man zunächst den Betrag für Formschließen und Zurichtung festzustellen, der für jede Auflagehöhe einer Arbeit derselbe bleibt. Hierzu ist dann der Fortdruckpreis pro 1000 Druck je nach der Höhe der Auflage zu rechnen. Da es sich beim Werkdruck meist um ziemlich gleichartige Druckformen handelt, die lediglich in der Größe variieren, hat der Preistarif allgemeine Durchschnittspreise für Formschließen und Textzurichtung für die verschiedenen Bogengrößen festgesetzt.

Die Fortdruckpreise von 1000 Auflage an aufwärts sind dort ebenfalls für jede Größe aufgestellt, für kleine Auflagen unter 1000 Exemplaren sind Erhöhungen des Tausendpreises vorgesehen, ebenso Ermäßigungen bei ganz hohen Auflagen von 10 000 an.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Papierpreis.

Als Grundlage für die Berechnung des Papierpreises dient der Einkaufspreis, den der Buchdrucker selbst für das Papier zu zahlen hat. Da bei der Einrichtung der Form und beim Druck selbst stets eine Anzahl Bogen zu Makulatur werden, muß auf die bestellte Auflage ein Zuschuß herausgegeben und berechnet werden, dessen Höhe für die einzelnen Auflagen bei gewöhnlichem Werkdruck wie folgt bestimmt ist:

Druckzahl					Zuschuß
		bis	100	Druck	15 %
über	100	„	250	„	10 %
„	250	„	500	„	6 %
„	500	„	1 000	„	5 %
„	1 000	„	3 000	„	4 %
„	3 000	„	25 000	„	3 %
„	25 000	Druck			2½ %

Die Preistarife von 1890—1902 rechnen generell mit einem Zuschuß von 3—5 %, je nach Höhe der Auflage.

Der Geschäftsaufschlag auf das Papier richtet sich danach, ob, wie beim Werkdruck vielfach, das Papier vom Auftraggeber geliefert wird, oder ob der Buchdrucker selbst es liefert. Im ersteren Falle sieht der Preistarif einen mäßigen Zuschlag für die Aufbewahrung, Lagermiete usw. vor, liefert der Drucker das Papier selbst, so ist ein Aufschlag je nach der Gesamtmenge in folgender Höhe zu nehmen:

Bei	Beträgen	bis	zu			100	Mk.	20 %	Aufschlag
„	„	von	mehr	als	100—	200	„	17½ %	„
„	„	„	„	„	200—	500	„	15 %	„
„	„	„	„	„	500—	1 000	„	12½ %	„
„	„	„	„	„	1 000—	5 000	„	10 %	„
„	„	„	„	„	5 000—	10 000	„	7½ %	„
„	„	„	„	„	10 000 Mk.			5 %	„

Die Tarife 1890 und 1902 setzen den Papieraufschlag bei Werkdruck allgemein auf 10 % fest.

Im Anschluß an die vorstehend skizzierten Grundsätze sollen nunmehr eine Anzahl Beispiele von Werkdruck in verschiedenen Ausführungen und Auflagehöhen nach den Sätzen des Preistarifs 1912 errechnet und bei jedem Beispiele die entsprechenden Preise nach den Tarifen von 1902 und 1890 festgestellt und in Vergleich gezogen werden.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Zur Berechnung sind folgende Druckarbeiten gewählt worden:

1. Dissertation	Auflage	400	Exemplare
2. Wissenschaftliches Lehrbuch.	„	1 000	„
3. Schul-Lesebuch.	„	5 000	„
4. Roman	„	12 000	„

Werkdruck, Beispiel 1.

Dissertation, Auflage 400 Exemplare, 12 Bogen à 16 Seiten, einfach gemischter, wissenschaftlicher Satz, pro Bogen 2½ Seiten Tabellen, Format 16 × 24 cm, Druckort mit 20 % Lokalzuschlag. Der Preis pro Bogen setzt sich zusammen aus Satz-, Druck- und Papierpreis.

Satzpreisberechnung:

Schrift: Borgis Fraktur.

Buchstabenzahl: 65 pro Zeile.

Zeilenzahl: 44 einschließlich Kolumnentitel.

Aufschläge: 100 % für 2½ Seiten Tabelle pro Bogen; 10 % für einfach gemischten Satz; 4 Pf. pro 1000 Buchstaben für wissenschaftlichen Satz.

Der Tausendbuchstabenpreis für Borgis Fraktur an einem Orte mit 20 % Lokalzuschlag beträgt 88 Pf.

Danach stellt sich der Satzpreis für einen Bogen obiger Dissertation folgendermaßen:

44 Zeilen × 65 Buchstaben × 16 Seiten = 45 760, rund 45 800 Buchstaben × 88 Pf. Tausendpreis

= 40,30	Mk.	Buchstaben = Verkaufspreis für glatten Satz,
6,33	„	Aufschlag für 2½ Seiten Tabellen (100 %),
4,03	„	Entschädigung für einfach gemischten Satz (10 %),
1,83	„	Aufschlag für wissenschaftlichen Satz (4 Pf. pro 1000 Buchstaben),
3,40	„	Umbrechen (nach Preistarif S. 59),
55,89	Mk.	Satzverkaufspreis pro Bogen.

Berechnung des Druckes:

13,—	Mk.	für Formschließen und bessere Zurichtung (S. 64 Preistarif),
2,—	„	Fortdruck (pro 1000 5,— Mk.),
—,70	„	Aufschlag von 35 %, da nur 400 Auflage,
15,70	Mk.	Druckverkaufspreis pro Bogen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Papierpreis (12,— Mk. Einkaufspreis pro 1000 Bogen).

4,80	Mk.	pro Bogen bei 400 Auflage,
—,29	„	für 6 % Zuschuß (s. Einleitung),
1,02	„	für 20 % Geschäftsaufschlag (s. Einleitung),
6,11	Mk.	Papierpreis pro Bogen.

Der Gesamtpreis pro Bogen obiger Dissertation nach dem Tarif 1912 würde also betragen:

Satz	55,89	Mk.,
Druck	15,70	„
Papier	6,11	„
	77,70	Mk.

Für Autorkorrekturen würde außerdem pro Stunde 1,— Mk. in Anrechnung kommen.

Um nun die Preisbewegung während des untersuchten Zeitraumes festzustellen, ist in folgendem nach den Tarifen von 1890 und 1902 errechnet, wie hoch der Preis eines Bogens der Dissertation in diesen Jahren gewesen wäre. Es sei darauf hingewiesen, daß die Methode eine andere ist als im Tarif 1912, ohne daß dies natürlich auf die Endresultate von Einfluß ist.

Der reine Setzerlohn für 1000 Buchstaben Borgis Fraktur betrug [1] 1890: 32 Pf., 1902: 36 Pf.

Satz:

	1890		1902	
Reiner Satzlohn pro Bogen	14,65	Mk.	16,49	Mk.
10 % Aufschlag für gemischten Satz	1,47	„	1,65	„
2½ Seiten Tabelle (+ 100 %)	2,29	„	2,58	„
Umbrechen	1,20	„	1,35	„
	19,61	Mk.	22,07	Mk.
Lokalzuschlag [2] 1890 = 5 %, 1902 = 10 % .	—,88	„	2,20	„
10 % für Korrekturlesen	1,96	„	2,20	„
Gezahlte reine Löhne	22,45	Mk.	26,47	Mk.
Geschäftsaufschlag für wissenschaftliche Werke 50 resp. 60 %	11,23	„	15,88	„
Satzverkaufspreis pro Bogen	33,68	Mk.	42,35	Mk.

[1] Siehe weiter unten unter „Bewegung der Löhne".

[2] Wie später ausgeführt, sind die Lokalzuschläge so erheblich gestiegen, daß ein Ort mit 20 % im Jahre 1912 in den Vergleichsjahren höchstens 5 resp. 10 % Lokalzuschlag hatte.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Druck:

Die Druckpreisberechnung ergibt für die Vergleichsjahre folgendes Bild:

	1890	1902
Formschließen und Zurichtung . .	6,75 Mk.	7,50 Mk.
Fortdruck 400 Exemplare . . .	1,25 „	1,40 „
Druckverkaufspreis pro Bogen . .	8,— Mk.	8,90 Mk.

Papier:

Einkaufspreis pro 1000 Bogen 1902: 13,20 Mk., 1890: 18,— Mk.

Die Tarife der Jahre 1890 und 1902 rechnen bei Werkdruck mit einem Aufschlag auf den Papierpreis von 10 % und einem Zuschuß von 5 %. Danach stellt sich der Preis pro Bogen:

	1890	1902
Einkaufspreis für 400 Bogen .	7,20 Mk.	5,30 Mk.
5 % Zuschuß	—,35 „	—,25 „
10 % Aufschlag	—,75 „	—,55 „
Preis pro Bogen	8,30 Mk.	6,10 Mk.

Die Zusammenstellung der Teilpreise ergibt:

	1890	1902
einen Gesamtpreis pro Bogen von . . .	49,89 Mk.	57,35 Mk.

Zusammenfassender Vergleich.

Die nachstehende Tabelle zeigt die Gesamtpreisbewegung sowie die Bewegung der Teilpreise innerhalb des ganzen untersuchten Zeitraumes:

Jahr	Satz	Druck	Papier	Gesamtpreis
1890	33,68	8,—	8,30	49,98
1902	42,35	8,90	6,10	57,35
1912	55,89	15,70	6,11	77,70

Die Preissteigerung auf dem Gebiete des Druckes wissenschaftlicher Abhandlungen in kleiner Auflage ist demnach ungemein hoch. Sie beträgt in dem untersuchten Falle von 1890 bis 1912 nicht weniger als 55,4 %, wovon 15,1 % auf die Zeit bis 1902, und 40,3 % auf die zweiten zehn Jahre entfallen. Daß in der zweiten Hälfte des untersuchten Zeitraumes die Steigerung so bedeutend höher ist, als in den

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Jahren bis 1902, ist einmal die Folge der zweimaligen Lohnerhöhung bei den Tarifabschlüssen 1907 und 1912, deren jeder einschließlich der Erhöhung der Lokalzuschläge eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 12 % brachte. Sodann aber wurden durch die eingehenden Untersuchungen über die Selbstkosten der Druckereien gelegentlich der Bearbeitung des neuen Preistarifs 1906 die Buchdrucker mit großer Deutlichkeit auf das starke Steigen der Generalunkosten besonders im Druckmaschinenbetrieb hingewiesen und die Preise für den Druck zumal bei kleinen Auflagen dementsprechend erhöht, wie in obiger Zusammenstellung deutlich sichtbar ist.

Bei weiterer Betrachtung der Tabelle fällt sodann auf, daß bei erheblichen Steigerungen der Preise für Satz und Druck besonders in der zweiten Hälfte des untersuchten Zeitraumes die Papierpreise eine rückläufige Bewegung zeigen.

Tritt in dem vorliegenden Falle, wo der geringen Auflage wegen die Kosten für Papier an Bedeutung stark hinter den Satz- und Druckkosten zurückbleiben, die Wirkung der Papierpreisermäßigung noch nicht sehr stark in Erscheinung, um so weniger als der Preistarif von 1912 bei Arbeiten mit geringem Papierverbrauch einen etwas höheren Aufschlag auf die Einkaufspreise vorsieht, wie 1902 üblich war, so wächst der Einfluß dieser Preisreduktion in dem Maße, wie die Auflage und dementsprechend der Papierverbrauch im Verhältnis zu den Satz- und Druckkosten größer wird, ganz beträchtlich, und übt bei höheren Auflagen aller Gattungen von Druckerzeugnissen maßgebenden Einfluß auf die Preisgestaltung aus. Im weiteren Verlaufe der Untersuchung wird noch häufiger darauf zurückzukommen sein.

Werkdruck, Beispiel 2.

Conrad, Grundriß zum Studium der politischen Ökonomie. Erster Teil. Auflage 1000 Exemplare, 28 Bogen zu 16 Seiten, Format 17×25 cm. Druckort mit 10 % Lokalzuschlag.

Satzpreisberechnung:

Schrift: Borgis Antiqua mit Petit-Anmerkungen, Petit-Tabellen und Marginalien.

Zeilenzahl: durchschnittlich 44 Zeilen Borgis } pro Seite.
" 12 " Petit }

Buchstabenzahl: bei Borgis 68, bei Petit 72 pro Zeile.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Marginalien (Randnoten): pro Bogen durchschnittlich 75 Zeilen Petit, 4 Cicero breit, 14 Buchstaben pro Zeile.

Aufschläge: pro Bogen 90 Zeilen Petit-Tabellen (100 %), 4 Pf. pro 1000 Buchstaben für wissenschaftlichen Satz, 100 % für Marginalien.

Der Tausendbuchstaben-Verkaufspreis für Borgis und Petit Antiqua bei glattem Satz und einem Druckort mit 10 % Lokalzuschlag einschließlich Korrektur beträgt nach Seite 58 des Preistarifs 87 Pf.

Hiernach ergibt die Satzpreisberechnung für einen Bogen obigen Werkes im Jahre 1912:

		44 Zeilen × 68 Buchstaben × 16 Seiten = 47 872 rund 47 900 Buchstaben Borgis × 87 Pf. Tausendpreis
= 41,67	Mk.	für den glatten Borgissatz,
1,92	„	Aufschlag für wissenschaftlichen Satz,
		12 Zeilen × 72 Buchstaben × 16 Seiten = 14 824 rund 14 800 Buchstaben Petit × 87 Pf. Tausendpreis
= 12,88	„	für den glatten Petitsatz,
—,59	„	Aufschlag für wissenschaftlichen Satz,
5,64	„	„ „ 90 Zeilen Petit-Tabellen (100 %),
		Marginalien: 75 Zeilen × 14 Buchstaben = 1050 Buchstaben × 87 Pf. Tausendpreis
= —,96	„	
—,77	„	Aufschlag für schmales Format hierauf (80 %),
—,96	„	„ „ Marginaliensatz (100 %),
3,20	„	Umbrechen (nach Preistarif S. 59),
68,59	Mk.	Satzverkaufspreis pro Bogen.

Berechnung des Druckes:

15,50	Mk.	für Formschließen und Zurichtung (S. 64 Preistarif),
7,20	„	Fortdruck für 1000 Exemplare,
22,70	Mk.	Druckverkaufspreis.

Papierpreis:

	18,00	Mk. Einkaufspreis pro 1000 Bogen.
18,00	Mk.	für 1000 Bogen Auflage,
—,90	„	„ 5 % Zuschuß,
2,25	„	„ 12½ % Aufschlag,
21,15	Mk.	Papierverkaufspreis pro Bogen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Als Gesamtpreis pro Bogen des berechneten Werkes im Jahre 1912 können wir also feststellen:

Satz	68,59	Mk.
Druck	21,50	„
Papier	21,15	„
Zusammen:	111,24	Mk.

Wie beim vorigen Beispiel haben wir nun nach den Tarifen 1890 und 1902 die Bogenpreise für diese Jahre zu errechnen.

Die Berechnung würde sich folgendermaßen gestalten.

Satz:

Der reine Satzlohn für Borgis oder Petit Antiqua stellte sich 1890 auf 34 Pf. und 1902 auf 38 Pf.[1] pro 1000 Buchstaben.

	1890		1902	
Satzlohn für Borgissatz	16,29	Mk.	18,20	Mk.
„ „ Petitsatz	5,03	„	5,62	„
„ „ Marginalien . . .	—,37	„	—,42	„
100 % Aufschlag für Petit-Tabellen	2,20	„	2,46	„
100 % „ „ Marginalien .	—,37	„	—,42	„
Umbrechen	1,20	„	1,35	„
	25,46	Mk.	28,47	Mk.
Lokalzuschlag 10 %	2,55	„	2,85	„
Korrekturlesen 10 %	2,55	„	2,85	„
	30,56	Mk.	33,17	Mk.
Geschäftsaufschlag 50 resp. 60 % .	15,28	„	19,90	„
Satzverkaufspreis pro Bogen . .	45,84	Mk.	53,07	Mk.

Druck:

	1890		1902	
Formschließen und Zurichten . .	6,75	Mk.	7,50	Mk.
Fortdruck (1000 Exemplare) . .	5,75	„	6,50	„
Druckverkaufspreis pro Bogen . .	12,50	Mk.	14,00	Mk.

[1] Nach Morgenstern S. 68.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Papier:

Einkaufspreis pro Bogen 1890: 27,00 Mk., 1902: 19,80 Mk.

	1890	1902
Einkaufspreis . .	27,00 Mk.	19,80 Mk.
5 % Zuschuß . .	1,35 „	—,99 „
10 % Aufschlag .	2,70 „	1,98 „
Verkaufspreis . .	31,05 Mk.	22,77 Mk.

Der Gesamtpreis pro Bogen betrug demnach: 1890: 89,39 Mk., 1902: 90,84 Mk.

Eine Vergleichung der Teil- und Gesamtpreise in den untersuchten Jahren liefert folgendes Ergebnis:

Jahr	Satz	Druck	Papier	Gesamtpreis
1890	45,84	12,50	31,05	89,39
1902	53,07	14,—	22,77	90,84
1912	68,59	22,70	21,15	112,44

In diesem Falle hat sich, der höheren Auflage wegen, das Bild schon wesentlich gegen das vorige verschoben. Die Gesamtpreissteigerung von 1890 bis 1912 beträgt hier nur noch 25,7 %, wovon 1,6 % auf die erste Hälfte, 24,1 % aber auf die zweite Hälfte des untersuchten Zeitraumes entfallen. Die divergierende Bewegung zwischen Satz- und Druckpreis auf der einen, dem Papierpreis auf der anderen Seite tritt hier, wo der Anteil der Papierkosten relativ höher geworden ist, weit schärfer hervor.

Viel deutlicher, als bei dem ersten Beispiel zeigt sich auch hier die hohe Preissteigerung von 1902 bis 1912, gegen die die geringe Erhöhung in den ersten zwölf Jahren kaum in Betracht kommt. Da diese Erscheinung im ganzen Verlaufe der Berechnungen stets stärker oder schwächer wiederkehrt, so sei hier schon kurz auf ihre Ursache hingewiesen; eingehend wird bei der Untersuchung der einzelnen Kostenelemente im zweiten Teile darauf zurückzukommen sein.

In den Jahren von 1892 bis 1902 haben wir, wie weiter unten ersichtlich, mit einer weit geringeren Steigerung der Arbeitslöhne zu rechnen gehabt, als in den Jahren 1902 bis 1912. Im letzteren Zeitraume brachten allein die Tarifrevisionen von 1907 und 1912 einschließlich der allgemeinen Erhöhung der Lokalzuschläge Lohnsteigerungen von zusammen

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zirka 25 %. Hierzu kommt dann noch die zweimalige Verkürzung der Arbeitszeit, die ebenfalls steigernd auf Satz- und Druckkosten wirkte. Dagegen ist die entgegengesetzte Bewegung der Papierpreise in erster Linie der ersten Hälfte der untersuchten Periode zustatten gekommen und hat sich von 1902 bis 1912 in mäßigen Grenzen gehalten. Wie später dargelegt, verhielten sich die Papierverkaufspreise in den Jahren 1912, 1902 und 1890 etwa wie 100 : 110 : 150, so daß die Ermäßigung von 1890 bis 1902 zirka viermal so groß war, als in den letzten zehn Jahren.

Die Entwicklung ist also folgendermaßen verlaufen:

von 1890—1902 geringe Lohnsteigerung, hohe Papierpreisermäßigung,
„ 1902—1912 hohe „ geringe „

Diese Tatsachen sind zum besseren Verständnis der nachfolgenden Untersuchungen im Auge zu behalten.

Werkdruck, Beispiel 3.

Schul-Lesebuch, Auflage 5000, 10 Bogen zu 16 Seiten, Format 16 × 24 cm, Druckort mit 5 % Lokalzuschlag.

Satzpreisberechnung:

Schrift: Korpus Fraktur mit 1/16 des Bogens halbfetter gemischt, pro Bogen 1/2 Seite Ziffernsatz.

Zeilenzahl: 40 einschließlich Kolumnentitel.

Buchstabenzahl: 63 pro Zeile.

Aufschläge: 5 % für 1/32 des Bogens Ziffern; 15 % für einfach gemischten Satz.

Der Tausendbuchstabenpreis für Korpus Fraktur an einem Druckort mit 5 % Lokalzuschlag beträgt —,80 Mk.

40 Zeilen × 63 Buchstaben × 16 Seiten = 40 320 rund
40 300 Buchstaben × 80 Pf. Tausendpreis

= 32,24 Mk. für den glatten Satz,
1,61 „ „ „ 1/32 Bogen Ziffernsatz (5 %),
4,84 „ „ „ einfach gemischten Satz (1/16 Bogen = 15 %),
3,20 „ „ Umbrechen,

41,89 Mk. Satzpreis pro Bogen.

Berechnung des Druckes:

13,— Mk. für Formschließen und Zurichtung,
25,— „ „ Fortdruck (pro 1000 5,— Mk.),

38,— Mk. Druckpreis pro Bogen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Papierpreis:

10,— Mk. Einkaufspreis pro 1000 Bogen.
50,— Mk. Einkaufspreis für 5000 Auflage,
1,50 „ 3 % Zuschuß,
6,25 „ 12½ % Aufschlag,
57,75 Mk. Papierpreis pro Bogen.

Der Gesamtpreis pro Bogen betrug demnach 1912:

Satz	41,89 Mk.
Druck	38,— „
Papier	57,75 „
Insgesamt	137,64 Mk.

Die Berechnung der gleichen Druckarbeit in den Jahren 1890 und 1902 würde folgendes Bild ergeben:

Satz:

	1890	1902
Reiner Satzlohn	12,90 Mk.	14,51 Mk.
10 % Aufschlag für gemischten Satz	1,29 „	1,45 „
100 % „ „ Ziffern = 3 % auf 1/32 Bogen	—,39 „	—,44 „
Umbrechen	1,20 „	1,35 „
	15,78 Mk.	17,74 Mk.
5 % Lokalzuschlag	—,79 „	—,89 „
10 % Korrekturlesen	1,58 „	1,77 „
Reine Löhne	18,15 Mk.	20,40 Mk.
Geschäftsaufschlag 40 resp 50 % . .	7,26 „	10,20 „
Satzpreis	25,41 Mk.	30,60 Mk.

Druck:

	1890	1902
Formschließen und Zurichtung . .	6,75 Mk.	7,50 Mk.
Fortdruck pro 1000 3,50 Mk. resp. 3,— Mk.	15,— „	17,50 „
Druckpreis	21,75 Mk.	25,— Mk.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Papier:

Einkaufspreis pro 1000 Bogen 1890: 15,— Mk.; 1902: 11,— Mk.

	1890	1902
Einkaufspreis für 5000 Bogen .	75,— Mk.	55,— Mk.
3 % Zuschuß	2,25 „	1,65 „
10 % Aufschlag	7,50 „	5,50 „
Papierpreis	84,75 Mk.	62,15 Mk.

Der Gesamtpreis pro Bogen betrug demnach 1890: 131,90 Mk.; 1902: 117,75 Mk.

Die Vergleichung der Teil- und Gesamtpreise in den untersuchten Jahren gibt folgendes Bild:

Jahr	Satz	Druck	Papier	Gesamtpreis
1890	25,41	21,75	84,75	131,91
1902	30,60	25,—	62,15	117,75
1912	41,89	38,—	57,75	137,64

Bei diesem Werke mit verhältnismäßig einfacher Satzausführung und hoher Auflage tritt die Wirkung des Papierpreisrückganges so scharf in Erscheinung, daß in der ersten Hälfte der Untersuchungszeit sogar eine erhebliche Preisermäßigung und zwar um 10,7 % festzustellen ist. Im zweiten Jahrzehnt ist jedoch die hauptsächlich auf Lohnerhöhungen beruhende Steigerung der Satz- und Druckkosten so bedeutend, daß dadurch nicht nur die gesamte Ermäßigung absorbiert wird, sondern daß sogar 1912 der Gesamtpreis gegen 1890 noch eine Steigerung um 4,3 % erfährt.

Es ist aus dem Inhalte der obigen Tabelle wohl verständlich, wenn in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts in der Fachpresse ständig über das Zurückgehen der Preise für Druckerzeugnisse Klage geführt wird; ebenso klar aber geht daraus hervor, daß dieser Preisrückgang durchaus nicht immer die Signatur für die gedrückte Lage des Gewerbes sein mußte. Selbst bei durchaus tarifmäßiger, also auskömmlicher Berechnung bewirkte die rasche, große Änderung der Papierpreise einen Preisrückgang bei einem großen Teile der Drucksachen.

Werkdruck, Beispiel 4.

Roman (Volksausgabe), Auflage 12000, Blattgröße 13×20 cm, glatter Satz 20 Bogen zu 16 Seiten, Druckort mit 20 % Lokalzuschlag. Bei diesem Werke ist Maschinensatz (Zeilengußmaschine) angenommen, da es sich um eine Arbeit in einfacher Satzausführung handelt, zu welcher in der Praxis zweifellos die Setzmaschine herangezogen würde.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Satzpreisberechnung:

Schrift: Borgis Fraktur.

Zeilenzahl: 38 einschließlich Kolumnentitel.

Buchstabenzahl: 56 pro Zeile.

Aufschläge: —

Satzpreisermäßigung: für Maschinensatz an Orten mit 20 % Lokalzuschlag 8 %.

Der Tausendbuchstabenpreis für Borgis Fraktur an Orten mit 20 % Lokalzuschlag beträgt 88 Pf.

38 Zeilen × 56 Buchstaben × 16 Seiten = 34 048
rund 34 000 Buchstaben × 88 Pf. Tausendpreis
= 29,92 Mk. für den glatten Satz (Handsatzpreis) abzüglich
2,39 „ Ermäßigung für Maschinensatz (8 %)

27,53 Mk.
3,20 „ für Umbrechen,

30,73 Mk. Satzpreis pro Bogen.

Berechnung des Druckes:

Nach § 113 des Preistarifs kann bei Auflagen über 10 000 Exemplaren ein Abschlag von 5 % auf den Fortdruckpreis gewährt werden.

7,50 Mk. für Formschließen und Zurichtung,
44,40 „ „ Fortdruck (3,70 Mk. pro 1000),

51,90 Mk. abzüglich
2,22 „ 5 % von 44,40 Mk. für hohe Auflage,

49,68 Mk. Druckpreis pro Bogen.

Papierpreis:

Einkaufspreis 12,— Mk. pro 1000 Bogen.

144,— Mk. Einkaufspreis pro Bogen (12 000 Auflage),
4,32 „ für 3 % Zuschuß,
14,40 „ „ 10 % Aufschlag (20 Bogen × 144 Mk. = 2880 Mk.; daher 10 %),

162,72 Mk. Papierpreis pro Bogen.

Der Gesamtverkaufspreis pro Bogen nach dem Tarif 1912 beträgt demnach

Satz	30,73 Mk.
Druck	49,68 „
Papier.	162,72 „
	243,13 Mk.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Für die Jahre 1890 und 1902 würde sich die Berechnung folgendermaßen stellen:

Satz:

	1890	1902
Reiner Satzlohn [1]	10,88 Mk.	12,24 Mk.
Umbrechen	1,20 „	1,35 „
	12,08 Mk.	13,59 Mk.
5 % resp. 10 % Lokalzuschlag . .	—,60 „	1,36 „
10 % für Korrekturlesen	1,21 „	1,36 „
Reine Löhne	13,89 Mk.	16,31 Mk.
Geschäftsaufschlag 40 % resp. 50 %	5,56 „	8,16 „
Satzpreis	19,45 Mk.	24,47 Mk.

Druck:

	1890	1902
Formschließen und Zurichtung . .	6,75 Mk.	7,50 Mk.
Fortdruck ‰. 3,— resp. 3,50 Mk.	36,— „	42,— „
Druckpreis	42,75 Mk.	49,50 Mk.

Papier:

Einkaufspreis pro 1000 Bogen 1890: 18,— Mk., 1902: 13,20 Mk.

	1890	1902
Einkaufspreis für 12 000 Bogen .	216,— Mk.	158,40 Mk.
3 % Zuschuß	6,48 „	4,75 „
10 % Aufschlag	21,60 „	15,84 „
Papierpreis.	244,08 Mk.	178,99 Mk.

Der Gesamtpreis pro Bogen betrug demnach 1890: 306,28 Mk., 1902: 252,96 Mk.

Vergleicht man nun die Teil- und Gesamtpreise in den untersuchten Jahren, so erhält man folgendes Ergebnis:

Jahr	Satz	Druck	Papier	Gesamtpreis
1890	19,45	42,75	244,08	306,28
1902	24,47	49,50	178,99	252,96
1912	30,73	49,68	162,72	243,13

[1] Im Jahre 1890 waren Setzmaschinen in Deutschland überhaupt noch nicht, im Jahre 1902 in geringem Umfange, hauptsächlich für Zeitungssatz, im Gebrauch. Noch

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bei diesem Werk haben wir es mit einer Druckarbeit zu tun, die sich von den bisher untersuchten wesentlich unterscheidet. Billigkeit der Herstellung zur Erzielung eines Massenabsatzes steht hier im Vordergrunde der Erwägungen des Verlegers. Er wählt Zeilengußmaschinensatz, obwohl dieser für Werke besserer Ausführung seiner nicht immer einwandfrei klaren Schriftbilder wegen selten verwandt wird, begnügt sich mit einer geringen Druckausführung und weniger sorgfältigen Zurichtung und läßt zur Verbilligung der Einheit eine hohe Auflage herstellen.

In der Tat wird dadurch erreicht, daß der Preis von 1890 bis 1912 um nicht weniger als 20,6 % sinkt, wovon 17,4 % auf die erste Hälfte des untersuchten Zeitraumes entfallen. Aber trotz der erwähnten ungünstigen Verhältnisse von 1902 bis 1912 geht auch hier der Preis noch um 3,2 % zurück.

Man sieht hier, wie die technische Entwicklung des Buchdruckgewerbes die Abnehmer geradezu zur Massenproduktion drängt; der Verleger wird so dazu bewogen, die Auflage eines Werkes eher zu hoch als zu niedrig anzusetzen, eine Tendenz, die zweifellos vielfach übertrieben worden ist und dann Veranlassung zu den Klagen des Verlagsbuchhandels über Überproduktion und ungenügenden Absatz wurde.

Die Steigerung des Druckpreises von 1902 bis 1912 ist hier auffallend gering im Vergleich zu den früheren Beispielen. Dies rührt neben der Vergütung für hohe Auflage hauptsächlich daher, daß der Tarif 1912 für gewöhnlichen Druck, wie bei vorliegendem Roman, erheblich niedrigere Sätze fordert, als bei besserem Druck, wie er für die ersten Beispiele in Betracht kam, ein Erfolg der besprochenen Agitation des Verlegervereins.

Verfasserkorrekturen.

Einen oft wesentlichen Bestandteil der Satzkosten besonders wissenschaftlicher Werke, der bei der normalen Kostenkalkulation außer Ansatz bleibt und nachträglich auf den Herstellungspreis aufgerechnet wird, bilden die Verfasser- oder Autorkorrekturen, d. h. Änderungen kleineren oder größeren Umfanges, die nach Fertigstellung des Satzes vom Verfasser nachträglich vorgenommen werden und also nicht auf Verschulden der Setzerei zurückzuführen sind. Diese Korrekturen und ihre Berechnung bilden recht häufig den Anlaß zu den unerquicklichsten Streitigkeiten zwischen Druckerei, Verlag und Autor.

der Preistarif 1907 schreibt für Maschinensatz die gleichen Preise wie für Handsatz vor. Eine Ermäßigung tritt also hier nicht ein.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Berechnung der Verfasserkorrekturen geschieht stets nach der dafür beanspruchten Zeit und zwar nur nach ganzen und halben Stunden ($^1/_4 = ^1/_2$ Stunde, $^3/_4 = 1$ Stunde). Die Stundenpreise sind in den Preistarifen minimal folgendermaßen festgesetzt:

	1890	1902
pro Stunde	0,75 Mk.	0,90 Mk.

		1912
In Orten bis	10 % Lokalzuschlag	0,90 Mk.
„ „ über	10—20 % „	1,00 „
„ „ „	20 % „	1,10 „

Der Tarif 1912 sieht also hier eine Staffelung nach der Höhe der Lokalzuschläge vor, eine Maßnahme, die durch die verschiedene Höhe des Stundenlohnes an Orten mit differierenden Lokalzuschlägen ihre volle Berechtigung hat.

Eine überaus schwierige Frage ist die der Autorkorrekturen beim Zeilengußmaschinensatz. Während nämlich beim Handsatz durch Einfügen mehrerer Worte lediglich ein erneutes Umbrechen der Zeilen bis zum nächsten Absatze notwendig wird, muß beim Zeilengußsatz in solchem Falle der ganze Satz von der erweiterten resp. gekürzten Stelle ab bis zum nächsten Abschnitte völlig neu gesetzt und gegossen werden. Daß dadurch bei einigermaßen erheblichen Autorkorrekturen fast ein gesamter Neusatz des betreffenden Werkes notwendig wird, leuchtet ein, und diese technische Schwierigkeit ist wohl als die Hauptursache dafür zu betrachten, daß man besonders bei wissenschaftlichen Werken, bei denen Autorkorrekturen am zahlreichsten vorkommen, von der Zeilengußsetzmaschine so gut wie gar keinen Gebrauch gemacht hat.

In neuester Zeit hat die Einführung der Einzelbuchstaben-Satz- und Gießmaschinen, als deren hervorragendster Vertreter die „Lanston Monotype“ zu betrachten ist, diese Schwierigkeit behoben und gerade der bessere wissenschaftliche, technische usw. Satz sind denn auch die ersten Gebiete gewesen, auf denen die neue Maschine, die allerdings ein sehr hohes Anlagekapital (mindestens 20 000 Mark für eine Anlage) erfordert, in größerem Maßstabe Verwendung gefunden hat. Über ihre Rentabilität gehen die Anschauungen in Fachkreisen allerdings noch weit auseinander, einwandfreies Material darüber, das sich über eine längere Zeit erstrecken müßte, ist in der kurzen Zeit seit ihrer Einführung noch nicht herausgekommen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Übersicht über die Bewegung der Werkdruckpreise.

Durch die nachstehende Zusammenfassung der bei den einzelnen Beispielen festgestellten Preisbewegungen läßt sich nunmehr eine klare Übersicht über die Änderungen in den Werkdruckpreisen während der letzten zwei Jahrzehnte gewinnen.

Art der Arbeit	Auflage	Preisbewegung		Preisbewegung von 1890—1912
		von 1890—1902	von 1902—1912	
Dissertation . . .	400	+ 15,1 %	+ 40,3 %	+ 55,4 %
Wissenschaftliches Lehrbuch. . . .	1 000	+ 1,6 %	+ 24,1 %	+ 25,7 %
Schul-Lesebuch . .	5 000	— 10,7 %	+ 15 %	+ 4,3 %
Roman	12 000	— 17,4 %	— 3,2 %	— 20,6 %

Während in der ersten Hälfte des untersuchten Zeitraumes lediglich die Werke mit ganz geringer Auflage und schwierigerer Satzausführung (tabellarischer, wissenschaftlicher und Ziffernsatz) mäßige Preissteigerungen erfahren haben, die Werkdruckarbeiten mittlerer und höherer Auflage dagegen eine stark rückläufige Preistendenz zeigen, verändert sich das Bild im letzten Jahrzehnt ganz erheblich. Als Zeitpunkt des Beginns der allgemeinen Preissteigerung kann man wohl das Jahr 1907 annehmen, mit dem ein neuer Lohntarif neben großen Erhöhungen der Lokalzuschläge[1] eine allgemeine 10prozentige Lohnsteigerung brachte, und außerdem durch die Aufklärung, die die Feststellungen des ersten allgemeinen Preistarifs gaben, mehr Klarheit in die Buchdruckerkreise über das Wachsen der allgemeinen Unkosten gebracht wurde und allgemein eine schärfere Preiskalkulation begann.

Eine ganz besonders auffallende Erscheinung, die der näheren Untersuchung bedarf, da sie einen Hauptgrund der starken Verteuerung gerade bei kleinen Auflagen bildet, ist das ungewöhnlich hohe Emporschnellen des Druckpreises, d. h. der Beträge für Formschließen, Zurichtung und Fortdruck, in der zweiten Hälfte des untersuchten Zeitraumes. Während die Satzpreise annähernd parallel den Lohnerhöhungen der einzelnen Perioden steigen, weisen die Druckpreise in den berechneten Fällen von Werkdruck die auf folgender Tabelle ersichtliche eigenartig sprunghafte Bewegung auf:

[1] Genaue, statistische Feststellungen über die ständige Erhöhung der Lokalzuschläge siehe später unter „Bewegung der Löhne".

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

		1890	1902	1912
Beispiel I:	Formschließen und Zurichtung . . .	6,75	7,50	13,—
	Fortdruck	1,25	1,40	2,70
	Insgesamt	8,—	8,90	15,70
„ II:	Formschließen und Zurichtung . . .	6,75	7,50	15,50
	Fortdruck	5,75	6,50	7,20
	Insgesamt	12,50	14,—	22,70
„ III:	Formschließen und Zurichtung . . .	6,75	7,50	13,—
	Fortdruck	15,—	17,50	25,—
	Insgesamt	21,75	25,—	38,—
„ IV:	Formschließen und Zurichtung . . .	6,75	7,50	7,50
	Fortdruck	36,—	42,—	42,18
	Insgesamt	42,75	49,50	49,68

Die vorstehende Tabelle gibt eine Übersicht über das Zustandekommen dieser auffallenden Druckpreissteigerung. Für den Zeitraum von 1890 bis 1902 ist durchweg eine Erhöhung der Positionen um zirka 10 % zu verzeichnen, eine Bewegung, die durch die erfolgte Lohnsteigerung und Vermehrung der allgemeinen Unkosten ihre genügende Erklärung findet.

Eine ungemein starke Steigerung zeigen jedoch die Preise von 1902 bis 1912, allerdings nur in den ersten drei der angeführten Fälle; beim vierten Beispiel, dem Druck einer großen Auflage in geringer Druckausführung, ist der Preis nur ganz unwesentlich gestiegen, eine Erscheinung, die auf den Kampf mit dem Verlegerverein zurückzuführen und bereits bei der Besprechung der betreffenden Kostenkalkulation selbst erörtert worden ist.

Prüft man nun an Hand der Tabelle, auf welche Gründe die starke Preiserhöhung in den ersten drei Fällen zurückzuführen ist, so zeigt sich, daß in erster Linie die erhöhten Beträge für Formschließen und Zurichtung die Schuld an der Verteuerung tragen. Die Preise für den Fortdruck, die eigentliche Druckarbeit selbst, sind in normalen Grenzen in die Höhe gegangen, die wenig ins Gewicht fallende, prozentual große Steigerung des Fortdruckpreises im ersten Fall ist lediglich als ein bei ganz kleinen Auflagen durch den Tarif 1912 vorgesehener Extraaufschlag zu ermitteln.

Am empfindlichsten tritt die Preiserhöhung für die Einheit durch das Steigen der Position „Formschließen und Zurichtung" naturgemäß

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

bei den kleineren und kleinsten Auflagen in Erscheinung, während sie beim Steigen der Auflageziffer, da der Posten für jede Auflagehöhe gleich bleibt, immer weniger fühlbar wird.

Über die Gründe, die zu einer so auffallenden Verschiebung in der Berechnung führten, äußert sich der Deutsche Buchdruckerverein in der von ihm herausgegebenen Denkschrift: „Das deutsche Buchdruckgewerbe" gelegentlich der Besprechung des damals neu eingeführten Tarifs von 1907 u. a. folgendermaßen:

„Das in den früheren Tarifen vorhandene Material war sehr dürftig und mehr auf Schätzungen als auf Tatsachen beruhend. Weiter war auch fast das gesamte Buchdruckereimaterial im letzten Jahrzehnt derart technisch weiter entwickelt, vervollkommnet und in seinen Preisen verändert worden, daß eine völlig neue Berechnung der hieraus sich ergebenden Kosten und Spesen erforderlich war."

Eine ähnliche Erklärung der oben festgestellten Preissteigerung finden wir in der Einleitung zum Preistarif 1912. Es heißt dort (S. 17):

„Sehr umfangreiche Erhebungen, die sich nach allen Seiten des Deutschen Reiches erstreckten, wurden auch hinsichtlich der Zurichtung angestellt. Das Resultat dieser besonders eingehenden Untersuchung bestätigte dann auch die schon längst von vielen Buchdruckereien und von Vereinsinstitutionen gemachten Erfahrungen, daß die im (bisherigen) Tarif vorgesehenen Preise für das Formschließen und die Textzurichtung von Schrift und Platten für glatten Satz, für gemischten Satz, Formulare, Gedichte, Marginalien, Tabellen und Umrandungen völlig unzureichende sind."

Nicht die Steigerung der bisherigen Selbstkosten, die sicherlich nicht in diesem Umfange erfolgt ist, sondern die Tatsache, daß die betreffenden Arbeiten in den bisherigen Tarifen infolge oberflächlicher Schätzung zu niedrig angesetzt waren, bildet den Grund zu dem auffallenden Emporschnellen der Preise für Schließen und Zurichtung. Erst die eingehenden, auf einer großen Reihe von Bücherauszügen fußenden Erhebungen des Buchdruckervereins brachten die nötige Aufklärung über die Höhe der Selbstkosten und der neue Preistarif zog naturgemäß die Konsequenzen hieraus.

Als Gesamtresultat ergibt sich, daß beim Werkdruck im letzten Zeitraume etwa von 1907 ab die scharfe Preissteigerung eingesetzt hat, die sich auf die allermeisten Werkdruckerzeugnisse erstreckte und nur bei Massenauflagen in geringer Ausführung nicht in Erscheinung trat.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bei ganz hohen Auflagen, wie sie z. B. bei volkstümlicher Massenliteratur vorkommen, zeigt die Gesamtbewegung von 1890 bis 1912 sogar noch eine erhebliche Preissenkung, die in dem untersuchten Falle über 20 % beträgt. Hier kann man also von einer Verteuerung der Literaturerzeugnisse nicht sprechen und die stark wachsende Verbreitung gerade dieser Art von Büchern zu früher nicht gekannt billigen Preisen ist im wesentlichen als eine Folge der hier festgestellten Verbilligung in der Herstellung anzusehen.

Mit dem Sinken der Auflagehöhe nun wird das Bild ein anderes. Kann man auch die Erhöhung von 4,5 %, die bei dem Druck des Buches in 5000 Auflage in Erscheinung trat, bei der allgemeinen Verteuerung aller Kostenelemente als durchaus mäßig bezeichnen, so muß doch eine Steigerung um 25,7 % und zwar allein 24,1 % in dem letzten Zeitraume, wie sie bei dem wissenschaftlichen Lehrbuch in Betracht kommt, schon einen merkbaren Einfluß auf den Verkaufspreis des Buches ausüben. Noch fühlbarer wird die Verteuerung bei der in geringer Zahl gedruckten Dissertation, wo von der Gesamtsteigerung um 55,4 % allein 40,3 % auf den letzten Zeitraum, und zwar, wie eben erläutert, auf die Jahre von 1907 bis 1912 entfallen.

Wie hoch der Einfluß dieser Preissteigerung auf die Bücherpreise einzuschätzen ist, wird an anderer Stelle, bei Erörterung der Kontroverse zwischen dem Akademischen Schutzverein und dem Verlagsbuchhandel noch zu besprechen sein. Wir gehen nunmehr zur Untersuchung der Preisbewegung bei der zweiten Hauptgruppe von Buchdruckerzeugnissen, den Akzidenzarbeiten über.

II. Akzidenzen.

Allgemeine Grundlagen zur Preisberechnung.

Berechnung des Satzes.

Die Berechnung des Akzidenzsatzes erfolgt in der Mehrzahl der Fälle nach der tatsächlich darauf verwandten Arbeitszeit. Eine Berechnung nach dem Alphabettausendpreise, wobei für je 1000 Buchstaben oder deren Raum ein bestimmter Grundpreis eingesetzt wird, kann der Natur der Sache nach nur bei Akzidenzen mit vorwiegend glattem Satze, wie Arbeitsordnungen, Statuten usw. erfolgen. Anders liegt die Sache beim Werksatz, der, wie gesehen, stets nach dem Tausendbuchstabenpreis berechnet wird.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Stundenpreise setzen sich zusammen aus:

a) den Löhnen der Akzidenzsetzer,
b) dem Lokalzuschlag hierauf,
c) den Geschäftsunkosten der Akzidenzdruckereien (nach den Feststellungen des Tarifs 1912 durchschnittlich 88 % der produktiven Arbeitslöhne),
d) 10 % Aufschlag als Geschäftsnutzen.

Die Tausendbuchstabenpreise werden ebenso ermittelt, wie dies beim Werkdruck erläutert worden ist. Auch hier sind im Preistarife die Stunden- und Buchstabensatzpreise bei verschieden hohen Lokalzuschlägen einschließlich aller Aufschläge errechnet; diese Grundpreise sind bei den nachfolgenden Berechnungen von Akzidenzen als Satzverkaufspreise eingesetzt.

Das Lesen der Korrekturen wird bei kleineren, nach Zeit berechneten Akzidenzen in der Regel nicht besonders berechnet. Bei größerem Umfange der Arbeiten, und solchen, die nach dem Buchstabenpreis berechnet werden, sind für Korrekturlesen 10 % in Ansatz zu bringen.

Berechnung des Druckes.

Die Berechnung des Druckes von Akzidenzen erfolgt in der Regel nach der Zahl der Drucke, und zwar nach Tausenddruckpreisen, die in den Preistarifen ebenfalls für die verschiedenen Größenklassen der Maschinen niedergelegt sind. Nach der Druckzeit werden lediglich einzelne besonders schwierige Arbeiten berechnet, bei denen die gewöhnliche Druckzahl pro Stunde nicht erreicht werden kann. Es handelt sich hierbei nur um seltene Ausnahmefälle.

Die im Tarife festgesetzten Preise für den Druck setzen sich aus folgenden Positionen zusammen:

a) Formschließen und Zurichten,
b) Fortdruck.

Position a bleibt ohne Rücksicht auf die herzustellende Auflage bei derselben Druckform stets gleich hoch, während Position b sich naturgemäß nach der Höhe der Auflage richtet.

Berechnung des Papiers.

Bei der Berechnung des Papierpreises ist von dem Einkaufspreis, den der Drucker zu zahlen hat, auszugehen. Hierauf ist zunächst der Zuschuß zu rechnen, der für Einrichten, Zurichten und Makulatur in Abgang kommt. Je nach der Höhe der Auflage schwankt dieser Zuschuß im Tarif 1912 von 2 % bis 10 %, bei den früheren Preistarifen von 3 % bis 5 %. Auf die so ermittelten Selbstkosten des verbrauchten

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Papiers kommt sodann der Geschäftsaufschlag, der im Preistarif 1912 für Akzidenzen nach folgender Tabelle festgesetzt ist:

							Prozent
Bei	Beträgen	bis	1,—	Mk.			60
„	„	über	1,—	„	bis	3,— Mk.	50
„	„	„	3,—	„	„	5,— „	45
„	„	„	5,—	„	„	10,— „	40
„	„	„	10,—	„	„	15,— „	35
„	„	„	15,—	„	„	20,— „	30
„	„	„	20,—	„	„	50,— „	25
„	„	„	50,—	„	„	100,— „	20
„	„	„	100,—	„	„	200,— „	17½
„	„	„	200,—	„	„	500,— „	15
„	„	„	500,—	„	„	1 000,— „	12½
„	„	„	1 000,—	„	„	5 000,— „	10
„	„	„	5 000,—	„	„	10 000,— „	7½
„	„	„	10 000,—				5

Die Preistarife 1890 und 1902 setzen generell den Aufschlag bei Akzidenzen auf 25 %, bei hohen Auflagen über 10 000 Planobogen nicht unter 15 % fest.

Akzidenz, Beispiel 1.

Quart-Briefblätter in Schwarzdruck und besserer Ausführung.

Satzzeit: 2½ Stunden einschließlich Ablegen.

Formschließen und Zurichtung: 1 Stunde.

Maschine: mittlere Tiegeldruckpresse.

Papier: Postformat, holzfreies Schreibpapier ca. 20 kg pro 1000 Planobogen.

Druckort mit 5 % Lokalzuschlag.

Auflage	Jahr	Satz	Zurichten und Schließen	Fortdruck	Satz und Druck insgesamt	Papier	Gesamtpreis
1000	1890	2,25	1,—	2,25	5,50	5,60	11,10
	1902	2,50	1,15	2,50	6,15	4,10	10,25
	1912	3,25	1,80	3,—	8,05	3,75	11,80
3000	1890	2,25	1,—	6,75	10,—	16,80	26,80
	1902	2,50	1,15	7,50	11,15	12,30	23,45
	1912	3,25	1,80	9,—	14,05	11,25	25,30
5000	1890	2,25	1,—	11,25	14,50	28,—	42,50
	1902	2,50	1,15	12,50	16,15	20,50	36,65
	1912	3,25	1,80	15,—	20,05	18,75	38,80

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Stellt man hiernach die prozentuale Preisbewegung in den verschiedenen Zeitabschnitten und bei den einzelnen Auflagehöhen fest, so ergibt sich folgendes Bild:

Auflage	Preisbewegung		Preisbewegung 1890—1912
	1890—1902	1902—1912	
1000	— 7,7 %	+ 14 %	+ 6,3 %
3000	— 12,5 %	+ 6,9 %	— 5,6 %
5000	— 13,7 %	+ 5 %	— 8,7 %

Wie bei den meisten Werkdruckarbeiten sehen wir auch hier in der ersten Periode ein recht erhebliches Zurückgehen der Preise; schon bei der geringen Auflage von 1000 Exemplaren weicht der Preis um 7,7 %, die Senkung wird mit steigender Auflage immer stärker und beträgt bei 5000 Exemplaren bereits 13,7 %. In der zweiten Hälfte des untersuchten Zeitraumes tritt dann auch hier die allgemeine Preissteigerung in Erscheinung, stärker bei der kleinen Auflage, wo sie nicht nur die gesamte vorherige Ermäßigung absorbiert, sondern auch noch für 1912 eine Verteuerung um 6,3 % gegen 1890 verursacht, immer weniger merkbar aber beim Steigen der Auflage. Bei 3000 Exemplaren können wir 1912 gegen 1890 eine Gesamtermäßigung von 5,6 %, bei 5000 Exemplaren sogar von 8,7 % feststellen.

Sodann fällt bei der vorliegenden Berechnung, bei welcher verschieden hohe Auflagen ein- und derselben Druckarbeit kalkuliert sind, ein anderes Moment scharf ins Auge, die Verbilligung der Einheit mit dem Steigen der Auflage. Während die obigen Bogen 1912 bei Bestellung von nur 1000 Exemplaren 1,18 Pf. pro Stück kosten, ermäßigt sich der Preis bei 3000 Auflage auf 0,84 Pf., bei 5000 Exemplaren sogar auf 0,78 Pf. pro Stück. Diese relative Verbilligung mit dem Steigen der Auflage wird bei den nachfolgenden Arbeiten mit komplizierter Satzausführung noch stärker merkbar, da sie ja auf einer Verteilung der bei jeder Auflage gleichbleibenden Satzkosten auf jedes einzelne Druckexemplar beruht.

Akzidenz, Beispiel 2.

Quart-Prospekt, vierseitig, reichlicher, teilweise tabellarischer Text, bessere Satzausführung.

Satzzeit: 30 Stunden, einschließlich Ablegen. Formschließen und Zurichtung: 3 Stunden.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Maschine: mittlere Schnellpresse, Klasse 6 des Preistarifs.

Papier: feines gestrichenes Kunstdruckpapier, zirka 24 kg pro 1000 Planobogen.

Auflage	Jahr	Satz	Zurichten und Schließen	Fortdruck	Satz und Druck insgesamt	Papier	Gesamtpreis
1000	1890	27,—	5,70	2,70	35,40	22,50	57,90
	1902	30,—	6,30	3,—	39,30	16,50	55,80
	1912	39,—	7,80	3,50	50,30	15,—	65,30
3000	1890	27,—	5,70	8,10	40,80	67,50	108,30
	1902	30,—	6,30	9,—	45,30	49,50	94,80
	1912	39,—	7,80	10,50	57,30	45,—	102,30
5000	1890	27,—	5,70	13,50	46,20	112,50	158,70
	1902	30,—	6,30	15,—	51,30	82,50	133,80
	1912	39,—	7,80	17,50	64,30	75,—	139,30

Nach den Ergebnissen der vorstehenden Berechnung erhält man für Preisschwankungen innerhalb der einzelnen Zeitabschnitte folgendes Bild:

Auflage	Preisschwankung		Gesamtänderung 1890—1912
	1890—1902	1902—1912	
1000	— 3,6 %	+ 16,2 %	+ 12,8 %
3000	— 12,5 %	+ 7 %	— 5,5 %
5000	— 15,7 %	+ 3,3 %	— 12,4 %

Weit stärker als beim vorigen Beispiel zeigt sich hier, wo ein relativ größerer Kostenanteil auf den Satz entfällt, die Verbilligung der Einheit mit dem Steigen der Auflage. Während bei Herstellung von 1000 Exemplaren im Jahre 1912 das einzelne Stück noch 6,53 Pf. kostet, sinkt der Preis bei Bestellung von 3000 auf 3,41 Pf., bei 5000 Exemplaren sogar auf 2,78 Pf. pro Stück. Die Verbilligung im letzten Falle beträgt also gegen den ersteren 57,4 %. Im übrigen verläuft die Preisbewegung hier analog dem ersten Beispiel, nur daß die Schwankungen infolge des größeren Anteils an Satzkosten weit stärker sich bemerkbar machen. Ebenso wie vorher finden wir ein je nach der Auflage verschiedenes Weichen der Preise im ersten Jahrzehnt, ein kräftiges Anziehen in der zweiten Hälfte des untersuchten Zeitraumes.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Akzidenz, Beispiel 3.

Statistische Tabelle, 4 Seiten Quart, komplizierte Petittabellen.
Satzzeit: pro Seite 9 Stunden einschließlich Ablegen = 36 Stunden.
Formschließen und Zurichtung: 4 Stunden.
Maschine: mittlere Schnellpresse, Klasse 6.
Papier: besseres Werkdruckpapier, zirka 28 kg pro 1000 Planobogen.

An vorliegendem Beispiel soll gezeigt werden, wie stark die Verteuerung bei Druckarbeiten in ganz kleinen Auflagen besonders mit schwierigerer tabellarischer Satzausführung ins Gewicht fällt.

Auflage	Jahr	Satz	Zurichten und Schließen	Fortdruck[1]	Satz und Druck insgesamt	Papier	Gesamtpreis
100	1890	32,40	7,60	—,40	40,40	1,35	41,75
	1902	36,—	8,40	—,45	44,85	1,—	45,85
	1912	46,80	10,40	—,70	57,90	—,90	58,80
300	1890	32,40	7,60	—,80	40,80	4,05	44,85
	1902	36,—	8,40	1,05	45,45	3,—	48,45
	1912	46,80	10,40	1,45	58,65	2,70	61,35
500	1890	32,40	7,60	1,15	41,15	6,75	47,90
	1902	36,—	8,40	1,45	45,85	5,—	50,85
	1912	46,80	10,40	2,25	59,45	4,50	63,95

Die prozentualen Änderungen der Preise betragen hier:

Auflage	Preisänderung		Gesamtschwankung
	1890—1902	1902—1912	1890—1912
100	+ 9,8 %	+ 31,1 %	+ 40,9 %
300	+ 8 %	+ 28,7 %	+ 36,7 %
500	+ 6,2 %	+ 27,1 %	+ 33,3 %

Im vorliegenden Falle, wo es sich um ganz geringe Auflagen handelt, kann naturgemäß von einer Wirkung der Papierpreissenkung kaum die Rede sein. Der Preis des Papiers stellt einen so geringen Bruchteil der Gesamtkosten dar, daß sein Einfluß gegen den der gestiegenen Satz- und Druckkosten nicht mehr aufkommen kann.

Demgemäß finden wir hier auch schon in dem ersten Zeitraum ein Steigen des Preises, je nach der Auflage um 6,2—9,8 %; die stärkere

[1] Tarif 1912 schreibt bei kleinen Auflagen von 100 50%, von 300 40 % und von 500 Exemplaren 30 % Aufschlag auf den Fortdruckpreis vor.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Erhöhung, um 27—31%, tritt dann im letzten Jahrzehnt in Erscheinung, so daß die gesamte Preissteigerung von 1890—1912 zwischen 33,3 und 40,9%, je nach der Höhe der Auflage schwankt.

Akzidenz, Beispiel 4.

Handpreisliste, 16seitig oktav, durchweg tabellarischer Satz.
Satzzeit: 65 Stunden, einschließlich Ablegen.
Formschließen und Zurichtung: 4 Stunden.
Maschine: mittlere Schnellpresse, Klasse 6 des Preistarifs.
Papier: gewöhnliches, holzhaltiges Druckpapier, zirka 18 kg die 1000 Bogen.

Auflage	Jahr	Satz	Zurichten und Schließen	Fortdruck	Satz und Druck insgesamt	Papier	Gesamtpreis
1000	1890	59,50	7,60	2,70	69,80	10,—	79,80
	1902	65,—	8,40	3,—	76,40	7,40	83,80
	1912	84,50	10,40	3,50	98,40	6,70	105,10
3000	1890	59,50	7,60	8,10	75,20	30,—	105,20
	1902	65,—	8,40	9,—	82,40	22,20	104,60
	1912	84,50	10,40	10,50	105,40	20,10	125,50
5000	1890	59,50	7,60	13,50	80,60	50,—	130,60
	1902	65,—	8,40	15,—	88,40	37,—	125,40
	1912	84,50	10,40	17,50	112,40	33,50	145,90

In diesem Falle ergibt die prozentuale Feststellung der Preisschwankung folgendes Resultat:

Auflage	Preisschwankung		Gesamtänderung 1890—1912
	1890—1902	1902—1912	
1000	+ 5%	+ 26,7%	+ 31,7%
3000	— 0,5%	+ 19,3%	+ 18,8%
5000	— 4%	+ 15,7%	+ 11,7%

Analog dem vorigen Falle haben wir es hier mit einer Arbeit zu tun, die ihrer komplizierten Ausführung wegen mit hohen Satz- und Druckkosten belastet ist. Trotzdem die Auflage hier eine weit höhere ist, auch der Papierpreis einen größeren Bestandteil der Gesamtkosten beträgt, ist nur bei hoher Auflage in der Zeit von 1890—1902 ein ganz

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

geringfügiges Weichen des Preises festzustellen, im zweiten Jahrzehnt steigen alle Preise recht stark und das Gesamtbild ergibt eine Erhöhung um 11,7—31,7 %, je nach der Höhe der in Auftrag gegebenen Auflage.

Akzidenz, Beispiel 5.

Arbeitsordnung, 16 Seiten Oktav, kompresser Satz, Petit Fraktur. Auflage 500, 1000, 3000 Exemplare. Ort ohne Lokalzuschlag.

Hier liegt eine Akzidenzarbeit vor, bei welcher der Satz, weil gleichmäßig, nicht nach der Zeit, sondern nach dem Tausendbuchstabenpreise zu berechnen ist.

Die Satzberechnung für 1912 würde sich, wie folgt, stellen:

45 Buchstaben × 25 Zeilen × 16 Seiten = 18 000 Buchstaben × 94 Pf. Tausendbuchstabenpreis einschließlich Korrekturlesen

= 16,92 Mk. für den glatten Satz,
1,75 „ „ Umbrechen,
18,67 Mk. Satzpreis 1912.

In den Vergleichsjahren kostet der Satz:

	1890	1902
Reiner Satzlohn	5,76 Mk.	6,48 Mk.
Umbrechen	1,10 „	1,35 „
	6,96 Mk.	7,83 Mk.
10 % Korrekturlesen . . .	—,70 „	—,78 „
	7,66 Mk.	8,61 Mk.
Geschäftsaufschlag 75 % . .	5,95 „	6,46 „
Gesamtsatzpreis	13,61 Mk.	15,07 Mk.

Danach ergibt sich für die Gesamtberechnung folgendes Bild:

Auflage	Jahr	Satz	Zurichten und Schließen	Fortdruck	Satz und Druck insgesamt	Papier	Gesamtpreis
500	1890	13,61	7,60	1,15	22,36	4,50	26,86
	1902	15,07	8,40	1,45	24,92	3,30	28,22
	1912	18,67	10,40	2,25	31,32	3,—	34,32
1000	1890	13,61	7,60	2,70	23,91	9,—	32,91
	1902	15,07	8,40	3,—	26,47	6,60	33,07
	1912	18,67	10,40	3,50	32,57	6,—	38,57
3000	1890	13,61	7,60	8,10	29,31	27,—	56,31
	1902	15,07	8,40	9,—	32,47	19,80	52,27
	1912	18,67	10,40	10,50	39,57	18,—	57,57

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Errechnet man die prozentualen Preisschwankungen innerhalb der einzelnen Zeitabschnitte und für den gesamten Zeitraum der Untersuchung, so erhält man folgendes Resultat:

Auflage	Preisänderung		Gesamtänderung 1890—1912
	1890—1902	1902—1912	
500	+ 5,2 %	+ 22,8 %	+ 28 %
1000	+ 0,5 %	+ 16,5 %	+ 17 %
3000	— 7,1 %	+ 9,4 %	+ 2,3 %

Bei vorliegendem Beispiel, wo es sich um eine zwar einfache, aber doch reichlich Satzkosten aufweisende Arbeit handelt, ist für den ganzen untersuchten Zeitraum durchgehend eine Preiserhöhung eingetreten. Recht erheblich fällt sie mit 28 % bei der geringen Auflage von 500 Exemplaren ins Gewicht, bei einer Anfertigung von 3000 Stück nähert sie sich schon der Grenze, bei der mit dem Steigen der Auflage die Verbilligung gegen früher eintritt.

Übersicht über die Bewegung der Akzidenzpreise.

Nachdem im Vorhergegangenen die mannigfaltigsten Akzidenzarbeiten in den verschiedensten Auflagehöhen auf ihre Preisentwicklung untersucht worden sind, können wir für das ganze Gebiet des Akzidenzdruckes die in nachstehender Tabelle ersichtliche Bewegung der Preise feststellen.

Beispiel	Auflage	Preisschwankung		Gesamtänderung 1890—1912
		1890—1902	1902—1912	
I.	1000	— 7,7 %	+ 14 %	+ 6,3 %
	3000	— 12,5 %	+ 6,9 %	— 5,6 %
	5000	— 13,7 %	+ 5 %	— 8,7 %
II.	1000	— 3,6 %	+ 16,2 %	+ 12,8 %
	3000	— 12,5 %	+ 7 %	— 5,5 %
	5000	— 15,7 %	+ 3,3 %	— 12,4 %
III.	100	+ 9,8 %	+ 31,1 %	+ 40,9 %
	300	+ 8 %	+ 28,7 %	+ 36,7 %
	500	+ 6,2 %	+ 27,1 %	+ 33,3 %
IV.	1000	+ 5 %	+ 26,7 %	+ 31,7 %
	3000	— 0,5 %	+ 19,3 %	+ 18,8 %
	5000	— 4 %	+ 15,7 %	+ 11,7 %
V.	500	+ 5,2 %	+ 22,8 %	+ 28 %
	1000	+ 0,5 %	+ 16,5 %	+ 17 %
	3000	— 7,1 %	+ 9,4 %	+ 2,3 %

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die tabellarische Übersicht zeigt, daß in dem Zeitraum von 1890 bis 1910 die Preise der Akzidenzarbeiten sich durchweg in rückläufiger Bewegung befanden, nur in ganz vereinzelten Fällen bei relativ kleinen Auflagen und im Verhältnis dazu sehr komplizierter Ausführung ist eine geringfügige Verteuerung zu bemerken. Im letzten Jahrzehnt setzte dann die scharfe Aufwärtsbewegung ein und zwar durchweg weit stärker, als der Rückgang in der ersten Periode gewesen war. Infolgedessen hat man für den ganzen untersuchten Zeitraum noch durchgehends mit teilweise sehr fühlbaren Preiserhöhungen zu rechnen, eine Ausnahme davon bilden nur die Arbeiten mit hoher Auflage und relativ einfacher Satzausführung.

Die allgemeine Preiserhöhung in der zweiten Periode mußte um so fühlbarer werden, als sie sich, wie schon erwähnt, auf einen verhältnismäßig kurzen Zeitraum, etwa von 1907 bis 1912, zusammendrängt, da bis 1907 wohl in der Mehrzahl die Druckereien noch nach der in der 5. Auflage wenig geänderten 4. Auflage des Preistarifs, die im Jahre 1902 erschienen war, gerechnet worden war. Die Wirkung des ersten allgemeinen deutschen Buchdruckpreistarifs von 1907 mit seinem obligatorischen Charakter und seiner eindringlichen, auf gewissenhaften Feststellungen aus der Praxis fußenden Mahnung zu genauer Kalkulation trat auf dem Gebiete des Akzidenzdruckes um so schärfer hervor, als hier nicht, wie beim Werkdruck, von einer großen organisierten Abnehmergruppe geschlossen Front gegen die neuen Preise gemacht werden konnte, sondern dem einzelnen Verbraucher gegenüber die Druckereien, unter sich geeinigt, wirtschaftlich die stärkeren Gegner waren.

III. Kataloge und Preislisten.

Allgemeine Grundsätze zur Berechnung.

Satz:

Bei Katalogarbeiten ist eine doppelte Art der Satzberechnung möglich und zwar nach dem Tausendbuchstabenpreis wie beim Werksatz oder nach der verwandten Zeit, wie es beim Akzidenzsatz üblich ist. Die erstere Berechnungsmethode wird angewandt bei Arbeiten mit vorzugsweise gleichmäßigem glatten oder einfachem tabellarischen Satze, während bei Katalogsatz mit vielen größeren Klichees, weitläufigen und komplizierten Tabellen die Berechnung nach der zum Satz verwandten Zeit genauere Resultate ergibt und daher durchweg angewandt wird.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Beim Alphabettausendpreise erfolgt die Berechnung genau wie bei Werken, nur mit dem Unterschiede, daß der Aufschlag für Betriebs- und allgemeine Unkosten hier 65 % gegen 45 % (bzw. 55 % bei komplizierter Arbeit) beim Werksatz beträgt. Dieser höhere Aufschlag resultiert in erster Linie aus den größeren Unkosten für Verzinsung und Amortisation des Schriftmaterials, das hier bedeutend mannigfaltiger und teurer ist, als beim einfachen Werksatze.

Bei der Stundenpreisberechnung sind folgende Sätze in Anrechnung zu bringen:

In Orten mit Lokalzuschlägen von

	unter 10 %	10—17½ %	über 17½ %
a) bei einfachen Arbeiten	1,10 Mk.	1,20 Mk.	1,30 Mk.
b) „ besseren „	1,30 „	1,40 „	1,50 „

Außerdem ist in diesem Falle das Ablegen mit 25 % des Satzpreises zu berechnen.

Druck:

Der erste Teilbetrag des Druckpreises für Formschließen und Zurichtung wird bei einfachen Formen nach im Tarif festgesetzten Durchschnittspreisen für jede Maschinenklasse berechnet. Bei komplizierten Formen, wie Liniensatz, vielen Klichees, setzt man den Preis nach der benötigten Zeit zu ebenfalls im Tarif enthaltenen Stundenpreisen fest.

Der Fortdruck wird nach dem Tausendpreise ausgerechnet und zwar führt der Tarif diese Tausendpreise für einfache und bessere Ausführung verschieden hoch auf. Bei Auflagen unter 1000 erfahren die Grundpreise eine geringe Erhöhung, während bei hohen Auflagen von 20—50 000 eine Ermäßigung des Fortdruckpreises um 5 %, bei über 50 000 Exemplaren von 10 % vorgesehen ist.

Für minderwertige Arbeiten dürfen die Druckpreise bis 20 % ermäßigt werden.

Papier:

Die Berechnung des Papierpreises mit Zuschuß und Aufschlag erfolgt nach denselben Normen, wie beim Werkdruck detailliert beschrieben.

Der nachstehenden Kalkulation soll folgende Katalogarbeit zugrunde gelegt und für Auflagen von 5000, 10 000 und 25 000 Exemplaren der Bogenpreis in den einzelnen Zeitabschnitten festgestellt werden.

Katalog: Preiskurant, bessere Ausführung, reichhaltig illustriert, vorwiegend tabellarischer Satz, 5 Bogen à 8 Seiten, 23 × 28 cm groß. Ort mit 10 % Lokalzuschlag.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Satzberechnung:

Bei der vorliegenden Arbeit würde die Satzpreisberechnung, wie oben angeführt, nicht nach dem Tausendbuchstabenpreis, sondern nach der darauf verwandten Zeit zu erfolgen haben; diese Zeit sei im Durchschnitt pro Seite auf 7 Stunden angenommen.

Der Satzpreis pro Bogen würde betragen: 8 Seiten à 7 Stunden = 56 Stunden × 1,40 Mk.

= 78,40 Mk.	Satzkosten,	
19,60 „	= 25 %	für Ablegen,
7,84 „	= 10 %	„ Korrekturlesen,
105,84 Mk.	Satzpreis pro Bogen.	

Druckpreis:

Der Druckpreis für die verschiedenen Auflagehöhen würde sich nach Tarif 1912 folgendermaßen gestalten:

Auflage:	5000	10 000	25 000
Formschließen und Zurichtung pro Bogen 5 Stunden à 3,60 Mk.	18,— Mk.	18,— Mk.	18,— Mk.
Fortdruck pro 1000 5 Mk. . .	25,— „	50,— „	118,75 „ [1]
Gesamtdruckpreis	43,— Mk.	68,— Mk.	136,75 Mk.

Papier:

Einkaufspreis 1000 Bogen 18,— Mk.

Auflage:	5000	10 000	25 000
Einkaufspreis	90,— Mk.	180,— Mk.	450,— Mk.
Zuschuß (3 %)	2,70 „	5,40 „	13,50 „
Aufschlag (15 % resp. 12½ % und 10 %)	13,50 „	22,50 „	45,— „
Insgesamt:	106,20 Mk.	207,90 Mk.	508,50 Mk.

Die Zusammenstellung ergibt folgende Gesamtpreise pro Bogen in den verschiedenen Auflagen:

Auflage:	5000	10 000	25 000
Satz	105,84 Mk.	105,84 Mk.	105,84 Mk.
Druck	43,— „	68,— „	136,75 „
Papier	106,20 „	207,90 „	508,50 „
Gesamtpreis:	255,04 Mk.	381,74 Mk.	751,09 Mk.

[1] Bei Auflagen über 20 000 ermäßigt sich der Druckpreis um 5 %.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Um die Preisbewegung innerhalb des untersuchten Zeitraumes festzustellen, errechnen wir nunmehr die Preise für dieselbe Druckarbeit in den Vergleichsjahren 1890 und 1902.

Satzpreis: 56 Stunden × 55 Pf. resp. 50 Pf.

	1890	1902
Satz	28,— Mk.	30,80 Mk.
10 % Korrekturen	2,80 „	3,08 „
	30,80 Mk.	33,88 Mk.
100 % Aufschlag einschl. Ablegen	30,80 „	33,88 „
Satzpreis:	61,60 Mk.	67,76 Mk.

Druck:

	1890		
Auflage:	5000	10 000	25 000
Formschließen und Zurichtung	12,75 Mk.	12,75 Mk.	12,75 Mk.
Fortdruck	18,— „	36,— „	90,— „
Insgesamt:	30,75 Mk.	48,75 Mk.	102,75 Mk.

	1902		
Auflage:	5000	10 000	25 000
Formschließen und Zurichtung	14,25 Mk.	14,25 Mk.	14,25 Mk.
Fortdruck	20,— „	40,— „	100,— „
Insgesamt:	34,25 Mk.	54,25 Mk.	114,25 Mk.

Papier:

Einkaufspreis 1890: 27,— Mk., 1902: 19,80 Mk. pro 1000 Bogen.

	1890		
Auflage:	5000	10 000	25 000
Einkaufspreis . .	135,— Mk.	270,— Mk.	675,— Mk.
3 % Zuschuß . .	4,05 „	8,10 „	20,25 „
10 % Aufschlag . .	13,50 „	27,— „	67,50 „
Insgesamt:	152,55 Mk.	305,10 Mk.	762,75 Mk.

	1902		
Auflage:	5000	10 000	25 000
Einkaufspreis . .	99,— Mk.	198,— Mk.	495,— Mk.
3 % Zuschuß . .	2,97 „	5,94 „	14,85 „
10 % Aufschlag . .	9,90 „	19,80 „	49,50 „
Insgesamt:	111,87 Mk.	223,74 Mk.	559,35 Mk.

Die Zusammenstellung der Einzelpreise in den beiden, der Untersuchung zugrunde gelegten Jahren ergibt nun folgendes Bild:

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

	1890		
Auflage:	5000	10 000	25 000
Satz	61,60 Mk.	61,60 Mk.	61,60 Mk.
Druck	30,75 „	48,75 „	102,75 „
Papier	152,55 „	305,10 „	762,75 „
Gesamtpreis:	244,90 Mk.	415,45 Mk.	927,10 Mk.

	1902		
Auflage:	5000	10 000	25 000
Satz	67,76 Mk.	67,76 Mk.	67,76 Mk.
Druck	34,25 „	54,25 „	114,25 „
Papier	111,87 „	223,74 „	559,35 „
Gesamtbogenpreis:	213,88 Mk.	345,75 Mk.	741,36 Mk.

Stellt man nunmehr die für die verschiedenen Auflagehöhen in den einzelnen Jahren errechneten Preise zusammen, so gibt die Preisentwicklung in ihrer Gesamtheit folgendes Resultat. Der Bogenpreis des Katalogs betrug:

	1890	1902	1912
Bei 5 000 Auflage . . .	244,90 Mk.	213,88 Mk.	255,04 Mk.
„ 10 000 „ . . .	415,45 „	345,75 „	381,74 „
„ 25 000 „ . . .	927,10 „	741,66 „	751,09 „

Die hiernach vorgenommene Berechnung der prozentualen Bewegung der Preise innerhalb des untersuchten Zeitraumes zeigt folgende Schwankung:

Auflage	Preisbewegung		Gesamtbewegung 1890—1912
	1890—1902	1902—1912	
5 000	— 12,7 %	+ 16,8 %	+ 4,1 %
10 000	— 16,9 %	+ 8,7 %	— 8,2 %
25 000	— 20,1 %	+ 1,1 %	— 19 %

Im vorstehenden Falle handelt es sich um eine Massenauflage; wenn auch die Satzkosten infolge der komplizierten Ausführung an sich nicht gering sind, so fallen sie doch, auf das einzelne Exemplar verteilt, so wenig ins Gewicht, daß sie nur bei der geringsten der zugrunde gelegten Auflagehöhen eine mäßige Verteuerung um 4,1 % für den gesamten Zeitraum verursachen. In den beiden letzten Fällen zeigen die Preise nicht unwesentliche Ermäßigungen. Die gesamte Preisreduktion kommt allerdings der Zeit von 1890—1902 zugute, wo die stark gesunkenen Papierpreise bei dem großen Papierbedarf eine maßgebende

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Rolle spielen; im letzten Jahrzehnt, in dem der Preisrückgang des Papiers nur unwesentlich war, dagegen die hier nicht geringen Satz- und Druckkosten um so stärker stiegen, weisen die Preise eine, mit der steigenden Auflage allerdings geringer werdende Erhöhung auf.

IV. Zeitschriften und Zeitungen.

Allgemeine Grundsätze bei der Preisberechnung.

Satz:

Der Satz von Zeitschriften und Zeitungen ist stets nach dem Alphabettausendpreise zu berechnen. Da bei Zeitschriften die Satzausführung durchweg eine bessere ist, so setzt der Preistarif für Zeitschriftensatz einen etwas höheren Tausendbuchstabenpreis als bei Zeitungssatz in derselben Schriftgattung an. Bezüglich des Maschinensatzes bestimmt der Tarif (§ 144), daß, im Gegensatz zu der Ermäßigung beim Werksatz, beim Zeitungs- und Zeitschriftensatz Maschinensatz wie Handsatz zu berechnen ist, da „in Anbetracht der schon sehr verbilligten Satzpreise für Zeitschriften und Zeitungen eine billigere Berechnung nicht stattfinden kann."

Inseratensatz wird durchgehends in der Weise berechnet, daß der Anzeigenteil nach der in ihm vorherrschenden Brotschrift ohne Aufschläge für gemischten Satz usw. in Ansatz gebracht wird und keine Vergütung an den Auftraggeber für stehende, mehrmals benutzte Inserate erfolgt.

Druck:

Da die Qualität des Druckes bei Zeitschriften sehr verschieden ist, werden für Zurichtung und Druck je nach der Ausführung verschieden hohe Einheitspreise zugrunde gelegt, Zeitungen fallen durchweg unter die Kategorie „Minderwertige Druckarbeiten" und werden im Fortdruckpreise mit 20 % Nachlaß berechnet.

Papier:

Die Berechnung des Papierpreises ist dieselbe wie beim Werkdruck eingehend dargelegt. Wo das Papier vom Auftraggeber geliefert wird, ist ein Aufschlag zur Deckung der Lagerungskosten in Ansatz zu bringen.

Zeitschrift: Auflage: 3000 Exemplare. Umfang: 16 Seiten, Format zirka 22×28 cm, wöchentlich eine Ausgabe; die Zeitschrift enthält 8 Seiten Korpus Fraktur, 3 Seiten Petit Fraktur mit Ziffern, 5 Seiten Anzeigen, Grundschrift Petit Fraktur. Druckort mit 10 % Lokalzuschlag.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Satzberechnung:

Korpus Fraktur:

Zeilenzahl: 70 einschließlich Kolumnentitel.

Buchstabenzahl: 130 pro Zeile.

Aufschlag: 10 % für gemischten Satz.

Tausendbuchstabenpreis: in Orten mit 10 % Lokalzuschlag 83 Pf. (§ 132).

70 Zeilen × 130 Buchstaben × 8 Seiten = 72 800 Buchstaben × 83 Pf. Tausendpreis

= 60,42 Mk. Buchstabenverkaufspreis,
6,04 „ 10 % Aufschlag für gemischten Satz,
3,50 „ für Umbrechen,

69,96 Mk. Satzpreis für 8 Seiten Korpus Fraktur.

Petit Fraktur:

Zeilenzahl: 88 einschließlich Titelzeile.

Buchstabenzahl: 150 pro Zeile.

Aufschlag: 20 % für Ziffernsatz.

Tausendbuchstabenpreis: 83 Pf.

88 Zeilen × 150 Buchstaben × 3 Seiten = 29 700 Buchstaben × 83 Pf. Tausendpreis

= 24,65 Mk. Buchstabenverkaufspreis,
4,93 „ 20 % Aufschlag für Ziffernsatz,
1,32 „ für Umbrechen (8 Seiten 3,50 Mk.),

30,90 Mk. Satzpreis für 3 Seiten Petit Fraktur.

Inserate: (Petit Fraktur). Die Seite enthält bei glattem Petitsatz 9900 Buchstaben, Tausendpreis 83 Pf.

9900 Buchstaben × 5 Seiten = 49 500 Buchstaben × 83 Pf. Tausendpreis

= 41,01 Mk. für den Inseratensatz,
2,20 „ „ Umbrechen,

43,21 Mk. Satzpreis für 5 Seiten Inserate.

Zusammenstellung.

69,96 Mk. für 8 Seiten Korpus Fraktur,
30,90 „ „ 3 „ Petit „
43,21 „ „ 5 „ Inserate,

144,07 Mk. Satzpreis der gesamten Zeitschrift an einem Orte mit 10 % Lokalzuschlag.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Berechnung des Druckes:

26,50 Mk. für Zurichtung und Schließen (Maschinenklasse 11 des Preistarifs),
27,— „ Fortdruck (9,— pro Tausend),

53,50 Mk. Druckpreis der gesamten Zeitschrift.

Papierpreis:

Einkaufspreis 14,— Mk. pro 1000 Bogen zu 16 Seiten.
42,— Mk. Einkaufspreis für 3000 Bogen,
1,68 „ Zuschuß (4 %),
4,20 „ Aufschlag von 10 %[1],

47,88 Mk. Papierpreis pro Nummer.

Die Zusammenstellung der Preise für Satz, Druck und Papier ergibt:
144,07 Mk. Satzpreis,
53,50 „ Druckpreis,
47,88 „ Papierpreis,

245,35 Mk. Gesamtpreis der 3000 Exemplare im Jahre 1912.

Die Berechnung derselben Druckarbeit für die Jahre 1890 und 1902 liefert folgendes Ergebnis:

Satz:

Der reine Setzerlohn für 1000 Buchstaben Korpus oder Petit Fraktur betrug 1890: 32 Pf., 1902: 36 Pf.

	1890	1902
Satzlohn für Korpussatz . . .	23,30 Mk.	26,20 Mk.
„ „ Petitsatz	9,50 „	10,69 „
„ „ Inseratensatz . . .	15,84 „	17,82 „
10 % Aufschlag für gem. Korpus	2,33 „	2,62 „
20 % „ „ Ziffern (Petit)	1,90 „	2,14 „
	52,87 Mk.	59,47 Mk.
Lokalzuschlag (0 resp. 5 %) . .	—,— „	2,97 „
Korrekturlesen 10 %	5,29 „	5,95 „
	58,16 Mk.	68,39 Mk.
Geschäftsaufschlag 40 resp. 50 % .	23,26 „	34,20 „
Gesamtsatzpreis:	81,42 Mk.	102,59 Mk.

[1] Da mit einem fortlaufenden Jahresabschluß zu rechnen ist, wird der Aufschlag für die Gesamtmenge im Jahre, nicht für die einzelne Nummer festgesetzt.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Druck:

	1890	1902
Formschließen und Zurichtung .	13,50 Mk.	15,— Mk.
Fortdruck	17,25 „	19,50 „
Druckpreis	30,75 Mk.	34,50 Mk.

Papier:

Der Papiereinkaufspreis pro 1000 Bogen betrug 1890: 21,— Mk., 1902: 15,40 Mk.

	1890	1902
Einkaufspreis	63,— Mk.	46,20 Mk.
5 % Zuschuß	3,15 „	2,31 „
10 % Aufschlag	6,30 „	4,62 „
Verkaufspreis	72,45 Mk.	53,13 Mk.

Die Zusammenstellung der Teilpreise für die beiden Jahre ergibt:

	1890	1902
Satz . .	81,92 Mk.	102,59 Mk.
Druck . .	30,75 „	34,50 „
Papier .	72,45 „	53,13 „
	184,62 Mk.	190,22 Mk.

Die Gesamtpreisbewegung sowie die Bewegung der Teilpreise für das untersuchte Beispiel aus dem Gebiete des Zeitschriftendruckes ergibt nunmehr folgendes Bild:

Jahr	Satz	Druck	Papier	Gesamtpreis
1890	81,42	30,75	72,45	184,62
1902	102,59	34,50	53,13	190,22
1912	144,07	53,50	47,88	245,35

Die prozentuale Preisänderung beträgt demnach:

1890—1902 . . . . . + 2,7 %,
1902—1912 . . . . . + 29,7 %,
1890—1912 . . . . . + 32,4 %.

Es handelt sich hier, wie aus obiger Tabelle ersichtlich, um eine Druckarbeit, bei welcher vor allem die Kosten des Satzes, in zweiter Linie auch die Druckkosten das bei weitem überwiegende Element dem Papierpreise gegenüber bilden. Das Sinken der letzteren übt daher auch verhältnismäßig geringen Einfluß gegenüber dem Steigen der beiden

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ersten Positionen aus, so daß sich sogar noch für den Zeitraum von 1890—1902 eine geringfügige Preiserhöhung feststellen läßt, während im zweiten Jahrzehnt die Steigerung in voller Schärfe eintritt und eine Verteuerung um fast 30 % verursacht.

Allerdings wird diese Verteuerung den eigentlichen Abnehmern der Zeitschrift, den Abonnenten, in den meisten Fällen nicht fühlbar werden, da der Abonnementspreis einer Zeitschrift nur in losem Zusammenhange mit den drucktechnischen Herstellungskosten steht. Redaktionsunkosten, Propaganda- und sonstige Geschäfts- und Verwaltungskosten fallen hier in den meisten Fällen maßgebend neben den Druckkosten ins Gewicht. Zudem gehen die Verleger im Interesse der Erhaltung ihres Abonnentenstammes nur selten und höchst ungern zu einer Erhöhung der Abonnementspreise über. Verlangen die gestiegenen Unkosten eine Erhöhung der Einnahmen, so wird zumeist zu einer Steigerung der Inseratenpreise gegriffen, da auf diesem Gebiete der Verleger bei einer Zeitschrift mit gutem Abonnentenstande wirtschaftlich dem Inserenten gegenüber der stärkere zu sein pflegt. Der Inserent kann die Zeitschrift zur Bearbeitung der für ihn in Betracht kommenden Käuferkreise nur schlecht entbehren und der Verleger befindet sich daher in einer Art Monopolstellung, die eine Steigerung der Inseratenpreise leichter durchführbar macht, als eine Abonnementserhöhung. Die letztere würde die doppelte Gefahr der Verringerung der Abonnentenzahl auf der einen Seite und andererseits durch diese wieder ein Zurückgehen der Insertionskraft des Blattes in sich schließen, das bei der scharfen Kontrolle der meisten größeren Inserenten über die Wirkung ihrer Inserate in den einzelnen Blättern durch Benutzung sogenannter Kontrollnummern ein Herabdrücken der Inseratenpreise im Gefolge haben würde. Die Druckpreiserhöhung auf dem Gebiete des Zeitschriftenwesens wird demnach in der Regel auf den Inserenten, nicht auf den Abonnenten abgewälzt.

Zeitung: Achtseitige Tageszeitung, Format 34 × 50 cm, Auflage 6000 Exemplare, 5 Seiten Text, 4 spaltig, davon 3 Seiten Korpus Fraktur, 2 Seiten Petit Fraktur, beide einfach gemischt, 3 Seiten Inserate, Grundschrift Petit Fraktur, Druckort mit 20 % Lokalzuschlag.

Bei Zeitungssatz ist Maschinensatz wie Handsatz zu berechnen.

Satzberechnung:

Korpus Fraktur:

Zeilenzahl: 125 pro Spalte.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Buchstabenzahl: 52 pro Zeile.
Aufschläge: 10 % für gemischten Satz, 5 % für gesperrten Satz.
Tausendbuchstabenpreis: lt. Tarif 80 Pf.

125 Zeilen × 52 Buchstaben × 4 Spalten × 3 Seiten
= 78 000 Buchstaben × 80 Pf. Tausendpreis

= 62,40 Mk. Buchstabenpreis,
6,24 „ für gemischten Satz (10 %),
3,12 „ „ gesperrten Satz (5 %),
3,60 „ „ Umbrechen,

75,36 Mk. Satzpreis für 3 Seiten Korpus Fraktur.

Petit Fraktur:
Zeilenzahl: 150 pro Spalte.
Buchstabenzahl: 60 pro Zeile.
Aufschläge: 10 % für gemischten, 5 % für gesperrten Satz.
Tausendbuchstabenpreis = 80 Pf.

150 Zeilen × 60 Buchstaben × 4 Spalten × 2 Seiten
= 72 000 Buchstaben × 80 Pf. Tausendpreis

= 57,60 Mk. Buchstabenpreis,
5,76 „ für gemischten Satz,
2,88 „ „ gesperrten Satz,
2,40 „ „ Umbrechen,

68,64 Mk. Satzpreis für 2 Seiten Petit Fraktur.

Inserate: Die Seite enthält bei glattem Petitsatz 36 000 Buchstaben.
36 000 Buchstaben × 3 Seiten = 108 000 Buchstaben
× 80 Pf. Tausendpreis

= 86,40 Mk. für Inseratensatz,
3,50 „ Umbrechen,

89,90 Mk. für 3 Seiten Anzeigen.

Druckberechnung:

22,— Mk. für Formschließen und Zurichtung,
49,20 „ „ Fortdruck,

71,20 Mk. abzüglich 20 % für minderwertige Druckarbeit (§ 154),
— 14,24 „

56,96 Mk. Gesamtdruckpreis der Auflage.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Papierpreis:

6000 Bogen 64 × 100 cm, pro 1000 Bogen 40 kg, Preis pro kg 22 Pf. Preis pro 1000 Bogen 8,80 Mk.

52,80 Mk. Papiereinkaufspreis,
1,58 „ Zuschuß 3 %,
2,64 „ Aufschlag 5 % (bei Jahresabschluß Wert ca. 15 000 Mk.),
57,02 Mk. Papierpreis.

Die Zusammenstellung der Teilpreise ergibt folgendes Resultat:

Korpussatz	75,36	Mk.
Petitsatz	68,64	„
Inseratensatz	89,90	„
Druck	56,96	„
Papier	57,02	„
Gesamtpreis 1912	347,88	Mk.

Die Preisberechnung für die Jahre 1890 und 1902 würde sich dagegen folgendermaßen stellen:

Satz:

Reiner Setzerlohn für Korpus und Petit 32 resp. 36 Pf. pro 1000 Buchstaben.

	1890		1902	
Satzlohn für Korpussatz	24,96	Mk.	28,08	Mk.
„ „ Petitsatz	23,04	„	25,92	„
„ „ Inseratensatz	34,56	„	38,88	„
10 % Aufschlag für gemischten Korpussatz	2,50	„	2,80	„
5 % „ „ gesperrten „	1,25	„	1,40	„
10 % „ „ gemischten Petitsatz	2,30	„	2,60	„
5 % „ „ gesperrten „	1,15	„	1,30	„
Umbrechen	4,—	„	4,50	„
	93,76	Mk.	105,48	Mk.
5 % resp. 10 % Lokalzuschlag	4,69	„	10,55	„
10 % Korrektur	9,38	„	10,55	„
	107,83	Mk.	126,58	Mk.
Geschäftsaufschlag 40 %	43,13	„	50,63	„
Gesamtsatzpreis	150,96	Mk.	177,21	Mk.

Druck:

	1890		1902	
Formschließen und Zurichtung	13,50	Mk.	15,—	Mk.
Fortdruck	35,—	„	39,—	„
Insgesamt	48,50	Mk.	54,—	Mk.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Papierpreis:

Der Einkaufspreis[1] pro 1000 Bogen betrug 1890: 10,40 Mk., 1902 9,20 Mk.

	1890	1902
Einkaufspreis	62,40 Mk.	55,20 Mk.
3 % Zuschuß	1,87 „	1,66 „
10 % Aufschlag	6,24 „	5,52 „
Insgesamt	70,51 Mk.	62,38 Mk.

Die Preiszusammenstellung der einzelnen Jahre zeigt demnach folgendes Bild:

Jahr	Satz	Druck	Papier	Gesamtpreis
1890	150,96	48,50	70,50	269,97
1902	177,21	54,—	62,38	293,59
1912	233,90	56,96	57,02	347,88

In Prozentsätze umgerechnet, stellt sich die Preisänderung in den einzelnen Zeitabschnitten folgendermaßen dar:

1890—1902 . . . . . + 8,9 %,
1902—1912 . . . . . + 20,0 %,
1890—1912 . . . . . + 28,9 %.

In noch weit höherem Grade, wie beim Zeitschriftendruck tritt hier die Verteuerung der Satzkosten im Verhältnis zu den Kosten für Druck und Papier hervor. Ein etwaiger Übergang zum Rotationsdruck würde, bei der nicht sehr großen Höhe des Druckpreises, keinesfalls eine Verbilligung, sondern eher das Gegenteil bedeuten. Überhaupt beruht im Zeitungswesen ein Übergang vom Schnellpressen- zum Rotationsdruck zumeist auf anderen Erwägungen, als auf der Absicht, den Druck zu verbilligen. Lediglich die schnellere Herstellung des Blattes, die Möglichkeit, dadurch aktueller zu werden, und den Redaktionsschluß für die Annahme von Meldungen immer näher an die Zeit der Ausgabe des Blattes heranzurücken, veranlaßt den Verleger einer Zeitung mit mittlerer Auflage, zum Rotationsdruck überzugehen. Bei Blättern mit höherer Auflage und größerer Seitenzahl kommt lediglich Rotationsdruck

[1] Zeitungsdruckpapier ist im Preise während des untersuchten Zeitraumes weitaus nicht so stark gesunken wie die übrigen Papiersorten. Genaue Statistik der Bewegung s. unter „Bewegung der Papierpreise".

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

in Frage, weil die Schnellpresse technisch nicht in der Lage sein würde, die erforderlichen Druckquantitäten zu liefern.

Anders verhält es sich bei der Herstellung von Akzidenzarbeiten, wie Reklamedrucksachen und ähnliche in ganz hoher Auflage, etwa von 30 000 Exemplaren an. Hier läßt sich durch Rotationsdruck eine wesentliche Preisermäßigung gegenüber dem Schnellpressendruck erzielen, wie später in einem Beispiele näher ausgeführt werden wird.

Die Frage, auf wen im großen und ganzen die Preiserhöhung des Zeitungsdruckes abgewälzt wird, liegt hier ähnlich wie beim Zeitschriftenwesen. Einmal bilden auch hier die Druckherstellungskosten bei weitem nicht den allein ausschlaggebenden Teil der Gesamtausgaben. In meist noch höherem Maße fallen Redaktions-, Telegramm-, Propaganda- und sonstige Verwaltungsunkosten, Trägerlöhne u. a. ins Gewicht. Auch beim Zeitungsverlage besteht jedoch durchweg mehr Neigung, Unkostensteigerung durch Erhöhung der Inseratenpreise auszugleichen, als den Verkaufspreis des Blattes in die Höhe zu setzen. In weit schärferer Weise ist hier zumeist die Monopolstellung des Verlegers, zumal wenn sie durch lokale Vereinbarungen zwischen mehreren Zeitungen gestützt wird, ausgeprägt, da ein Übergehen eines Blattes mit einigermaßen ansehnlicher Abonnentenziffer für den Inserenten nicht gut möglich ist. Versuche dieser Art, die dem Verfasser aus der Praxis bekannt wurden, endigten in fast allen Fällen mit dem Unterliegen des gegen die Preisfestsetzung opponierenden Inserenten.

Nicht ganz so zurückhaltend wie beim Zeitschriftenwesen sind jedoch im Zeitungsverlag die Herausgeber mit der Steigerung der Abonnementspreise. Befindet sich doch besonders bei der größten Zahl der lokalen Blätter in den größten wie in den kleinen Städten der Verleger auch den Abonnenten gegenüber zumeist in einer, wenn auch nicht so scharf ausgeprägten Monopolstellung. Die politische Richtung des Blattes, die Reichhaltigkeit des Inhaltes und — auswärtiger Konkurrenz gegenüber — der lokale Charakter im redaktionellen und Anzeigenteil sichern das einmal eingeführte Blatt gegen allzu großen Abonnementsverlust bei einer Erhöhung des Bezugspreises. Nur wo zwei in ihrem Charakter ganz gleichartige Blätter an einem Orte nebeneinander bestehen, ist die Möglichkeit einer Erhöhung des Abonnements an eine Vereinbarung zwischen den Verlegern gebunden, die sich bei dem stark ausgeprägten Solidaritätsgefühl der Zeitungsverleger meist nicht allzu schwer erreichen läßt.

So benutzten, einer Anregung der Verlegerorganisation, des „Vereins Deutscher Zeitungsverleger" folgend, in der Tat im Jahre 1907 eine

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

große Anzahl deutscher Zeitungen die damals erfolgte 10 %ige Lohnerhöhung zu einer geringen Heraufsetzung der Abonnementspreise, ebenso geschah dies mit Beginn des Jahres 1912, wo ebenfalls ein neuer Tarifabschluß die Löhne um zirka 12 % in die Höhe brachte. Die Zentralstelle obiger Organisation selbst vermittelte, wo dies gewünscht wurde, derartige Abmachungen zwischen Verlegern an solchen Orten, wo die Schärfe des Konkurrenzkampfes ein persönliches Verhandeln zwischen den Herausgebern der am Platz erscheinenden Blätter schwierig machte, so daß an vielen Orten lokale Vereinbarungen zustande kamen.

Wie stark eine, wenn auch nur geringe Erhöhung des Bezugspreises bei einer Tageszeitung ins Gewicht fällt, sieht man, wenn man errechnet, daß die geringe Erhöhung um 5 Pf. pro Monat bei einer Zeitung mit 20 000 Abonnenten nicht weniger als 12 000 Mk. pro Jahr reine Mehreinnahme ergibt, ein Betrag, der zweifellos die durch die Lohnerhöhung entstandenen Mehrkosten reichlich wieder wett macht.

V. Rotations-Massendruck.

Bereits in der Einleitung der vorliegenden Untersuchung konnten wir feststellen, daß die Rotationsdruckmaschine der Maschinentyp war, dessen Vermehrung innerhalb der letzten zehn Jahre prozentual mit 55 % bei weitem am stärksten vor sich gegangen ist. Als Hauptgrund wurde damals schon der ungeheure Aufschwung erwähnt, den das deutsche Zeitungswesen im letzten Jahrzehnt genommen hat, und der sich besonders in der wachsenden Zahl der billigen, in ganz hohen Auflagen hergestellten Tageszeitungen zeigt. In zweiter Linie aber kommt in Betracht, daß die fortwährende konstruktive Verbesserung der Rotationspressen es ermöglicht hat, sie, die früher nur für den gewöhnlichen Zeitungsdruck verwendbar waren, in immer höherem Maße für bessere Arbeiten, naturgemäß nur in hohen Auflagen, heranzuziehen. Weitverbreitete illustrierte Zeitschriften, wie z. B. die „Woche", „Berliner Illustrierte Zeitung" und ähnliche, sodann fast sämtliche in hoher Auflage erscheinenden Fachblätter werden heute auf der Rotationsmaschine gedruckt und geschnitten, gefalzt und geheftet.

Sodann kam der mit dem Aufblühen unserer Volkswirtschaft rasch wachsende Bedarf an Massendrucksachen für industrielle und kaufmännische Reklamezwecke in der Hauptsache dem Rotationsdruck zugute. Voraussetzung für eine Kostenersparnis ist hier allerdings ein ständiger, regelmäßige Beschäftigung verbürgender Bedarf an Massenauflagen, wie er erst in den letzten Jahren in diesem Maße aufgetreten ist. Wie wir

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

bereits sahen, läßt sich beim Zeitungsverlag der Übergang vom Schnellpressen- zum Rotationsdruck auch schon bei mittlerer Auflage aus anderen Gründen als einfacherer Kostenersparnis wegen erklären. Rasche Herstellung, aktueller Inhalt bedeuten hier meist mehr, als ein möglichst billiger technischer Produktionsprozeß.

Anders ist dies beim Druck von Arbeiten für den kaufmännischen und industriellen Bedarf, bei dem lediglich die Preisfrage maßgebend für die Einführung des geänderten Druckprozesses ist.

Genaue Selbstkostenberechnung für den Rotationsdruck aufzustellen, begegnet nun ungemeinen Schwierigkeiten. Die Eigenart des Betriebes, der Grad der Beschäftigung der schnellaufenden Maschine, die nur in den seltensten Fällen voll ausgenutzt werden kann, sprechen hier wesentlich mit. Hat eine Druckerei eine Rotationsmaschine für den eigenen Verlag in Betrieb und nimmt nebenher noch für etwaige freie Stunden Aufträge anderer Besteller an, so wird sich die Selbstkostenkalkulation wesentlich günstiger stellen, wie wenn sie mit ihren teuren Maschinen und den hochbezahlten Arbeitern lediglich auf den wechselnden Bedarf fremder Kundschaft angewiesen ist. Nirgendwo tritt der Vorteil einer Kombination zwischen Verlag und Druckerei so scharf hervor, wie gerade hier, wo der eigene Verlag neben fremden Aufträgen eine ständige Beschäftigung des Maschinenkapitals garantiert.

Bei der Zusammenstellung des Preistarifs 1912 hat der Buchdruckerverein sich eingehend mit dieser Angelegenheit beschäftigt und die Preistarifkommission ist dabei zu folgendem, in der Einleitung (Seite 17) des Tarifs niedergelegten Resultat gekommen:

„Auch bezüglich des Rotationsdruckes sind sehr umfangreiche Erhebungen und Berechnungen angestellt worden, die auf den verschiedensten Unterlagen einer Anzahl Rotationsbetriebe beruhen. Eine genaue Nachprüfung dieser Unterlagen durch Fachleute, die der Revisionskommission angehörten, hat bezüglich der Selbstkosten für Rotationsmaschinen mit aller Bestimmtheit die Tatsache ergeben, daß der auf Rotationsmaschinen hergestellte Druck keineswegs billiger sein kann als 25 Prozent unter den Preisen für Flachdruck. Da es sich bei Rotationsdruck in der Hauptsache um Arbeiten in gewöhnlicher Ausführung und geringer Qualität handelt, für welche der Tarif überdies bei hohen Auflagen an und für sich wesentliche Abschläge von den Preisen für Flachdruck vorsieht, so erscheinen die nach weiterem Abzug der 25prozentigen Ermäßigung für Rotationsdruck erreichten Preise als so außerordentlich billig, daß eine größere Ermäßigung nicht eintreten kann."

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Um zu beurteilen, welche Preisvorteile die ständig rasch zunehmende Einführung des Rotationsdruckes den Konsumenten gewährt, sei nachstehend eine für die Rotationsmaschine in Betracht kommende Druckarbeit in verschiedenen Auflagehöhen auf ihre Preise bei Schnellpressen- und bei Rotationsdruck nach dem Tarif 1912 untersucht.

Als Beispiel ist ein einfacher Prospekt auf billigem, farbigem Papier gewählt, wie sie in großen Mengen zum Beilegen zu Zeitungen und Zeitschriften in der Praxis hergestellt werden, und hierfür die Verbilligung beim Übergang zum Rotationsdruck für die Auflagehöhen von 25 000, 50 000 und 100 000 Exemplaren berechnet.

Quart-Prospekt, 4 seitig, einfacher Satz, Größe 23 × 29 cm.

Satz: 15 Stunden.

Papier: 6,— Mk. pro 1000 Planobogen à 2 Exemplare. Ort mit 20 % Lokalzuschlag.

Berechnung bei Schnellpressendruck im Jahre 1912.

Satz:

15 Stunden à 1,30 Mk.	19,50 Mk.
Ablegen 25 %	4,90 „
Korrekturlesen 10 %	1,95 „
Satzpreis	26,35 Mk.

Druck:

Bei der hohen Auflage wird man den Satz mehrmals stereotypieren und in einer ganz großen Maschine mehrere Exemplare nebeneinander in einem Arbeitsgange herstellen. Wir nehmen viermaligen Druck an, so daß die Maschine 16 Seiten faßt. Die geringen Stereotypiekosten werden beim Rotationsdruck ebenfalls entstehen und können, in beiden Fällen annähernd gleich, außer Betracht bleiben.

Nach dem Tarif tritt bei Auflagen über 20 000 eine Ermäßigung des Fortdruckpreises um 5 %, über 50 000 um 10 % ein. Außerdem ermäßigen sich bei minderwertigen Druckarbeiten, wie die vorliegenden, die Fortdruckpreise um 20 %.

Der Fortdruckpreis ohne Abzüge beträgt laut Tarif 7,— Mk. pro 1000 Druck.

Auflage	Formschließen und Zurichtung	Fortdruck	Gesamtpreis
25 000	40,50	32,80	73,30
50 000	40,50	65,60	106,10
100 000	40,50	122,50	163,—

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Papier:

Einkaufspreis pro 1000 Exemplare 3,— Mk.

Auflage	25 000	50 000	100 000
Einkaufspreis . . .	75,— Mk.	150,— Mk.	300,— Mk.
Zuschuß	1,50 „	3,— „	6,— „
Aufschlag[1]	15,— „	26,25 „	45,— „
Insgesamt	91,50 Mk.	179,25 Mk.	351,— Mk.

Der Gesamtpreis für die verschiedenen Auflagehöhen beträgt demnach bei Schnellpressendruck:

25 000	Exemplare	191,15 Mk.
50 000	„	311,70 „
100 000	„	540,35 „

Bei Übergang zum Rotationsdruck würde die Preisgestaltung folgendermaßen erfolgen:

Auflage	25 000	50 000	100 000
Satz	26,35 Mk.	26,35 Mk.	26,35 Mk.
Druck (25 % Ermäßigung) .	55,— „	79,60 „	122,25 „
Papier	91,50 „	179,25 „	351,— „
Gesamtpreis	172,85 Mk.	285,20 Mk.	499,60 Mk.

Die Verbilligung bei Anwendung des Rotationsdruckes beträgt demnach für

Auflage	25 000 . . .	= 9,5 %,
„	50 000 . . .	= 8,5 %,
„	100 000 . . .	= 7,8 %.

Seltsamerweise wird die relative Verbilligung des Gesamtpreises mit dem Steigen der Auflage geringer, was in Widerspruch mit der Tatsache zu stehen scheint, daß der Rotationsdruck mit dem Steigen der Auflage immer rentabler werden soll.

Dieser scheinbare Widerspruch erklärt sich daraus, daß der naturgemäß bei beiden Druckverfahren gleichbleibende Papierpreis bei der Steigerung der Auflage die prozentuale Ermäßigung des Druckpreises immer weniger zur Geltung kommen läßt.

Löst man den Papierpreis aus der Berechnung los, nimmt also an, daß das Papier, wie dies bei hohen Auflagen häufig geschieht, vom Auftraggeber selbst geliefert wird, so würde für die reine Satz- und Druckarbeit der Besteller der liefernden Druckerei zu zahlen haben:

[1] Siehe Papieraufschlag beim Akzidenzdruck.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Auflage	25 000	50 000	100 000
Bei Schnellpressendruck . .	99,65 Mk.	132,45 Mk.	189,35 Mk.
„ Rotationsdruck	81,35 „	105,95 „	148,60 „

Die Verbilligung der Satz- und Druckarbeit, des eigentlichen technischen Produktionsprozesses, betrüge bei Benutzung des Rotationsdruckes gegenüber dem Schnellpressendruck nunmehr:

Bei Auflage	25 000 . . .	18,4 %,
„ „	50 000 . . .	20,1 %,
„ „	100 000 . . .	21,5 %.

Man sieht demnach, daß die auf Verbilligung der technischen Produktionskosten gerichtete Wirkung des Rotationsdruckes mit steigender Auflage relativ immer stärker in Erscheinung tritt, daß auch hier, wie in vielen anderen Produktionszweigen in erster Linie die Massenherstellung den Vorteil technischer Vervollkommnungen davonträgt, die Herstellung von gleichartigen Produkten in geringer Zahl davon jedoch nicht berührt wird.

Übersicht über die Gesamtpreisgestaltung.

Durch die Zusammenstellung der Resultate aus den vorgenommenen Berechnungen, die sich auf alle verschiedenen Hauptgruppen und die mannigfachsten Arten von Druckarbeiten in den verschiedensten Auflagehöhen erstreckten, läßt sich nunmehr ein Bild von der allgemeinen Bewegung der Preise für Buchdruckereierzeugnisse innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte entwerfen. Wir können für das ganze Gebiet die in nachstehender tabellarischen Übersicht (s. S. 74) enthaltenen Preisänderungen während der einzelnen Zeiträume sowohl, wie während des gesamten untersuchten Zeitabschnittes feststellen.

Schon bei der Berechnung jeder einzelnen Gruppe von Druckarbeiten wurden in jedem Falle die charakteristischen Merkmale der Preisbewegung hervorgehoben; bei der Übersicht über das Gesamtgebiet fällt zunächst wiederum der allgemeine Preisrückgang in der ersten Hälfte des untersuchten Zeitraumes auf. Nur in wenigen Fällen, bei denen hohe Satzkosten verhältnismäßig niedrigen Auflagehöhen gegenüberstehen, kommt es zu einer geringen Verteuerung, die sich im ungünstigsten Falle, bei der Dissertation, auf 15 % beläuft. Außer bei dieser Arbeit sind noch mäßige Preissteigerungen beim Zeitungs- und Zeitschriftendruck, beim Drucke des wissenschaftlichen Lehrbuches und bei einigen Akzidenzen, die ebenfalls ein ungünstiges Verhältnis zwischen Satzkosten und Auflagehöhe

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabellarische Übersicht über die Gesamtpreisbewegung.

Gattung	Beispiel	Auflage	Preisänderung 1890—1902	Preisänderung 1902—1912	Gesamtschwankung 1890—1912
Werke	Dissertation	400	+ 15,1 %	+ 40,3 %	+ 55,4 %
„	Wissensch. Buch	1 000	+ 1,6 %	+ 24,1 %	+ 25,7 %
„	Schul-Lesebuch	5 000	— 10,7 %	+ 15,0 %	+ 4,3 %
„	Roman	12 000	— 17,4 %	— 3,2 %	— 20,6 %
Akzidenz	Briefbogen	1 000	— 7,7 %	+ 14,0 %	+ 6,3 %
„	„	3 000	— 12,5 %	+ 6,9 %	— 5,6 %
„	„	5 000	— 13,7 %	+ 5,0 %	— 8,7 %
„	Prospekt	1 000	— 3,6 %	+ 16,2 %	+ 12,8 %
„	„	3 000	— 12,5 %	+ 7,0 %	— 5,5 %
„	„	5 000	— 15,7 %	+ 3,3 %	— 12,4 %
„	Stat. Tabelle	100	+ 9,8 %	+ 31,1 %	+ 40,9 %
„	„ „	300	+ 8,0 %	+ 28,7 %	+ 36,7 %
„	„ „	500	+ 6,2 %	+ 27,1 %	+ 33,3 %
„	Preisliste	1 000	+ 5,0 %	+ 26,7 %	+ 31,7 %
„	„	3 000	— 0,5 %	+ 19,3 %	+ 18,8 %
„	„	5 000	— 4,0 %	+ 15,7 %	+ 11,7 %
„	Arbeitsordnung	500	+ 5,2 %	+ 22,8 %	+ 28,0 %
„	„	1 000	+ 0,5 %	+ 16,5 %	+ 17,0 %
„	„	3 000	— 7,1 %	+ 9,4 %	+ 2,3 %
Kataloge	Versandkatalog	5 000	— 12,7 %	+ 16,8 %	+ 4,1 %
„	„	10 000	— 16,9 %	+ 8,7 %	— 8,2 %
„	„	25 000	— 20,1 %	+ 1,1 %	— 19,0 %
Zeitschrift	—	3 000	+ 2,7 %	+ 29,7 %	+ 32,4 %
Zeitung	—	6 000	+ 8,9 %	+ 20,0 %	+ 28,9 %

zeigen, festzustellen. Im übrigen sind die Preise teilweise nicht unwesentlich gewichen, in den günstigsten Fällen, den Massenauflagen in Roman- und Katalogdruck bis zu 17 und 20 %.

Im zweiten Zeitraume, und zwar etwa vom Jahre 1907 an, tritt dann die allgemeine scharfe Aufwärtsbewegung der Preise ein, die in ihrer Höhe doppelt fühlbar geworden sein muß durch den verhältnismäßig kurzen Zeitraum, auf den sie sich verteilte. Am schwersten tragen an dieser Verteuerung zweifellos die wissenschaftlichen Werke geringer Auflage; in zweiter Linie dann auch der Zeitschriften- und Zeitungsdruck, sowie Akzidenzarbeiten mit komplizierter Satzausführung und eng begrenzter Auflagehöhe. Eine geringe Verbilligung konnten wir nur bei der Massenauflage des Romans um 3,2 % feststellen, wo durch geringe Maschinensatzkosten und minderwertige Druckausführung eine Preissteigerung vermieden wurde.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die letzte Spalte der tabellarischen Zusammenstellung gewährt endlich einen Überblick über die Gesamtpreisschwankungen während des ganzen untersuchten Zeitraumes von 1890 bis heute. Hier werden die Differenzen in der Preisbewegung bei den einzelnen Arten von Druckarbeiten weit deutlicher sichtbar, als bei der Betrachtung der einzelnen Zeitabschnitte und schwanken zwischen einer Preissteigerung um 55,4 % bei der Dissertation und einer Ermäßigung um 20,6 % beim Romanmassendruck auf und ab.

In erster Linie werden von der Preiserhöhung getroffen die wissenschaftlichen Werke und Akzidenzen mit geringer Auflagehöhe, wie vor allem bei der Dissertation und den statistischen Tabellen mit ihren geringen Druckzahlen zu ersehen ist. Auch Zeitungs- und Zeitschriftendruck mit ihrem starken Anteil an Satzkosten, sowie der größte Teil der übrigen Akzidenzarbeiten haben stark unter Preiserhöhungen zu leiden. Mit der wachsenden Auflage, besonders der weniger komplizierten Arbeiten ändert sich das Bild. Die Erhöhung wird immer geringer und schlägt bei einem Teile der untersuchten Druckarbeiten, vor allem den großen Roman- und Katalogarbeiten in eine wesentliche Verbilligung gegen früher um. Auch die einfachen Akzidenzarbeiten weisen bei größerer Druckzahl durchgehends Preisermäßigungen auf. Durch Übergang zum Rotationsdruck läßt sich bei hohen Auflagen und einfacher Druckausführung, wie wir sahen, noch eine weitere Preisreduktion erreichen. Inwieweit die Verteuerung der wissenschaftlichen Bücher durch diese Preisbewegung beeinflußt worden ist resp. durch sie gerechtfertigt werden kann, soll am Schlusse der vorliegenden Arbeit noch eingehend besprochen werden.

Die Preisbewegung als Ursache steigender Massenproduktion.

Ein Moment läßt sich noch aus den vorstehenden Untersuchungen herausschälen und verdient besonders hervorgehoben zu werden, eine Erscheinung, die von großem Einflusse vor allem auf das Verlagswesen geworden ist und ihre Ursachen in der Entwicklung der Technik und der Preise im Buchdruckgewerbe hat, nämlich das wachsende Hindrängen zur Massenproduktion. Es steht zweifellos fest, daß die Produktion von Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Lieferungswerken in hohen Auflagen und zu billigen Preisen in den letzten Jahrzehnten ganz gewaltig zugenommen hat. Immermehr geht die Verlagskalkulation bei diesen, auf Massenabsatz berechneten Druckarbeiten dazu über, nicht mehr

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

die Preise nach erfolgter Fertigstellung im Anschluß an die Herstellungskosten festzusetzen, sondern sich die Frage vorzulegen: „In welcher Auflagehöhe muß die Arbeit hergestellt werden, um zu einem vorher festgesetzten Preise verkaufen zu können?“ Ganze Serien billiger Literaturerzeugnisse beruhen in ihren Preisen lediglich auf dieser Berechnung, wie z. B. an den großen Sammlungen von Reclam, Göschen und ähnliche mit ihren streng durchgeführten Einheitspreisen zu ersehen ist.

Das Sinken des Preises pro Stück mit dem Steigen der Auflage ist in diesem Falle ausschlaggebend für die Verlagsrichtung großer Unternehmen geworden und allem Anscheine nach stehen wir hier noch im Anfange einer völlig geänderten Art von Literaturversorgung der breiten Volksmassen sowohl, wie auch der gebildeten Kreise, die das Bestreben haben, sich ohne Aufwendung zu hoher Mittel über die verschiedensten Gebiete der Wissenschaft, Kunst, Technik usw. durch gute Literatur zu unterrichten.

Es läßt sich aus den vorstehenden Berechnungen zahlenmäßig nachweisen, daß die Entwicklung der Technik und die dadurch beeinflußte Preisgestaltung im Buchdruckgewerbe heute noch weit mehr als vor 20 Jahren einen Zwang zu möglichst weitgehender Erhöhung der Auflageziffern ausübt. Durch die starke Steigerung der Preise für Satz und Zurichtung, die für jede Auflagehöhe dieselben bleiben, ist der Vorteil, den man aus einer Erhöhung der Auflage erzielt, heute weit größer, als dies vor 20 Jahren der Fall war. Die für verschiedene Auflagehöhen ein und derselben Arbeit festgestellten Preise bei den Akzidenz- und Katalogarbeiten ermöglichen eine genaue Berechnung über die Höhe der Verbilligung, die um 1890 und heute durch eine Steigerung der Auflage zu erreichen ist.

Nimmt man von den ausgeführten Beispielen jeweils die obere und untere der berechneten Auflagehöhen und untersucht, wie hoch die durch die Auflagesteigerung erreichte Ermäßigung des Preises pro Stück in den Jahren 1890 und 1912 war, so erhält man folgendes Resultat (siehe Tabelle S. 77).

Bis auf die kleinen Auflagen, bei denen die erwähnte Bewegung naturgemäß wenig sichtbar wird, zeigt die nachstehende Berechnung in der Tat heute ein weit stärkeres Billigerwerden beim Steigen der Auflage als vor zwei Jahrzehnten.

Es ist also durchweg für den Besteller heute weit lohnender, eine größere Auflageziffer zu wählen, die Ersparnis pro Exemplar einer Druckarbeit in diesem Falle ist heute weit höher, als dies vor zwanzig

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

	Auflage	Preis pro Stück		Verbilligung bei der höheren Auflage	
		1890	1912	1890	1912
Katalog. . .	5 000 25 000	4,90 Pf. 3,70 „	5,10 Pf. 3,00 „	24 %	41 %
Akzidenz I. .	1 000 5 000	1,11 Pf. 0,85 „	1,18 Pf. 0,77 „	23 %	35 %
Akzidenz II .	1 000 5 000	5,79 Pf. 3,17 „	6,53 Pf. 2,79 „	45 %	57 %
Akzidenz III .	100 500	41,75 Pf. 9,58 „	58,80 Pf. 12,98 „	77 %	78 %
Akzidenz IV .	1 000 5 000	7,98 Pf. 2,60 „	10,51 Pf. 2,92 „	67 %	72 %
Akzidenz V .	500 3 000	5,37 Pf. 1,88 „	6,86 Pf. 1,92 „	65 %	72 %

Jahren der Fall war, und man kann daher wohl behaupten, daß die technische Entwicklung des Buchdruckgewerbes immer mehr zur Massenproduktion drängt, eine Tendenz, die besonders im Verlage zweifellos häufig zur Überproduktion verleitet.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Zweiter Teil.

Die Ursachen der Preisbewegung.

Nach Feststellung des Umfanges und der Art der Preisbewegung innerhalb des untersuchten Zeitraumes wenden wir uns nunmehr der zweiten Aufgabe der vorliegenden Arbeit, der Verfolgung der einzelnen Momente der Preisgestaltung sowie der Ursachen und Gründe ihrer Veränderung zu.

Wie bei der ganzen Reihe der Berechnungen ersichtlich, setzte sich der Gesamtpreis der Druckarbeiten stets aus folgenden vier, gesondert zu kalkulierenden Teilpreisen zusammen:

1. Preis für den Satz,
2. „ „ Formschließen und Zurichtung,
3. „ „ den Fortdruck,
4. „ „ Papierverkaufspreis.

Durch die Schwankungen dieser Positionen, die unter sich eine teilweise divergierende Bewegung aufweisen, wird die Gesamtpreisbewegung bestimmt und es wird daher notwendig sein, um einen genauen Einblick in die Ursachen der Preisänderung zu erhalten, zunächst jeden einzelnen der Teilpreise auf seine Entwicklung hin zu prüfen. Das Material hierzu liefern uns die Berechnungen des ersten Teiles, die so verschiedenartige Gattungen von Druckarbeiten umfassen, daß aus ihrer Zusammenfassung wohl ein annähernd genauer Durchschnitt zu errechnen sein wird.

In zweiter Linie müssen sodann die einzelnen Kostenelemente selbst, aus denen sich der Preis der Druckarbeiten ergibt, wie Löhne, Materialien, Generalunkosten, Papiereinkaufspreise usw. auf ihre Entwicklung hin geprüft werden.

Die beiden ersten der obigen Positionen zeigen das Gemeinsame, daß sie bei jeder Auflagehöhe absolut gleich bleiben und eine Änderung bei ihnen prozentual infolgedessen am stärksten bei kleinen Druckauf-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

lagen ins Gewicht fallen muß, wo sich die betreffenden Kosten auf eine geringe Zahl von Exemplaren verteilen. Steigt die Auflage, so wird der auf jedes Exemplar entfallende Kostenanteil für Position 1 und 2 immer geringer, so daß er für ganz hohe Auflagen relativ wenig mehr ins Gewicht fällt.

Umgekehrt verhält es sich mit den Teilpreisen unter 3 und 4, für Fortdruck und Papier. Diese Kosten steigen genau im selben Verhältnis wie die Höhe der Auflage, sind also bei kleinen Auflagen unbedeutend gegenüber den Kosten zu 1 und 2. Ihre Änderung wird also die Arbeiten mit geringer und mittlerer Auflage wenig beeinflussen, während sie mit dem Steigen der Auflageziffer ständig an Bedeutung wächst und bei hohen Auflagen fast allein maßgebend für die Änderung der Gesamtpreise wird.

Die Bewegung der einzelnen Teilpreise während der untersuchten Zeit ist aus nachstehender Tabelle ersichtlich.

Übersicht über die Bewegung der Teilpreise.

	Satzpreis			Formschließen und Zurichtung		
	Änderung		Gesamtänderung	Änderung		Gesamtänderung
	1890–1902	1902–1912	1890–1912	1890–1902	1902–1912	1890–1912
	%	%	%	%	%	%
Werk I . . .	+ 25,3	+ 40,0	+ 65,0	+ 11,1	+ 81,5	+ 92,6
„ II . . .	+ 15,6	+ 33,7	+ 49,3	+ 11,1	+ 118,5	+ 129,6
„ III . . .	+ 20,5	+ 44,5	+ 65,0	+ 11,1	+ 81,5	+ 92,6
„ IV . . .	+ 25,6	+ 31,8	+ 57,4	+ 11,1	—	+ 11,1
Akzidenz I . .	+ 11,1	+ 33,3	+ 44,4	+ 15,0	+ 65,0	+ 80,0
„ II . .	+ 11,1	+ 33,3	+ 44,4	+ 10,6	+ 26,3	+ 36,9
„ III . .	+ 11,1	+ 33,3	+ 44,4	+ 10,6	+ 26,3	+ 36,9
„ IV . .	+ 9,2	+ 34,3	+ 43,4	+ 10,6	+ 26,3	+ 36,9
„ V . .	+ 11,0	+ 26,5	+ 37,5	+ 10,6	+ 26,3	+ 36,9
Katalog . . .	+ 10,0	+ 61,8	+ 71,8	+ 11,1	+ 29,9	+ 41,0
Zeitschrift . .	+ 26,1	+ 50,9	+ 77,0	+ 11,1	+ 85,3	+ 96,4
Zeitung . . .	+ 17,2	+ 37,7	+ 54,92	+ 11,1	+ 51,8	+ 62,9
Im Durchschnitt. . .	+ 16,2	+ 38,4	+ 54,6	+ 11,2	+ 51,5	+ 62,7

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Beispiel	Auflage	Fortdruckpreise: Änderung 1890—1902	Fortdruckpreise: Änderung 1902—1912	Fortdruckpreise: Gesamtänderung 1890—1912	Papier- (Verkaufs-) preise: Änderung 1890—1902	Papier- (Verkaufs-) preise: Änderung 1902—1912	Papier- (Verkaufs-) preise: Gesamtänderung 1890—1912
		%	%	%	%	%	%
Werk I . .	400	+ 12	+ 104	+ 116	— 29	—	— 29
„ II . .	1 000	+ 13	+ 12	+ 25	— 27	— 5	— 32
„ III . .	5 000	+ 17	+ 50	+ 67	— 26	— 5	— 31
„ IV . .	12 000	+ 16	—	+ 16	— 27	— 6	— 33
Akzidenz I .	1 000	+ 11	+ 22	+ 33	— 29	— 7	— 36
„ I .	3 000	+ 11	+ 22	+ 33	— 27	— 6	— 33
„ I .	5 000	+ 11	+ 22	+ 33	— 27	— 6	— 33
„ II .	1 000	+ 11	+ 15	+ 26	— 27	— 7	— 34
„ II .	3 000	+ 11	+ 19	+ 30	— 27	— 7	— 34
„ II .	5 000	+ 11	+ 18	+ 29	— 27	— 7	— 34
„ III .	100	+ 12	+ 75	+ 87	— 26	— 7	— 33
„ III .	300	+ 30	+ 37	+ 67	— 26	— 7	— 33
„ III .	500	+ 26	+ 69	+ 95	— 26	— 7	— 33
„ IV .	1 000	+ 11	+ 15	+ 26	— 26	— 7	— 33
„ IV .	3 000	+ 11	+ 19	+ 30	— 26	— 7	— 33
„ IV .	5 000	+ 11	+ 18	+ 29	— 26	— 7	— 33
„ V .	500	+ 26	+ 69	+ 95	— 27	— 7	— 34
„ V .	1 000	+ 11	+ 19	+ 30	— 27	— 7	— 34
„ V .	3 000	+ 11	+ 18	+ 29	— 27	— 7	— 34
Katalog . .	5 000	+ 11	+ 27	+ 38	— 27	— 4	— 31
„ . .	10 000	+ 11	+ 28	+ 39	— 27	— 5	— 32
„ . .	25 000	+ 11	+ 21	+ 33	— 27	— 6	— 33
Zeitschrift . .	3 000	+ 13	+ 43	+ 56	— 26	— 7	— 33
Zeitung . . .	6 000	+ 11	+ 3	+ 14	— 11	— 7	— 18
Im Durchschnitt. . .		+ 13,8	+ 31	+ 44,8	— 26,2	— 6,2	— 32,4

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Betrachten wir die vorstehenden Tabellen im einzelnen, so sehen wir zunächst bei den Papierpreisen eine ganz regelmäßige Bewegung in allen untersuchten Fällen. Lediglich beim Zeitungsdruck ist hier die Ermäßigung eine weit geringere, da der Preis dieses Papiers, wie später noch dargelegt wird, einen nicht so starken Rückgang erfuhr, als der der übrigen Sorten. Das Stehenbleiben des Papierpreises von 1902—1912 beim ersten Werkdruckbeispiel erklärten wir bereits früher als Folge eines besonderen, im Tarif 1912 neu eingeführten Aufschlages bei kleinen Werkdruckauflagen.

Gänzlich anders zeigt sich jedoch die Entwicklung bei den drei anderen Positionen. Verläuft ihre Bewegung während des Zeitraumes von 1890 bis 1902 auch noch mit einiger Regelmäßigkeit, so bietet die Preisgestaltung von 1902—1912 scheinbar ein Bild der regellosesten, sprunghaftesten Änderungen, die auf den ersten Blick völlig systemlos und unerklärlich erscheinen müssen. Besonders bei der Berechnung des Formschließens, der Zurichtung und des Fortdruckes, also bei den Arbeiten an der Druckpresse, wechseln Preiserhöhungen von über 100 % mit solchen von wenig mehr als 10 % ab. Bei genauerer Betrachtung kann man jedoch feststellen, daß die prozentual enormen Preissteigerungen sich im wesentlichen auf die Arbeiten mit kleiner Auflage sowie solche mit besonders sorgfältiger komplizierter Ausführung erstrecken, die ganz geringen Erhöhungen in Fällen mit hoher Druckauflage sowie solchen mit geringer Druckausführung festzustellen sind.

Diese so sehr differierende Bewegung ist eine notwendige Folge der starken Spezialisierung, die der neue Preistarif gegenüber den früheren erfahren hat. Konnte man den früheren Tarifen den Vorwurf nicht ersparen, daß sie allzu schematisch in der Preisfestsetzung verfuhren, zu wenig Rücksicht auf die verschiedenartige Ausführung der Druckarbeiten bei der Normierung der Preise nahmen, so läßt sich dieser Fehler durch das lückenhafte Material erklären, das den Verfassern dieser Tarife bezüglich der in der Praxis auftretenden Betriebsunkosten zur Verfügung stand.

Gänzlich änderte sich dies, als im Jahre 1906 die Preistarifkommission des Buchdruckervereins über ganz Deutschland sich erstreckende Untersuchungen über die Betriebsselbstkosten besonders auch an den Druckpressen der verschiedensten Größen in großen, mittleren und kleinen Betrieben vornahm, und, gestützt auf Bücherauszüge, nunmehr weit eher in der Lage war, die Preise spezialisierter für jede Druckart und Auf-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

lage den tatsächlich in jedem Falle entstehenden Selbstkosten entsprechend festzustellen.

Auch die neuen Buchdrucklohntarife von 1907 und 1912 gingen in der Spezialisierung der einzelnen Arbeiten immer weiter und zwangen dadurch den Buchdrucker, sich dieser Bewegung in der Preisgestaltung der fertigen Druckarbeiten anzuschließen. Bereits bei der Berechnung der einzelnen Beispiele stießen wir auf die verschiedenartigen Änderungen in dieser Richtung, die der neue Preistarif brachte und deren Wirkung in der so sehr unterschiedlichen Preisentwicklung bei den einzelnen Druckarbeiten zutage tritt.

Ermäßigung der Einheitspreise bei hohen, Erhöhung bei ganz kleinen Auflagen, Differenzierung der Druckpreise für bessere, einfache und minderwertige Ausführung, die besprochenen, vom Verlagsbuchhandel erstrittenen Sondervorteile, die lediglich gewissen Gruppen von Druckerzeugnissen zugute kommen, andere Gebiete aber völlig unberührt lassen, die Einrichtung neuer Maschinengrößenklassen und ähnliche Bestimmungen des neuen Tarifs sind die Ursachen der so verschiedenartigen Preisbewegung bei den einzelnen Arten und Auflagen von Drucksachen. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß der allgemeine, obligatorische Preistarif ein völlig neues System der Berechnung von Druckarbeiten geschaffen hat.

Stellt man nun die durchschnittliche Bewegung, die die einzelnen Teilpreise während der verschiedenen Zeitabschnitte erfahren haben, fest, so ergibt sich folgendes Bild:

Jahr	Satzpreis	Formschließen und Zurichtung	Fortdruck	Papier
1890—1902	+ 16,2 %	+ 11,2 %	+ 13,8 %	— 26,2 %
1902—1912	+ 38,4 %	+ 51,5 %	+ 31,0 %	— 6,2 %
Total 1890—1912	+ 54,6 %	+ 62,7 %	+ 44,8 %	— 32,4 %

Diese bedeutenden Preisänderungen zu erklären und ihre Ursachen zu ermitteln, soll Aufgabe der nachfolgenden Untersuchungen sein.

Veränderung der einzelnen Kostenelemente im Druckereibetriebe.

Die die Preishöhe der Druckereierzeugnisse bestimmenden Kostenelemente setzten sich aus folgenden Positionen zusammen:

Arbeitslöhne,

Papier,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Materialien,

Generalunkosten des Betriebes und der kaufmännischen Verwaltung.

Hierzu ist noch der Aufschlag für den Unternehmergewinn zu rechnen, um den Verkaufspreis der Produkte zu erhalten.

Durch die große Zersplitterung und die dadurch hervorgerufene scharfe Konkurrenz im Buchdruckgewerbe wird sich der Unternehmergewinn dauernd auf der Höhe halten, die erforderlich ist, um in erster Linie den Inhabern kleinerer und mittlerer Betriebe, die ohne die kostenersparenden aber teueren Einrichtungen der großen Druckereien arbeiten müssen, eine angemessene Lebenshaltung zu gewährleisten, sowie ihnen einige Rücklagen für wirtschaftliche Depressionszeiten zu ermöglichen. Über diesen Satz hinaus wird der im Unternehmergewinn liegende Aufschlag auf die Produktionskosten nicht dauernd steigen, da eine erhöhte Rentabilität bald neue Konkurrenz auf den Plan rufen würde; seine relative Höhe wird infolgedessen ziemlich stabil bleiben.

Als veränderliche Größen bei der Zusammensetzung der Preise würden also Löhne, Papierpreise, Materialpreise und Generalunkosten während der letzten 20 Jahre zu untersuchen sein.

In zweiter Linie wären sodann technische Veränderungen und Verbesserungen, die auf die Produktionskosten eingewirkt haben, näher zu betrachten.

I. Bewegung der Arbeitslöhne.

Die Entwicklung der Lohnverhältnisse im deutschen Buchdruckgewerbe während des in Untersuchung stehenden Zeitraumes ist so eng verknüpft mit der Tarifgemeinschaft und so maßgebend von ihr beeinflußt, daß ein kurzer Rückblick auf das Fortschreiten des Tarifgedankens in den Kreisen der deutschen Buchdrucker und seine praktische Verwirklichung sich nicht umgehen läßt[1].

Nachdem die Gründung einer Gehilfenvereinigung, des „Deutschen Buchdruckerverbandes", im Jahre 1866 als Gegenbewegung im Jahre

[1] Reiches Material über diese Frage bei Zahn, Die Organisation der Prinzipale und Gehilfen im deutschen Buchdruckgewerbe. Schriften d. Vereins f. Sozialpolitik 1890. Bd. XIV.

Rauert, Ausbau und Leistungen der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker. Diss. Halle 1910.

Morgenstern, Tarif und Lohn im deutschen Buchdruckgewerbe. Berlin 1905.

Gerstenberg, Die neuere Entwicklung des deutschen Buchdruckgewerbes in statistischer und sozialer Beziehung. Jena 1892.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1869 eine Organisation der Unternehmerschaft unter dem Namen „Deutscher Buchdruckerverein" hervorgerufen hatte, entstanden zunächst an verschiedenen Orten, so in Leipzig 1870, lokale Tarifabmachungen zwischen den Unternehmern und Arbeitern. Anfangs 1873 führte dann der Versuch der Prinzipale, einen ihnen genehmen Lohntarif über ganz Deutschland zur Einführung zu bringen, zu einer großen Aussperrung der hiergegen opponierenden Gehilfen, nach deren Beendigung im Mai 1873 zum erstenmal eine aus allgemeinen Wahlen hervorgehende Vertretung der Prinzipale und Gehilfen zusammentrat und einen Normaltarif für das ganze deutsche Buchdruckgewerbe schuf, der neben Minimallohn und einheitlicher zehnstündiger Arbeitszeit noch sonstige, das Arbeitsverhältnis betreffende Bestimmungen enthielt. Einigungsämter und Schiedsämter sollten für die Durchführung des Tarifs und Beilegung von Streitigkeiten sorgen.

Im Laufe der nächsten 20 Jahre fanden dann eine größere Zahl von Revisionen des Tarifs auf beiderseitige Anträge hin statt, trotzdem aber kam es im November 1891 infolge Ablehnung von Wünschen der Gehilfenschaft zu einer großen Arbeitseinstellung im ganzen Deutschen Reiche, an der etwa 12 000 Gehilfen beteiligt waren. Nach zehnwöchiger Dauer und nachdem die Gehilfen über zwei Millionen Mark Unterstützungsgelder verbraucht hatten, endigte der Kampf mit Wiederaufnahme der Arbeit zu den alten Bedingungen, also mit einer völligen Niederlage der Gehilfenschaft. In den darauf folgenden Jahren von 1892—1896 bestand dann eine wirkliche Tarifgemeinschaft nicht mehr.

Anfang 1896 entstand unter den Gehilfen eine neue Bewegung zum Abschluß eines Tarifvertrages, eine Bestrebung, welcher auch der Vorstand der Prinzipalvereinigung entgegenkommend gegenübertrat. Der Erfolg dieser Bemühungen war der Zusammentritt eines neugewählten Tarifausschusses im April 1896, dessen Verhandlungen mit dem Abschluß eines neuen Lohntarifs endigten, in welchem unter anderm die Arbeitszeit auf neun Stunden täglich herabgesetzt wurde, sowie die Akkord- und festen Löhne eine erhebliche Aufbesserung erfuhren.

Von nun an widmete sich sowohl die Prinzipals- wie auch die Gehilfenorganisation mit größtem Eifer dem weiteren inneren Ausbau der neubegründeten Tarifgemeinschaft und vor allen Dingen zielten die Bemühungen darauf ab, nach Möglichkeit alle Prinzipale und Gehilfen Deutschlands zum Eintritt zu bewegen, eine Arbeit, die auch von ausgezeichnetem Erfolge gekrönt war.

Im Jahre 1902 wurde sodann eine weitere Revision des Tarifs

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

vorgenommen, die unter anderm eine allgemeine Lohnerhöhung bis zu 7½ % brachte, welcher dann 1906 wiederum eine bis Ende 1911 gültige Revision mit abermaliger 10 %iger Erhöhung aller Löhne folgte.

Im Oktober 1911 traten die Tarifausschüsse der Gehilfen und Prinzipale erneut zusammen, um möglichst vor Ablauf der Tarifperiode einen neuen Vertrag abzuschließen. Nach längeren von beiden Seiten mit größter Zähigkeit geführten Verhandlungen kam es Ende Oktober zu einem neuen Abschluß, welcher vom 1. Januar 1912 ab dem Buchdruckgewerbe für abermals fünf Jahre Frieden ins Arbeitsverhältnis brachte. Die Gehilfen erhielten durchweg eine 12½ %ige Lohnerhöhung, sowie eine Kürzung der Arbeitszeit um ½ Stunde pro Woche zugebilligt. Die Prinzipale erreichten ihrerseits den Wegfall einer Reihe von Bestimmungen, durch welche die Ausnutzung technischer Neuerungen, vor allem der Setzmaschinen, bisher gehemmt worden war.

Wie allgemein sich der Tarifgedanke im Laufe der Jahre im Gewerbe durchgesetzt hat, geht am besten daraus hervor, daß heute über 95 % der deutschen Buchdruckergehilfen in tariftreuen Druckereien arbeiten.

Ein genaueres Eingehen auf den Inhalt der Tarifgemeinschaft, die nach und nach immer straffer ausgestaltet worden ist, erübrigt sich hier, es sei auf das Seite 83 angeführte reiche Material sowie auf die vom Deutschen Buchdruckerverein herausgegebene Denkschrift[1] hingewiesen, welche alles Wissenswerte über diese Materie enthält.

Was die Lohnform anlangt, so überwiegt heute der Zeitlohn ganz erheblich gegenüber dem Akkordlohn. Abgesehen davon, daß ein Stücklohn nur bei den Setzern, nicht aber bei den Druckern möglich ist, waren es beim Satz in früherer Zeit speziell die Werk- und Zeitungssetzer, bei denen infolge der gleichmäßigen Ausführung des glatten Satzes der Akkordlohn vorherrschte. Bei Akzidenzen, tabellarischem Satz, Inseraten usw. war der Stücklohn praktisch nicht durchführbar und ist auch nie in größerem Umfange einzuführen versucht worden.

Aber auch beim glatten Satz hat vor allen Dingen die Einführung der Setzmaschine einen starken Rückgang des Akkordlohnes mit sich gebracht. Hier erwies sich einmal aus praktischen Gründen der Zeitlohn als die bessere Lohnform und andererseits gestattete der Lohntarif das Berechnen an den Setzmaschinen nur in beschränktem Umfange.

Die Statistik des Tarifamts der deutschen Buchdrucker 1910 führt

[1] Das deutsche Buchdruckgewerbe, seine Organisations-, Arbeits-, Lohn- und Preisverhältnisse. Leipzig 1908.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

insgesamt 40 239 Handsetzer auf, wovon 4665 oder 11,6 % im Akkordlohn arbeiteten, während die Statistik von 1906 von 35 205 Setzern noch 6014 Akkordarbeiter, also 18,6 % verzeichnet.

Diese Abnahme ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die dem Berechnen am leichtesten zugänglichen Gebiete, die des „glatten" Satzes, völlig in den Bereich der Setzmaschinen übergingen. Aus sozialen Gründen — Schutz der kapitalschwachen Betriebe und Verhütung größerer Arbeitslosigkeit — aber war bisher die Akkordarbeit an Setzmaschinen nur beim Zeitungssatz tariflich erlaubt, beim Werksatz hingegen verboten. Da in den meisten mittleren Druckereien die Setzmaschinen nun auch zwischen dem Zeitungssatz gelegentliche Werksatzarbeiten wie Statuten, Broschüren, Arbeitsordnungen usw. liefern mußten, so ergaben sich aus diesem Verbote Unzuträglichkeiten, die eine Einführung der Akkordarbeit fast gänzlich verhinderten. Nur in 40 Fällen[1] (bei über 3000 Setzmaschinen) wurde 1911 im Berechnen gearbeitet.

Der im Oktober 1911 abgeschlossene neue Buchdruckerlohntarif läßt jedoch ab 1. Januar 1912 die Akkordarbeit bei jeder Art Maschinensatz zu. Man wird also für die Folge zweifellos wieder mit einer Zunahme dieser Lohnmethode zu rechnen haben.

Um nun bei der Vergleichung der Löhne während des untersuchten Zeitraumes zu möglichst genauen Resultaten zu gelangen, sollen zwei verschiedene, parallel laufende Wege eingeschlagen werden.

Zunächst werden die Löhne und zwar sowohl die Zeit- wie auch die Akkordlöhne an Hand der zwischen Prinzipalen und Gehilfen vereinbarten Lohntarife festgestellt. Sodann sind durch Einsichtnahme in die Bücher und Lohnlisten dreier größerer Druckereibetriebe an drei verschiedenen Orten des rheinisch-westfälischen Industriegebiets die tatsächlich durchschnittlich gezahlten Arbeitslöhne für die verschiedenen Arbeitergruppen errechnet und die sich dabei ergebenden Unterschiede nach Möglichkeit zu erklären und auf das richtige Maß zurückzuführen versucht.

Die Bewegung des tarifmäßigen minimalen festen Wochenlohnes, der bei weitem vorherrschenden Lohnmethode verlief nach Rauert[2] in folgender Weise (s. Tabelle S. 87).

Eine interessante Eigenart der Lohnbemessung läßt sich zunächst aus nachstehender Tabelle feststellen, nämlich die Einteilung in Altersklassen, nach denen die Minimallöhne abgestuft worden sind. Ohne Rücksicht

[1] Korrespondent 1911, Nr. 116.
[2] Rauert, a. a. O. S. 91.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Jahr	Unter 21 Jahren	Alter			
		21	22	23	24
		Jahre			
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
1890	20,50	20,50	20,50	20,50	20,50
1896	21,—	21,—	21,—	21,—	21,—
1901	21,50	22,—	22,—	22,50	22,50
1906	23,—	24,—	24,—	24,—	25,—
1912[1]	25,—	26,—	26,—	26,—	27,50
Erhöhung 1890—1912	+ 22,0 %	+ 26,8 %	+ 26,8 %	+ 26,8 %	+ 34,1 %

darauf, ob der 20jährige Gehilfe dieselbe Arbeitsleistung aufweist wie der 24jährige, ist der Minimallohn für die älteren, meist verheirateten Gehilfen wesentlich höher bemessen, als für den jüngeren Arbeiter, der, durchweg alleinstehend, bei weitem nicht so viel zur Lebenshaltung notwendig hat. Diese Maßnahme, die theoretisch bereits vielfach erörtert worden war, in die Praxis überführt zu haben, ist das Verdienst des Tarifs 1901, bei welchem zum ersten Male eine, allerdings noch vorsichtig tastende Staffelung in diesem Sinne versucht wurde. Daß sich dieser für die jüngeren Leute erzieherisch außerordentlich wertvolle Versuch bewährt hat, ersieht man am besten aus der mit jedem Tarifabschlusse verstärkten Höhe der Staffelung. Betrug beim ersten Versuch 1901 die Differenz zwischen der niedrigsten und der höchsten Altersklasse nur eine Mark, so stieg sie 1906 bereits auf zwei Mark und beim Tarif 1912 sogar auf 2,50 Mk., d. h. volle 10 % des Wochenlohnes.

Für die in der Praxis notwendige Lohnerhöhung kommt in erster Linie die letzte Alterstlasse, 24 Jahre und darüber in Betracht, da nach der Statistik des Tarifamts 1910 über 75 % aller gelernten Gehilfen dieser Klasse angehören. Hier ist während des untersuchten Zeitraumes eine tarifmäßige Mindestlohnerhöhung um volle 34 Prozent festzustellen.

Im Akkordlohn, der nur bei Setzern in Betracht kommt, nahm die Bewegung der Minimallöhne nachstehenden Verlauf. Der Tausendbuchstabenlohn betrug für Fraktur-Schrift:

[1] Die Beträge für 1912 sind dem neuen Lohntarif entnommen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Jahr	Nonpareille Pf.	Kolonel Pf.	Petit, Borgis, Korpus Pf.	Cicero Pf.	Mittel Pf.
1890	38	33	32	34	36
1896	40	37	34	36	38
1901	42	39	36	38	40
1906	46,2	42,9	39,6	41,8	44
1912	51	48	44	46	49
1890—1912	+ 34 %	+ 45 %	+ 37,5 %	+ 35 %	+ 36 %

Hier kommt für die Praxis in bei weitem den meisten Fällen die dritte Spalte der Tabelle — Petit-, Borgis- und Korpussatz — in Betracht, da im Berechnen fast nur Zeitungs- und Werksetzer arbeiten, und auf diesen Gebieten die drei genannten Grade die ausschlaggebende Rolle spielen. Mit 37,5 % ist hier die Erhöhung noch etwas größer als sie beim festen Wochenlohn festgestellt wurde.

Deutlich läßt sich auch aus den beiden Tabellen die langsame Steigerung der Löhne bis 1905, das starke Emporschnellen aber von 1906—1912 ersehen, eine Erscheinung, deren Wirkung auf die Preisgestaltung wir bereits im ersten Teil der Arbeit beobachten konnten. Von der 34,1 %igen Lohnsteigerung der Hauptaltersklasse im festen Lohn entfielen nur 9,7 % auf die Jahre 1890—1905, während die beiden Tarifrevisionen 1906 und 1912 eine Erhöhung um 24,4 % mit sich brachten. Ähnlich verläuft die Bewegung beim Akkordlohn. Die Steigerung bei der Hauptgruppe beträgt hier für den ganzen Zeitraum 37,5 %, wovon 12,5 % auf die ersten 15 Jahre, 25 % aber in die kurze Zeit von 1906—1912 entfallen.

Ob diese ungemein starke Lohnerhöhung, deren Berechtigung die Prinzipalschaft nach eingehenden Untersuchungen über die gesteigerten Kosten der allgemeinen Lebenshaltung anerkennen mußte, mit dem 1902 erfolgten Übergang Deutschlands zu einer stärkeren Schutzzollpolitik zusammenhängt, ist eine Frage, die, weil oft aufgeworfen, hier beiläufig erwähnt sein mag.

Haben wir in Vorstehendem die Bewegung der tariflichen Minimallöhne untersucht, so ergibt sich jedoch ein wesentlich anderes Bild bei der Feststellung der tatsächlich gezahlten Löhne aus den Lohnlisten der vorstehend erwähnten Betriebe.

Unter Fortlassung einiger anormal hoch und niedrig bezahlter Ge-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

hilfen ließen sich in den einzelnen Jahren für eine Reihe von Setzern und Maschinenmeistern folgende Wochenlöhne ermitteln:

	1890	1902	1907	1912
Setzer	21,50 Mk.	24,50 Mk.	27,50 Mk.	34,05 Mk.
„	22,50 „	23,75 „	25,30 „	32,76 „
„	23,— „	25,— „	29,31 „	33,45 „
„	20,75 „	27,— „	29,81 „	31,75 „
„	21,25 „	24,75 „	28,81 „	33,75 „
„	22,50 „	24,50 „	28,75 „	32,50 „
„	23,75 „	23,50 „	27,75 „	31,50 „
„	23,15 „	22,75 „	25,30 „	33,40 „
„	22,75 „	23,75 „	27,— „	31,25 „
„	21,25 „	24,25 „	28,31 „	30,75 „
Durchschnitts-Wochenlohn	22,24 „	24,38 „	27,78 „	32,56 „

	1890	1902	1907	1912
Maschinenmeister	25,50 Mk.	29,— Mk.	32,31 Mk.	37,76 Mk.
„	23,— „	27,75 „	30,35 „	33,45 „
„	22,25 „	26,45 „	31,75 „	36,50 „
„	24,75 „	28,— „	29,65 „	34,75 „
„	25,75 „	27,50 „	32,85 „	35,— „
„	25,— „	29,75 „	33,65 „	38,50 „
Durchschnitts-Wochenlohn	24,37 „	28,08 „	31,76 „	35,99 „

Da die Arbeiter selbst naturgemäß während der einzelnen Zeitpunkte nicht dieselben blieben, läßt sich ein Vergleich des Verdienstes ein und desselben Arbeiters, also eine Vergleichung der Tabellen in horizontaler Richtung, nicht vornehmen.

Eine eigenartige Erscheinung ist, daß, trotzdem der Tarif für Setzer und Drucker dieselben Minimallöhne bestimmt, in allen zum Vergleich herangezogenen Jahren die Maschinenmeister durchweg in der Praxis erheblich besser entlohnt werden, als die Setzer. Der Grund liegt wohl darin, daß mit der stets wachsenden Kompliziertheit der modernen Druckmaschinen und den immer höher werdenden Anforderungen bezüglich der Qualität des Druckes an den Maschinenmeister im Durchschnitt erheblich höhere Anforderungen gestellt werden als an das Gros der Setzer. Die Handsatzarbeit, durch keinerlei technische Veränderungen berührt, kann, besonders wo es sich um vorwiegend glatten Satz handelt, auch von weniger fähigen Arbeitern recht wohl ausgeführt werden, und es entspricht

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

auch den Tatsachen, daß in fast jeder Druckerei ein größerer Teil der Setzer zum Lohnminimum arbeitet, während der Durchschnitt der Maschinenmeister, teilweise erheblich, über Minimum entlohnt wird.

Aus obigen Tabellen geht nun hervor, daß die in Wirklichkeit erfolgte Erhöhung der Löhne von 1890—1912 sich beläuft:

Bei Setzern . . . . auf 46,4 %,
„ Druckern. . . . „ 47,7 %.

Die so große Differenz zwischen der Erhöhung des tariflichen Minimums und der tatsächlich gezahlten Löhne bedarf einer näheren Erläuterung. Es sind hierbei noch einige Punkte zu berücksichtigen, die auf den Durchschnitt der wirklich gezahlten Löhne von ganz erheblichem Einfluß wurden.

Zunächst ist zu beachten, daß 1890 nur verhältnismäßig wenige Gehilfen wirklich den tarifmäßigen Lohn erhielten, da sich damals noch ein weit größerer Teil der Unternehmer als heute nicht an den Tarif gebunden hatte. Während der Tarif 1890[1] von insgesamt 1243 Prinzipalen (im ganzen vorhanden 3795) angenommen wurde, einer Zahl, die während und nach dem erfolglosen Streik der Gehilfen im Jahre 1892 noch weiter zurückging, waren im Jahre 1910 7659 Prinzipale von 8511 der Tarifgemeinschaft beigetreten und hatten sich dadurch zur Einhaltung des tariflichen Mindestlohnes verpflichtet. Die, etwa 10 Prozent, außenstehenden Betriebe müssen zudem in der Mehrzahl kleine Druckereien sein, da, wie oben erwähnt, nur 5 % aller Gehilfen in nicht tariftreuen Betrieben arbeiten.

Außerdem stieg der Prozentsatz der über Tarif entlohnten Gehilfen von Jahr zu Jahr. So arbeiteten[2] 1894 noch 23,5 % Gehilfen unter dem Minimum, während 54,4 % höher entlohnt wurden. Im Jahre 1910 erhielten nach der Statistik des Tarifamts trotz der inzwischen erfolgten zweimaligen Erhöhung der Mindestlöhne 61 % der Gehilfen mehr als das tarifliche Minimum, während nur 2 % unter dem Minimum entlohnt wurden.

Besonders die großen Betriebe, die bei der Schnelligkeit und Exaktheit ihrer Arbeitsweise immer mehr Wert auf tüchtige, wenn auch höher bezahlte Arbeiter legen müssen, sind hier vorangeschritten. Die natürliche Folge war, daß die mittleren und kleinen Provinzdrucker, wollten sie nicht durch minderwertiges Arbeitermaterial ihre Konkurrenzfähigkeit einbüßen, ebenfalls die Löhne über das Minimum steigern mußten,

---

[1] Gerstenberg, a. a. O. S. 89.
[2] Morgenstern, a. a. O. S. 56.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

um so mehr, als der bei allen Arbeitern herrschende Zug zur Großstadt bei den intelligenten Buchdruckergehilfen besonders stark hervortritt.

Als zweites Moment kommt hierzu die Einrichtung der sogenannten Lokalzuschläge, das sind prozentuale Aufschläge auf den Minimallohn, die für jeden Ort durch die Tarifinstanzen besonders festgelegt werden. Diese Zuschläge sollen „besonderen Teuerungsverhältnissen Rechnung tragen", d. h. die örtlichen Unterschiede in der Kaufkraft der Löhne beseitigen, und für gleiche Leistung überall gleichen Reallohn schaffen.

Mit jeder Tarifrevision sind nun diese Aufschläge erhöht worden, so daß 1910 im ganzen 313, im Jahre 1912 sogar 561 Druckorte mit mehr oder weniger hohen Lokalzuschlägen zu rechnen hatten, und zwar naturgemäß die sämtlichen größeren und mittleren Städte in erster Linie. Ein anschauliches Bild für die Steigerung der Lokalzuschläge, die neben der Erhöhung der tariflichen Mindestlöhne herging, bietet die folgende der Statistik des Tarifamts von 1910 entnommene Tabelle.

Es genossen Lokalzuschlag:

Jahr	10 %		11 %		12½ %		15 %		17½ %		20 %		25 %	
	Orte	Gehilfen	Orte	Gehilfen	Orte	Gehilfen	Orte	Gehilfen	Orte	Gehilfen	Orte	Gehilfen	Orte	Gehilfen
1895	27	410	—	—	4	29	10	1249	3	2560	—	—	2	3 055
1896	24	322	—	—	7	115	9	1086	4	2723	—	—	2	3 055
1901	20	2792	1	286	15	3193	11	3068	6	4463	2	3448	2	8 743
1907	87	5516	5	319	26	2912	53	6661	29	5732	30	4735	43	11 873
1910	87	6362	5	364	26	3116	53	7549	29	6904	30	5553	43	12 817

In diesen ständig erhöhten Lokalzuschlägen liegt ebenfalls wieder eine erhebliche Steigerung der wirklich gezahlten Löhne über die Erhöhung des tariflichen Minimums hinaus.

Die ständige Verkürzung der tariflichen Arbeitszeit hat, da die Gehilfenlöhne nach Wochenbeträgen festgesetzt sind, zwar auf die Lohnhöhe nicht direkt eingewirkt, jedoch nicht unwesentlich die Produktionskosten vermehrt, da durch sie indirekt die pro Stunde gezahlten Löhne höher geworden sind. Während 1890 durchweg der mindest 9½stündige, vielfach sogar 10stündige Arbeitstag in Geltung war, betrug die minimale Arbeitszeit 1910 täglich 9 Stunden, am Sonnabend resp. Zahltag 8½ Stunden. Die wöchentliche Arbeitszeit (ausschließlich Pausen) sank also von 57 auf 53½ Stunden, oder um 6,1 %. Wenn nun auch die

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tägliche Arbeitsleistung wohl nicht in demselben Maße geringer geworden ist, da sicherlich mit der verkürzten Arbeitszeit eine Erhöhung der Arbeitsintensität Hand in Hand ging, so liegt in dieser Verkürzung doch ebenfalls Ursache zur Steigerung der Produktionskosten.

Aus vorstehenden Ausführungen geht hervor, daß durch die rein tarifmäßige Steigerung des Lohnminimums von 1890—1912 noch nicht die gesamte wirklich erfolgte Erhöhung der Löhne erfaßt wird, und man geht wohl nicht fehl, wenn man die aus dem praktischen Betriebe gewonnene Durchschnittszahl von zirka 47 % als die in der Tat erfolgte Erhöhung der Arbeitslöhne der Buchdruckarbeiter innerhalb des untersuchten Zeitraumes als richtig annimmt.

II. Die Gestaltung der Papierpreise.

Den in erster Linie bei der Herstellung von Buchdruckerzeugnissen in Betracht kommenden Rohstoff bildet das Papier. Im Gegensatz zu der starken Aufwärtsbewegung der Löhne ist bei den verschiedenen Sorten von Papier ein ganz außergewöhnlich hoher Rückgang der Preise in den letzten 20 Jahren festzustellen.

Zwei Hauptgruppen von Papier sind hier voneinander zu scheiden, die der Größe des Gesamtverbrauches nach in erster Linie für den Buchdruck im weiten Sinne, also Akzidenz-, Werk-, Zeitschrift- und Zeitungsdruck in Betracht kommen.

1. Satiniertes (geglättetes) holzhaltiges oder holzfreies Druckpapier, das für die ersten drei Gattungen von Druckerzeugnissen benutzt, und in unendlich vielen Variationen, vom stark holzhaltigen Werkdruckpapier bis zu den feinsten, fast nur aus Leinenabfällen hergestellten Buch- und Schreibpapieren auf den Markt gebracht wird.
2. Zeitungsdruckpapier, d. h. unsatiniertes Papier, welches in der Hauptsache aus Holzschliff, in geringerem Maße mit Zellulose und sonstigen Zutaten vermischt, besteht.

Die Preisgestaltung für diese beiden Gattungen soll getrennt voneinander verfolgt werden, und zwar, weil beim Zeitungsdruckpapier, durch die verhältnismäßig große Gleichartigkeit der Produkte aller Fabriken ermöglicht, ein starkes noch heute bestehendes Kartell, der „Verband Deutscher Druckpapierfabriken", die Gestaltung der Produktion und Preise in die Hand genommen hat. Bei den übrigen Druckpapiersorten hingegen konnte eine Kartellierung ihrer außerordentlichen Vielfältigkeit wegen bisher nicht zustande kommen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nachdem die Überproduktion und der Tiefstand der Preise auf dem Gebiete des Zeitungspapiers Ende der 90er Jahre die Druckpapierfabrikanten mit zwingender Notwendigkeit auf die Gründung einer Konvention hingewiesen hatten, wurden im Jahre 1899 Kartellierungsverhandlungen angeknüpft und im Jahre 1900 ein straffes Produktionskartell gegründet. Eigenartigerweise war im Laufe der Verhandlungen, im Frühjahr 1900, innerhalb weniger Monate plötzlich ein derartiger Mangel an Druckpapier entstanden, daß die Preise auf dem Weltmarkt in kurzer Zeit um etwa 35 % in die Höhe gingen. Die Gründe hierfür waren hauptsächlich in der herrschenden Trockenheit und dem daraus resultierenden Mangel an dem größtenteils durch Wasserkraft hergestellten Holzschliffe, sodann in dem stark erhöhten Verbrauch der englischen Zeitungen infolge des Burenkrieges zu suchen.

In diese Hochkonjunktur fiel nun die definitive Gründung des Verbandes, und nichts lag näher, als daß die deutschen Konsumenten dem Kartell die Schuld an der enormen Verteuerung ihres wichtigsten Rohstoffes zuschoben. Die kontradiktorischen Verhandlungen über die Kartelle im Reichsamt des Innern befaßten sich am 25. und 26. September 1903 mit der Frage des Druckpapierverbandes und haben über die wahren Gründe der so plötzlichen Preissteigerung[1], die übrigens auch nur wenige Monate anhielt, dann eingehend Aufklärung geschaffen. Tatsächlich hat der Verband infolge der immerhin beträchtlichen außenstehenden Konkurrenz einen preiserhöhenden Einfluß in erheblichem Umfange nicht ausüben können, wie aus der nachfolgenden Übersicht über die seitdem erzielten Druckpapierpreise hervorgeht.

Eine Verringerung der Geschäftsspesen durch die Zentralisation des Verkaufes auf nur 2 % des Umsatzes[2] sowie ein kräftiger Einfluß auf die Höhe der Inlandproduktion war in erster Linie der Erfolg, den der Verband für seine Mitglieder erzielen konnte.

Während die Fabrikation für das Inland streng kontingentiert ist, gibt man den Verkauf ins Ausland frei, resp. hat das Syndikat die Verpflichtung, den Fabriken jede produzierte Menge über das Kontingent hinaus abzunehmen, und, allerdings auf Risiko des Herstellers, ins Ausland abzusetzen. Hierdurch wurde vermieden, daß die Fabriken zu Zeiten schlechten Absatzes in der vollen Ausnutzung ihrer Produktionseinrichtungen zu sehr gehindert wurden.

---

[1] Kontradiktorische Verhandlungen über deutsche Kartelle. Heft 4: Verhandlungen über den Verband Deutscher Druckpapierfabriken G. m. b. H. Berlin 1903.

[2] Ausführungen des Direktor Reuther, Kontradiktorische Verhandlungen, Heft 4, S. 97.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Stabilisierung der Inlandpreise, nicht aber eine übermäßige Erhöhung derselben in günstigen Zeiten, ist dem Verbande trotz der starken Außenseiter, wie die nachstehenden Tabellen beweisen, recht wohl gelungen. Sicherlich ist hierin kein großer Nachteil für die Abnehmer zu erblicken, die dadurch ein Moment der Ruhe in ihre Geschäftskalkulationen erhielten, während vor Gründung des Verbands die Preise hohen plötzlichen Schwankungen mehrfach unterworfen waren.

Zur Feststellung der Durchschnittspreise für Zeitungsdruckpapier bis zum Jahre 1902 bietet die Kartellenquete[1] eine übersichtliche Zusammenstellung, von diesem Jahre ab sind den angeführten Preisen die Rechnungen des untersuchten Betriebes zugrunde gelegt, die bei einem Jahresbedarf von zirka 500 000 kg im Werte von über 100 000 Mk. wohl die Durchschnittspreise im Gesamthandel wiedergeben werden.

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Preisbewegung für Zeitungsdruckpapier von 1890—1912.

Jahr	Durchschnittspreis für Zeitungsdruckpapier in Mark pro 100 kg	Jahr	Durchschnittspreis für Zeitungsdruckpapier in Mark pro 100 kg
1890	26,—	1902	23,26 Anfang des Jahres
1891	26,—		22,13 Ende „ „
1892	23,—	1903	21,20
1893	23,81	1904	21,50
1894	23,17	1905	20,75
1895	21,92	1906	21,50
1896	22,—	1907	21,30
1897	20,—	1908	22,25
1898	22,— bis 23,—	1909	21,75
1899	21,— „ 22,—	1910	21,75
1900[2]	22,50 „ 23,50 Anfang des Jahres	1911	21,50
	26,50 „ 27,50 Ende „ „	1912	21,50
1901	26,84 Anfang „ „		
	25,65 Ende „ „		

Der Durchschnittspreis für Zeitungsdruckpapier sank also 1890—1912 von 26 auf 21,50 Pf. pro Kilogramm, d. h. um 17,3 %.

Zur Feststellung der Preise für die verschiedenen Sorten satinierten Papiers sind aus diesen drei Hauptgruppen herausgegriffen, die zusammen bei weitem den größten Teil des tatsächlichen Verbrauchs umfassen:

[1] Kontradiktorische Verhandlungen, Heft 4, Anlage 4a.

[2] Über die plötzliche Verteuerung 1900 siehe die vorhergehenden Ausführungen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1. Satiniertes geringes Druckpapier, wie es z. B. für geringwertige Bücher und Drucksachen, sowie viele Zeitschriften verwandt wird.
2. Satiniertes, mittelfeines Druckpapier, noch holzhaltig, für besseren Buch- und Zeitschriftendruck.
3. Satiniertes, holzfreies Druckpapier, für Geschäftsbücher und Formulare, auf denen mit Tinte geschrieben werden muß, bessere Akzidenz- und Katalogarbeiten.

Eine eingehende schriftliche Rundfrage bei einer Anzahl Papierfabriken und Großhändlern, die im September 1911 vom Verfasser vorgenommen und von vier Fabriken und drei Großhändlern bereitwilligst beantwortet wurde (nur eine Firma verweigerte die Auskunft), ergab für die Preisentwicklung von 1890—1911 im Durchschnitt folgendes Bild:

Die Preise vom Lager des Großhändlers, also für kleinere und mittlere Bestellungen, betrugen pro Kilogramm in Pfennig:

Jahr	satiniertes geringes Druckpapier	satiniertes mittelfeines Druckpapier	satiniertes holzfreies Druckpapier
1890	41	50	66
1891	41	50	60
1892	37	50	55
1896	35	50	52
1898	35	45	50
1901	31	44	48
1903	29	42	48
1906	29	40	48
1908	29	37	44
1910	29	37	44
1911	28	35	43

Wie aus der Aufstellung zu ersehen ist, tritt das Sinken der Preise bei den drei Gruppen nicht gleichmäßig, d. h. um dieselbe Zeit herum ein.

Deutlich ist zu erkennen, wie plötzlich eine Sorte, wahrscheinlich infolge Produktionssteigerung der mit ihrer Herstellung beschäftigten Fabriken, im Preise nachgibt, während die andern Sorten den alten Preis noch behaupten können. Vermutlich wandten sich dann die Fabriken, durch den starken Preissturz der ersten Sorte veranlaßt, in höherem Maße der Fabrikation der noch besser bezahlten Gattungen zu und auch deren Preise mußten dann infolge der Produktionssteigerung weichen.

Von 1890—1911 sanken also die Preise für

Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3
um 32 %	30 %	35 %

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Eine weitere Vergleichung der Preise für eine Reihe ähnlicher Papiersorten bringen die kontradiktorischen Verhandlungen über deutsche Kartelle (Heft 4, Anlage 4a), allerdings nur bis zum Jahre 1902. Die wichtigsten Positionen der ringfreien Papiere, soweit sie im Buchdruck Verwendung finden, sind danach folgende:

Jahr	Holzhaltiges satiniertes Druckpapier Pfennig	Holzfreies satiniertes Druckpapier Pfennig	Gewöhnliches Streichpapier Pfennig
1889	61	76	33,83
1890—1891	54	76	32,90
1892	44	52	29,40
1893	42	56	29,13
1894	42	56	28,30
1895	42	52	26,78
1896	44	56	26,45
1897	31,50	42	26,72
1898	31	42	26,57
1899	30	42	26,14
1900[1]	30—37	40—44	24,30
1901	35	41	29,50
1902	29,50	41	25,95

Der Preisunterschied zwischen diesen Angaben und den oben angeführten der Fabriken beruht auf der Verschiedenheit der jeweils zugrunde gelegten Qualitäten. Zu jeder Einzelaufstellung sind jedoch gleichartige Fabrikate genommen worden. Auch hier findet man den starken Preissturz sämtlicher Papiersorten, auffallend besonders von 1889—1895, eine Folge des einige Jahre vorher erfolgten Ablaufes eines für die Papierfabrikation wichtigen Patentes.

Bei größerem Bedarf in einer Papiersorte und zwar im allgemeinen von 500 kg an, wird eine Sonderanfertigung möglich, so daß das Papier nicht mehr vom Fabrik- oder Grossistenlager genommen zu werden braucht. In diesem Falle ermäßigen sich die Preise durchweg um zirka 10 %. Das Verhältnis der Notierungen von 1890 zu denen von 1911 bleibt jedoch dasselbe.

Forscht man nun nach der Ursache, die zu einem solch auffallenden Preisrückgang der Papiere geführt hat, so treten zwei Gründe in erster Linie hervor. Salzmann hat in seinem Buche über die wirtschaft-

[1] Die vorher erwähnte plötzliche Teuerung 1900 hat, wie ersichtlich, auch auf die satinierten Papiere stark eingewirkt, war jedoch nicht von langer Dauer.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

liche Entwicklung der Papierindustrie[1] diese Frage eingehend untersucht und folgende hier kurz zusammengefaßten Ursachen festgestellt.

Im Jahre 1884 erlosch das Patent für die Herstellung des Sulfitzellstoffs, der auf chemischem Wege aus dem Holze gewonnenen Zellulose, die einen der Hauptrohstoffe der Papierfabrikation darstellt. Die Folge war eine sich überstürzende, in keiner Weise geregelte Fabrikation von Zellstoff, der dann eine ebensolche Überproduktion an Papier, vor allem Druckpapier, folgte.

Die Preise für Zeitungsdruckpapier sanken dadurch von 39 Pf. im Jahre 1883 auf 26 Pf. im Jahre 1890 und 21 Pf. im Jahre 1899. Der Preis für Zellstoff[2] betrug 1884 noch 32,75 Pf. und war 1899 bereits auf 18,9 Pf., also um 44 % gefallen, ein interessantes Beispiel, wie das Erlöschen eines einzigen Patentes einen großen Produktionszweig umwälzen kann.

Hand in Hand mit der Verbilligung der Zellulose gingen technische Verbesserungen der Papiermaschinen vor sich, die eine ganz bedeutend erhöhte Leistungsfähigkeit derselben zuwege brachten. So führt Salzmann[3] an, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit die Arbeitsgeschwindigkeit der Papiermaschinen bei Herstellung von Zeitungspapier von zirka 120 m auf 170—180 m pro Minute gesteigert werden konnte, was eine Erhöhung der Tagesleistung von zirka 24 000 auf zirka 35 000 kg bedeutet. Müssen auch bei besseren Sorten die Maschinen entsprechend langsamer laufen, so ist doch die prozentuale Produktionssteigerung ungefähr dieselbe.

Die durch starkes Eindringen des Großkapitals hervorgerufene übergroße Tendenz zur Erweiterung und Neugründung von Fabriken zur Zeit flotten Absatzes trug ebenfalls zum Sinken der Preise erheblich bei.

Daß die Papierfabrikation bei den heutigen Preisen trotz aller technischen Vervollkommnung mit keiner hohen Rentabilität zu rechnen hat, ersieht man aus den Ertragsziffern der Aktiengesellschaften dieses Gewerbes, die Direktor Kastorf im Wochenblatt für Papierfabrikation veröffentlicht hat.

	Hochkonjunktur	Depression	
	1906	1908	1909
Zahl der Gesellschaften	54	47	51
Durchschnittsertrag	6,6 %	5,5 %	3,8 %
Keine Dividende verteilten Gesellschaften	16	17	21

[1] Salzmann, Die Papierindustrie, ihre wirtschaftliche Entwicklung und heutige Lage, S. 52 ff. Berlin 1911.

[2] Kontradiktorische Verhandlungen, Heft 4, S. 53. [3] Salzmann, S. 4.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Faßt man das Gesamtresultat zusammen, so ergibt sich, daß in den letzten 20 Jahren die Preise für Zeitungsdruckpapier um etwa 17 %, für satiniertes Papier im Durchschnitt um zirka 33 % gefallen sind.

Diese Bewegung hat, wie in der vorstehenden Untersuchung gezeigt, auf die Preise der Buchdruckerzeugnisse neben der Erhöhung der Löhne den maßgebendsten Einfluß ausgeübt und besonders bei höheren Auflagen so stark eingewirkt, daß dadurch die infolge Erhöhung fast sämtlicher anderer Positionen notwendige Verteuerung der Produkte in eine Verbilligung umgeschlagen ist.

III. Sonstige Rohstoffe und Materialien.

Neben dem Papier treten die übrigen im Druckereibetriebe verwandten Rohstoffe und Materialien in ihrer Wirkung auf die Produktionskosten erheblich zurück. Die wichtigsten derselben seien nachstehend in die Untersuchung einbezogen und zwar stützen sich die Feststellungen einmal auf die Rechnungen des untersuchten Betriebes und zweitens auf spezialisierte Rundfragen, die der Verfasser im Herbst 1911 an eine größere Zahl der einschlägigen Fabriken und Lieferanten richtete. Die Anfrage wurde von sämtlichen Firmen und zwar zweier Farbenfabriken und drei großen Fachgeschäften, von welch letzteren allerdings nur eins zahlenmäßige Auskunft geben konnte, in der liebenswürdigsten Weise beantwortet.

Als wichtigster Rohstoff kommt nächst dem Papier die Farbe bei der Herstellung von Buchdruckerzeugnissen in Betracht. In welcher Höhe sich der Verbrauch ungefähr bewegt, zeigt ein an einer Zeitungsrotationsmaschine aufgestellter Vergleich zwischen Aufwendungen an Farbe und Papier. Im Laufe der letzten drei Jahre kamen auf je 1000 Mk. verbrauchtes Zeitungspapier etwa 45,— Mk. für Druckfarbe, also etwa 4,5 % des Wertes des verbrauchten Papiers. An Schnellpressen ist der Vergleich der vielfach wechselnden Arbeiten und des häufigen Farbwechsels wegen nicht genau aufzustellen, jedoch wird er verhältnismäßig höher sein als beim Rotationsdruck.

Nachstehend seien die Antworten aufgeführt, die zwei der größten deutschen Buchdruckfarbenfabriken auf die Anfrage des Verfassers hin erteilten, und deren Inhalt sich mit den Zahlen der nachgeprüften Betriebsrechnungen ziemlich genau deckten.

Die erste Firma schreibt:

„In Akzidenzfarbe halten wir es dafür, daß die heute bezahlten Preise gegenüber denen von 1890 um einige wenige Prozente gefallen

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sind . . . Bei Rotationsfarbe sind nach unseren Beobachtungen die heutigen Notierungen um etwa 20 % niedriger gegenüber denen vom Jahre 1890."

Ähnlich drückt sich die zweite Firma aus:

„Im allgemeinen müssen wir Ihnen sagen, daß die Preise der von Ihnen bezeichneten Farben im Laufe der letzten 20 Jahre infolge der während dieses Zeitraumes entstandenen starken Konkurrenz eine rückgängige Bewegung zeigten, z. B. billigste Zeitungs-Rotationsfarbe wird heute schon von 40,— Mk. ab (für 100 kg) geliefert, wogegen hierfür früher etwa 60,— Mk. verlangt wurden."

Die Preise für Farben sind also während des untersuchten Zeitraumes gefallen, weniger stark für Akzidenz- und Werkdruck-, stärker für Rotationsfarbe; bei letzterer betrug der Preisnachlaß über 20 %.

An zweiter Stelle stehen in ihrem Einflusse auf die Höhe der Produktionskosten die Metalle in ihren verschiedenen Legierungen für Flachstereotypie, Rotationsstereotypie und die verschiedenen Typen von Setzmaschinen. Hier schreibt eine alte bedeutende Firma Süddeutschlands auf Anfrage im September 1911 folgendes:

„Die Stereotypie- und Setzmaschinenmetalle und ähnliche Legierungen für Buchdruckereizwecke sind in den Jahren 1890—1910 um etwa 20 % gestiegen. Zugegeben auch, daß die Steigerung teilweise darauf zurückzuführen ist, daß wir heute einen höheren Kurs haben[1], der unter Umständen wieder etwas zurückgehen kann, so ist doch zu berücksichtigen, daß die Entwicklung der Löhne und der sozialen Lasten in den letzten 20 Jahren einen Rückgang der Metallpreise auf den Stand von 1890 so gut wie unmöglich macht. Sie dürfen unseres Erachtens damit rechnen, daß die Metallpreise seit dem Jahre 1890, Kursschwankungen also unberücksichtigt gelassen, um 10 % teurer geworden sind."

Die übrigen Materialien haben für den Preis der Produkte eine so untergeordnete Bedeutung, daß sie übergangen werden können, um so mehr, als erhebliche Preisveränderungen bei ihnen nicht festzustellen waren. Zusammenfassend läßt sich also feststellen, daß der Preiserhöhung einer Reihe von Materialien eine Verbilligung der Farbe, des wichtigsten

[1] Gemeint ist der Kurs für Rohmetalle, wie Blei, Zinn usw. Man erinnere sich der großen Schwänze in Zinn auf dem Londoner Markte im Sommer 1911, die in kurzer Zeit die Zinnpreise des Weltmarktes um etwa 300 % in die Höhe trieb.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Rohstoffes nächst dem Papier, gegenübertritt, und zwar um 10—20 %. Die Gesamtheit der Materialien wird infolge dieser entgegengesetzten Tendenz in ihrem Einfluß auf die Preise innerhalb des untersuchten Zeitraumes ungefähr gleich geblieben sein.

IV. Bewegung der Generalunkosten.

Als letztes wichtiges Kostenelement kommen noch die Generalunkosten und ihr Verhältnis zum Gesamtwert der Produktion in Betracht. Wie schon aus den vorstehenden Untersuchungen ersichtlich, müssen sich die Generalia in ihrer Gesamtheit ganz bedeutend erhöht haben. Während von 1890—1912 die Löhne um etwa 47 % gestiegen sind, zeigen die Satzpreise eine Erhöhung von zirka 54 %, die Preise für Formschließen und Zurichtung sogar von 62 %. Nur der Fortdruck hat infolge der maschinellen Verbesserungen diese steile Aufwärtsbewegung nicht mitgemacht und sich mit einer Steigerung von 45 % etwa im Rahmen der Lohnerhöhung gehalten. In den vorstehenden Ziffern tritt mit größter Deutlichkeit die starke Steigerung der Generalunkosten, auf die allein die über die Lohnsteigerung hinausgehende Preiserhöhung für Satz und Zurichten zurückzuführen ist, in Erscheinung.

Auch die Bestrebungen der Preistarife tragen dieser Bewegung Rechnung. Während der Tarif 1890 z. B. auf die produktiven Satzlöhne mit einem Aufschlage von 40 % für Generalia rechnet, steigt dieser Aufschlag 1900 bereits auf 50 % und beträgt nach den aus der Praxis ermittelten Untersuchungen der Preistarifkommission 1912 je nach der Qualität der Arbeit 64—88 % der gezahlten reinen Arbeitslöhne.

Die Generalunkosten nun setzen sich aus einer ganzen Reihe von Einzelbeträgen zusammen, die teils dem technischen Betriebe, teils der kaufmännischen Verwaltung zur Last fallen, und deren wichtigste folgende sein dürfen:

Verzinsung des in Schriften, Maschinen und Utensilien angelegten Kapitals,

Amortisationsquoten für diese Kapitalien,

Gehälter der technischen Beamten und des kaufmännischen Bureaupersonals,

Feuer-, Kranken-, Invaliditäts- und Unfallversicherung, Lokalmiete, Heizung, Porti,

Beleuchtung,

kleine im Bureau und Betrieb notwendige Materialien.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

In der Gesamtheit dieser Ausgaben muß sich also in den letzten 20 Jahren eine beträchtliche Erhöhung des prozentualen Anteils an dem Gesamtwert der Produktion vollzogen haben.

Bei einem Teil obiger Positionen würde eine nähere Betrachtung kaum zu einem greifbaren Resultate führen, da ihre relative Höhe infolge der Betriebszersplitterung in den einzelnen Druckereien je nach der Organisation zu verschieden sein dürfte. Hierhin gehören z. B. Lokalmiete, Heizung, Beleuchtung, kleine Materialien usw. Die bei diesen Ausgaben erfolgten Änderungen — im Durchschnitt wird es sich um geringfügige Erhöhungen handeln —, fallen jedoch im Verhältnis zu den Gesamtkosten so wenig ins Gewicht, daß sie einen merkbaren Einfluß auf die Preisentwicklung nicht gehabt haben dürften. Die in größeren Mengen verbrauchten Materialien sind unter der Rubrik „Rohstoffe und Materialien" bereits besprochen worden.

Eingehendere Untersuchung gebührt jedoch den Unkosten, die in ihrer relativen Höhe bei allen Betrieben annähernd gleich sein werden, vor allem den Gehältern, der Verzinsung und Amortisation der Anlagekapitalien und endlich den Beiträgen des Unternehmers zur Kranken-, Invaliditäts- und Unfallversicherung.

a) Gehälter.

Bei den Gehältern für das technische und kaufmännische Beamtenpersonal sind im Laufe der letzten 20 Jahre bedeutende Erhöhungen eingetreten, hervorgerufen einmal durch die allgemeine Verteuerung der Lebenshaltung, und zweitens durch das mit dem Aufblühen der Volkswirtschaft zusammenhängende rasche Wachsen der Buchdruckbetriebe an Zahl wie an Größe. Gut ausgebildete und tüchtige Angestellte sind heute nur bei guter Bezahlung dauernd zu behalten, da die intensiv arbeitenden Großbetriebe solche Beamte nach Möglichkeit unter Zahlung hoher Gehälter an sich zu ziehen versuchen. Die gesteigerte Arbeitsintensität und die dadurch an die Beamten gestellten höheren Anforderungen haben so zu einem verhältnismäßig erheblichen Steigen der Gehälter geführt.

Abgesehen von der im Laufe des 20jährigen Zeitraumes erfolgten Erhöhung der Einzelgehälter mußte zudem infolge der außerordentlich verschärften Konkurrenz nach und nach bedeutend mehr Beamtenpersonal, insbesondere zur schriftlichen und mündlichen Akquisition von Aufträgen, eingestellt werden. Am wenigsten wurden naturgemäß hiervon die kleinen und

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

mittleren Betriebe getroffen, die lediglich für den Lokalbedarf arbeiten und eine umfangreiche Propaganda entbehren können.

Anders liegt jedoch der Fall bei den größeren und größten Betrieben, welche ihr Absatzgebiet ständig zu erweitern bestrebt sind und in großen Bezirken reisen lassen, gezwungen schon durch die Notwendigkeit einer regelmäßigen Beschäftigung ihrer umfangreichen Anlagen.

Man rechnet in der Praxis bei Buchdruckaufträgen, die durch Reisen hereingeholt werden, durchschnittlich 10 % des Gesamtpreises auf Akquisitationskosten, und darin liegt wohl zum größten Teil die Tatsache begründet, daß die kleinen lokalen Betriebe, bei denen diese Unkosten fortfallen, trotz der produktionsverbilligenden modernen Einrichtungen der Großdruckereien dennoch im Preise durchweg recht wohl konkurrieren und ihren Bestand sichern können. Der erhebliche Prozentsatz an kleinen und mittleren Betrieben und das sehr langsame Vordringen des Großbetriebes wird dadurch zum Teil erklärt.

Wie groß der Einfluß der Gehälter und ihrer Steigerung auf die Produktionskosten ist, zeigt das Beispiel des untersuchten Betriebes, der infolge einer ziemlich raschen Ausdehnung und eines weit über den Lokalmarkt hinausgehenden Absatzgebietes eine erhebliche Propaganda entfalten mußte.

Der für Gehälter der technischen und kaufmännischen Beamten gezahlte Betrag belief sich in Prozenten des Selbstkostenwertes der Produktion:

1890	1900	1910
auf 9,4 %	11,6 %	14,5 %

stieg also um 5,1 % der Gesamtproduktionskosten und verteuerte dadurch allein schon die Ware um diesen Betrag. In ähnlicher Lage befinden sich wohl alle größeren Betriebe, während, wie erwähnt, die kleineren Druckereien mit einer Steigerung der Position „Gehälter" in diesem Maße wenigstens nicht zu rechnen haben.

b) Verzinsung und Amortisation des Anlagekapitals.

Die Beträge für Verzinsung und Amortisation der Anlagekapitalien weisen besonders im Setzereibetriebe ebenfalls eine fühlbare Steigerung auf. Die Ursache hierfür liegt an den erheblich höheren Anforderungen bezüglich Ausstattung der Drucksachen, Schnelligkeit der Lieferung und den Wünschen der Abnehmer auf Verwendung bestimmter Schriftgattungen.

Die Buchdruckereien, welche ihre Konkurrenzfähigkeit nicht einbüßen wollen, sind dadurch gezwungen, heute größere Mengen von Schriften

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

und Schriftgattungen vorrätig zu halten als früher, um den gesteigerten Anforderungen Folge leisten zu können.

Wie erheblich gerade die in den Schriften investierten Kapitalien sind, zeigt die auf Bücher- und Bilanzauszügen fußende Untersuchung des Deutschen Buchdruckervereins in der Einleitung zum Buchdruckpreistarif 1907. Auf jeden beschäftigten Setzer entfielen im Durchschnitt an Schrift (Buchwert): bei

Akzidenzdruckereien	gemischten Betrieben	Werkdruckereien
2700 Mk.,	2500 Mk.,	1900 Mk.

Die Amortisationsquote hat sich im allgemeinen nicht geändert.

Bei der für Schriften notwendigen Abschreibung von mindestens 10 % und Verzinsung von 5 % hat die Erhöhung der hierin angelegten Kapitalien immerhin einigen Einfluß auf die Gesamtproduktionskosten, so daß es angebracht ist, auf die Gründe der vermehrten in Schriften angelegten Kapitalien kurz näher einzugehen.

Man unterscheidet zwei Gruppen von Schriften:

1. „Brotschriften", d. h. die für Zeitungs- und Werksatz in großen Mengen benötigten Textschriften der üblichen Größen und
2. Akzidenz- und Titelschriften, in allen Größen und mit den verschiedensten, teilweise von Künstlerhand entworfenen Schriftbildern.

Auf diesem Gebiete hat nun die Einführung der Setzmaschine große Umwälzungen hervorgerufen, indem durch die allgemeine Einführung des Maschinensatzes für fast allen Zeitungssatz und einen großen Teil des Werksatzes der Verbrauch an Brotschriften, früher die Hauptproduktion der Schriftgießereien, auf ein Minimum herabgedrückt worden ist.

Naturgemäß mußten sich die Schriftgießereien, wollten sie nicht ihre Betriebe erheblich verkleinern, mit doppelter Energie auf die Herstellung von Akzidenzschriften verlegen. Dieser Umstand hat nun zu einer Überproduktion in solchen Schriften geführt, die nach und nach zu einer wirklichen Kalamität sowohl für die Gießereien wie auch für die Buchdrucker geworden ist, welch letztere aus Konkurrenzgründen eine große Zahl der neu auftauchenden, jedes Jahr wechselnden modernen Schriften kaufen mußten. Dazu kam, daß die Schriftgießereien in ihren Bemühungen, ihren Absatz zu erhöhen, in vielen Fällen direkt an die Druck-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sachenbesteller herantraten, und sie unter Vorlage geschmackvoller Musterkataloge zu bestimmen suchten, die für sie arbeitende Druckerei zur Beschaffung der bemusterten Schriften zu zwingen.

Da trotzdem infolge der Überproduktion die Preise der Akzidenzschriften nach und nach wesentlich herabgedrückt wurden, traten die bedeutenderen deutschen Schriftgießereien im Jahre 1906 zu einem festen Konditionskartell zusammen, dessen einzelne Bestimmungen jedoch nicht der Öffentlichkeit übergeben wurden. Allgemein bekannt ist, daß die Höchstrabattgewährungen auf die Listenpreise, die früher oft bis zu 60 ja sogar 70 % gingen, bei Bezügen von mindestens netto 1500 Mk. auf 30 % festgelegt und die Einhaltung der Bestimmungen durch außerordentlich hohe Konventionalstrafen zu sichern versucht wurde.

Infolgedessen haben sich die Preise für Schriften einigermaßen auf der früheren Höhe gehalten. Im einzelnen ließ sich nach einer Rundfrage bei verschiedenen Schriftgießereien folgende Bewegung feststellen:

Infolge der erwähnten Wirkung der Einführung der Setzmaschine, die sich so rasch vollzog, daß sich die Schriftgießereien nur schwer mit derselben Schnelligkeit der veränderten Produktionsrichtung anpassen konnten, war die Preisrichtung bis 1906 im wesentlichen eine rückläufige. Hielten sich auch die sogenannten Listenpreise, d. h. die in den gedruckten, an die Buchdrucker versandten Katalogen enthaltenen Notierungen, in etwa auf der bisherigen Höhe, so griffen doch die übermäßigen Rabattgewährungen immer mehr um sich, Rabatt und Skontovergütungen von 50 ja 60 % auf die regulären Preise waren keine Seltenheit. Mit der Gründung der Konvention 1906 besserten sich dann die Verhältnisse wieder, die festgesetzten Höchstrabatte wurden staffelförmig je nach der Höhe des Auftrages gegliedert und auch in der Hauptsache streng eingehalten. Die Nettopreise für die verschiedenen Schriftgattungen sind dadurch wieder ungefähr auf die frühere Höhe und in Einklang mit den Produktionskosten gebracht worden.

Im übrigen hat die Höhe der Anlagekapitalien im Verhältnis zum Werte der Produktion sich nicht wesentlich geändert. Die höheren Anlagekosten für die modernen Druckmaschinen werden durch erhöhte Leistungsfähigkeit dieser Pressen wieder ausgeglichen, so daß aus der Amortisation und Verzinsung dieser Kapitalien eine Preiserhöhung der Produkte nicht herzuleiten ist.

c) Arbeiterversicherung.

Hand in Hand mit der erheblichen Erhöhung der Arbeiterlöhne sind naturgemäß auch die Beiträge für die soziale Versicherung, speziell die

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kranken-, Alters- und Invalidenversicherung gestiegen. Die Arbeiter mußten mit dem Steigen der Löhne von selbst in die höheren Beitragsklassen der Versicherungen eintreten.

Legt man eine 45 %ige Lohnsteigerung zugrunde, die ja im Durchschnitt etwa stattgefunden hat, so ergibt sich für die Höhe der Beiträge folgendes Bild:

Für den normal entlohnten Arbeiter hatte der Unternehmer (ohne die Beiträge des Arbeiters selbst) jährlich an Beiträgen zu zahlen [1]:

	1890	1910
Krankenversicherung	14,04	19,76
Alters- und Invalidenversicherung	8,15	9,36
Zusammen	22,19	29,12

Die Beiträge des Unternehmers für Kranken- und Invalidenversicherung sind mithin in den letzten 20 Jahren um 31,8 % gestiegen.

Sind diese Beträge auch im Verhältnis zu den Gesamtkosten der Produktion keine hohen zu nennen (in dem untersuchten Betriebe betrug der Selbstkostenwert der Produktion pro Arbeiter etwa 4800 Mk. jährlich), so tragen sie doch im Verein mit der Steigerung der anderen Unkosten zu der fühlbaren Erhöhung der Generalunkosten bei.

Ebenso sind die prozentualen Beträge für die übrigen Versicherungen (Feuer, Wasserschaden usw.) mit dem relativen Anwachsen der investierten Kapitalien, besonders in der Setzerei, in die Höhe gegangen.

Technische Verbesserungen und ihr Einfluß auf die Produktionskosten.

Neben der Entwicklung der besprochenen Faktoren der Preisbildung sind in zweiter Linie Verbesserungen der technischen Betriebseinrichtung zu untersuchen, soweit sie einen Einfluß auf die Produktionskosten und damit auf die Preise ausgeübt haben.

Beim Handsatze sind, wie bereits erwähnt, technische Änderungen von beachtenswertem Umfange nicht in Erscheinung getreten. Wenn man von Verbesserungen einzelner, auf die Arbeitsleistung kaum einwirkender

[1] Die Höhe der Beiträge sind dem untersuchten Betriebe, der an die Ortskrankenkasse einer Großstadt angeschlossen war, entnommen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Hilfsgeräte absieht, so hat der Handsetzer heute genau so wie vor 100 Jahren aus den einzelnen Typen, Schmuckstücken, Linien usw. die Satzform zusammenzubauen, die systematische Einteilung der Schriftkästen ist dieselbe geblieben, von Arbeitsersparnis ist also nichts zu bemerken.

I. Einführung der Setzmaschine.

Ein großes Gebiet dagegen ist dem Handsatze durch die Einführung der Setzmaschine in den letzten Jahren völlig entzogen worden und zwar der glatte Satz von Zeitungen, Zeitschriften und geringeren Werken.

Wenn auch, wie schon bei der Differenz zwischen Buchdrucker- und Verlegerverein erwähnt, der Einfluß der Produktionsverbilligung durch die Setzmaschine in den Preisen bisher nur im geringen Umfange fühlbar geworden ist, so dürfte doch eine Untersuchung, inwieweit die Einführung dieser Erfindung verbilligend auf die Herstellung des Satzes eingewirkt hat, in der vorliegenden Arbeit nicht zu umgehen sein, um so mehr, als der neue Preistarif 1912, wie früher besprochen, bezüglich der Berechnung des Maschinensatzes wesentlich zugunsten der Konsumenten einlenkt.

Die mangelnde Berücksichtigung der Kostenersparnis beim Maschinensatz in der Preisgestaltung ist auf mehrere Ursachen zurückzuführen. Zunächst laufen die meisten Maschinen im Zeitungsverlagsbetriebe, wo die billigeren Satzkosten auf die Höhe des Abonnementspreises keinen Einfluß ausübten. Sodann bemühte sich der Deutsche Buchdruckerverein durch scharfe Bestimmungen des Preistarifs, die Verbilligung des auf den Markt gelangenden Maschinensatzes nicht den Abnehmern zugute kommen zu lassen, ein Versuch, die kleinen kapitalschwachen Betriebe gegen übermächtige Konkurrenz zu schützen und plötzliche, umfangreiche Arbeiterentlassungen zu verhindern.

Nachdem aber in den letzten Jahren, besonders durch die Einführung der Einzelbuchstaben-Setz- und Gießmaschinen weite neue Gebiete dem Maschinensatz zugängig gemacht worden sind, wird der Einfluß der Satzverbilligung durch die Maschine sich mehr und mehr in der Gestaltung der Preise bemerkbar machen. Dies wird um so mehr der Fall sein, als der neue, ab 1. Januar 1912 gültige Lohntarif weitgehende Änderungen zugunsten einer rationellen Ausnutzung der Setzmaschinen brachte. So wurde z. B. die Arbeitszeit der im Zeitungsbetriebe beschäftigten Maschinensetzer bei gleichzeitiger Herabsetzung des Mindestlohnes um 1/2 Stunde täglich erhöht; die Akkordarbeit, die bisher im Werksatz nicht gestattet

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

war, ist allgemein erlaubt worden und gerade diese letzte Bestimmung wird eine erhöhte Ausnutzung der teueren Maschinen und sicherlich auch einen Rückgang der Preise für Maschinensatz im Gefolge haben.

Aber auch im Zeitungswesen darf man von einer indirekten Ermäßigung der Preise durch die Einführung der Setzmaschine insofern sprechen, als bei durchweg gleichbleibenden oder sogar ermäßigten Abonnementspreisen der Textteil aller mittleren und größeren Zeitungen durch sie eine ganz erhebliche Erweiterung erfahren hat. Hier ist der Einfluß der Setzmaschine zweifellos festzustellen, da die Möglichkeit, große Mengen Satzes in kurzer Zeit herzustellen, und das Bestreben, die Maschine voll auszunutzen, wohl einen Hauptanteil an der reichhaltigeren Ausgestaltung der Tageszeitungen trägt.

Zweifellos hat die mit ungeahnter Schnelligkeit vor sich gehende Einführung der Setzmaschinen eine der größten Umwälzungen im Buchdruckbetriebe bewirkt. Wie rasch sich die Verbreitung dieser Erfindung vollzog, geht aus dem Urteil hervor, das Gerstenberg, ein vorzüglicher Kenner des Buchdruckgewerbes, noch im Jahre 1892 über die Aussichten des Maschinensatzes fällt[1]. Nachdem er erwähnt hat, daß bis damals in ganz Deutschland sieben Setzmaschinen verschiedener Systeme ausprobiert wurden, fährt er fort (S. 27): „Es scheint aus der geringfügigen Benutzung dieser im Beginn mit so großen Erwartungen aufgenommenen Erfindung denn doch hervorzugehen, daß sie noch nicht den zu machenden Anforderungen entspricht, oder zum mindesten noch zu viel Produktionskosten beansprucht. Eine Bedeutung scheint dieser Maschine auch in der nächsten Zukunft kaum zu blühen."

Drei Jahre später schon begann die Einführung einer brauchbaren Setzmaschine in Deutschland und heute ist das gesamte weite Gebiet des Textsatzes für Zeitungen und Zeitschriften, sowie ein großer Teil des Werksatzes dem Handsatze durch die Setzmaschinen bereits völlig entzogen, täglich erobert sich die Maschine neues Feld.

Im Jahre 1895 kam die erste praktisch brauchbare Setzmaschine (Linotype, System des Deutsch-Amerikaners Mergenthaler) nach Deutschland und wurde in Berlin den Interessenten vorgeführt. In England waren damals bereits 300, in Amerika 3000 Maschinen dieses Systems in Betrieb.

---

[1] Gerstenberg, Die neuere Entwicklung des deutschen Buchdruckgewerbes in statistischer und sozialer Beziehung; Sammlung nationalökonomischer und statistischer Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars zu Halle. Jena 1892.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kurz darauf stellte der Berliner Lokalanzeiger (Verlag Scherl) die ersten sieben Linotypes auf. Die rapide Verbreitung der Setzmaschine in den nächsten 15 Jahren zeigt folgende von Beyer[1] aufgestellte Tabelle, nach welcher insgesamt in Deutschland in Betrieb waren:

1896	 12	Maschinen
1897	 25	„
1898	 98	„
1899	 116	„
1900	 212	„
1901	 551	„
1903	 1015	„
1905	 1414	„
1906	 1504	„
1907	 2201	„
1908	 2528	„
1909	 3080	„

Zieht man dabei in Betracht, daß von der Statistik des Tarifamts 1910 3898 Maschinensetzer gezählt worden sind, die etwa die Arbeitsleistung von 12 000 Handsetzern bewältigen, daß endlich die Zahl der Handsetzer 1910 40 439 betrug, so erhält man eine Vorstellung von der Umwälzung, die diese Erfindung im Laufe weniger Jahre im deutschen Buchdruckgewerbe hervorgerufen hat.

Auf die sozialen Folgen und Schädigungen, sowie die Versuche ihrer Abwendung durch die organisierte Gehilfenschaft kann hier nicht näher eingegangen werden, es sei in dieser Hinsicht auf die bereits mehrfach zitierte Arbeit von Beyer[2] verwiesen.

Die Urteile der Fachleute über die Kostenverminderung bei Einführung des Maschinensatzes gehen bisher, wohl mangels genauer Feststellungen aus den praktischen Betrieben, noch weit auseinander.

Läßt man die vielfach veröffentlichten Rentabilitätsberechnungen der Setzmaschinenfabrikanten außer acht, da dieselben wohl kaum Anspruch auf Objektivität erheben können, so fallen zunächst die Urteile besonders auf, die sich in verschiedenen Ausgaben des deutschen Buchdruckpreistarifs mit der Produktionskostenverringerung durch die Setzmaschinen befassen. Da in vorliegender Arbeit der Versuch gemacht werden soll, die in dem Preistarif zur Geltung kommende Ansicht über die Kostenersparnis

[1] Beyer, a. a. O. S. 55.
[2] Beyer, a. a. O. III. Teil: Soziale Folgen, S. 57 ff.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

bei Maschinensatz zu widerlegen, so seien zunächst die in den verschiedenen Ausgaben des Tarifs enthaltenden Urteile über diese Frage wörtlich angeführt.

Zunächst verfügt der deutsche Buchdruckpreistarif von 1907 kategorisch: „Maschinensatz ist wie Handsatz zu berechnen“ [1].

In den dem Tarif beigegebenen Erläuterungen wird der Standpunkt eingehender begründet wie folgt [2]:

„Diese Bestimmung soll verhüten, daß der an sich wenig lohnende Werksatz durch falsche Anschauungen und Berechnungen über die Leistungsfähigkeit der Setzmaschine noch mehr beeinträchtigt wird, und daß, entgegen ihrer Zweckbestimmung, die Setzmaschinen zum Schaden ihres Gewerbes, namentlich der kleinen, wenig kapitalkräftigen Betriebe verwendet werden. Haben doch die angestellten Berechnungen und die bisher mit Setzmaschinen gemachten Erfahrungen erwiesen, daß die Vorteile der Setzmaschine nicht in der Verbilligung der Satzherstellung, sondern in anderen Umständen zu suchen sind. Wer gewissenhaft alle mit dem Maschinensatz verknüpften laufenden und einmaligen Kosten berücksichtigt, besonders auch hinsichtlich der Abschreibung, der Ersatzteile, der Reparaturen und der Betriebsstörungen, wird finden, daß diese Bestimmung nicht unberechtigt ist.“

Soweit der Tarif von 1907. Keine Berechnung der Unkosten, keine auf eingehenden Rundfragen fußende zahlenmäßige Untersuchung über die Selbstkosten, wie sie derselbe Tarif doch beim Handsatz und Druck in so hervorragender Weise vorgenommen hat.

Versteht man auch diese, im Interesse der kleinen, zur Einführung des Setzmaschinenbetriebes zu kapitalschwachen Druckereien recht wohl erklärlichen Bestimmungen, so muß man doch zu der Überzeugung gelangen, daß bei der rapiden Einführung der Setzmaschine in allen großen und fast allen mittleren Betrieben eine den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende Verbilligung der Satzpreise dadurch nicht hintangehalten werden kann. Nicht nur die Konsumenten, wie z. B. der Deutsche Verlegerverein, liefen Sturm gegen diese Bestimmung, auch aus weiten Kreisen der Setzmaschinenbesitzer selbst, die sich dadurch in der rationellen Ausnutzung ihrer für die Maschine aufgewandten hohen Kapitalanlagen bedroht sahen, wandten sich energisch dagegen.

Im revidierten Preistarif 1912 wurde daher, wie bereits ausgeführt, gestattet, in allen Orten je nach der Höhe der Handsatzlöhne den

[1] Deutscher Buchdruckpreistarif 1907, S. 15.

[2] Ebenda, S. 32.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Maschinensatz von 4—10 % billiger als den Handsatz zu berechnen, aber auch dieser neue Preistarif hat eine detaillierte Aufstellung über die Unkosten im Setzmaschinenbetrieb nicht gebracht.

Wie die nachstehende Berechnung zeigt, entspricht auch die bedingungsweise bis zu 10 % gehende Ermäßigung der Maschinensatzpreise bei weitem nicht der tatsächlichen Kostenersparnis.

Wie weit aber die im Tarif dargelegte Ansicht in die Kreise der Fachleute eingedrungen ist, zeigt, daß noch 1911 Heller[1] in seiner sonst so sorgfältigen Arbeit den Beweis zu erbringen sucht, daß der Maschinensatz günstigen Falles dieselben Kosten verursacht wie Handsatz.

Hellers Berechnungen sind allerdings anfechtbar. Zu erwähnen sei zunächst, daß er eine, bei den hohen Anschaffungskosten dringend gebotene Beschäftigung der Maschine in doppelter Schicht völlig außer acht läßt. Er hätte dies um so mehr berücksichtigen müssen, als er für seine Berechnung die teuerste aller Setzmaschinen gewählt und den Kaufpreis, der laut vorliegender Rechnung 12 500 Mk. beträgt, ohne weiteres mit 15 000 Mk. in die Berechnung einsetzt.

Wie die Statistik des Tarifamts der deutschen Buchdrucker 1910 zeigt, arbeiten nur 38 % aller Maschinensetzer in Betrieben mit einfacher Schicht, während 20 % in 1½facher, 41 % in doppelter und 1 % in dreifacher Ablösung während eines Tages tätig sind. Dazu kommt noch, daß die in einfacher Schicht beschäftigten Setzer in der Mehrzahl an den billigen Maschinen (Monoline 5000 Mk., Typograph 7500 Mk.) beschäftigt sein werden, während die teuerste und trotzdem mit 41 % aller Setzmaschinen am weitesten eingeführte Linotypemaschine, die Heller selbst seiner Berechnung zugrunde legt, in den meisten Fällen in mehrfacher Schicht arbeitet.

Abgesehen davon jedoch enthält die Hellersche Untersuchung einen grundlegenden Fehler, der das Gesamtresultat seiner Berechnung völlig illusorisch macht. Während in den von ihm berechneten Maschinensatzkosten nach seinen eigenen Angaben sämtliche Generalunkosten (Verzinsung und Amortisation des Anlagekapitals, Miete, Regiespesen, soziale Versicherung usw.) enthalten sind, führt er in den zum Vergleich herangezogenen Handsatzkosten nur die reinen Arbeitslöhne pro 1000 Buchstaben auf und vergleicht dann die Endresultate miteinander.

Nach den auf eingehenden Betriebsuntersuchungen der Preistarifkommission beruhenden Feststellungen betragen die oben erwähnten Ge-

[1] Heller, a. a. O. S. 160 ff.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

neralunkosten in Werkdruckereien, die hier allein in Betracht kommen, nicht weniger als durchschnittlich 66 % der gezahlten produktiven Setzerlöhne. Diesen Aufschlag läßt Heller außer acht, und man kann daher seine Berechnung nicht als zutreffend anerkennen, so begreiflich sein Standpunkt der Förderung des Gewerbes durch Erzielung höherer Preise auch sein mag.

Zu einem anderen Resultate kommt Beyer[1] bei seiner Untersuchung über die Umwälzung der Satzarbeit infolge der Einführung der Setzmaschine. Er erklärt:

„Es ergibt sich im allgemeinen mit einiger Sicherheit, daß der Handsatz heute 30—40 % teurer ist, als der Maschinensatz."

Und weiterhin:

„Während bei der Linotype (der verbreitetsten Maschine) das erheblich höhere Anlagekapital die Ausnutzung in doppelter Arbeitsschicht wünschenswert erscheinen läßt, ist beim Typograph und bei der Monoline bereits in einfacher Schicht nach vielen vorliegenden Zeugnissen auf eine gute Wirtschaftlichkeit zu rechnen."

Leider fußt Beyer bei seinen Ergebnissen nicht auf tatsächlichen Feststellungen der in beiden Fällen entstehenden Kosten, sondern lediglich auf einer Reihe im Texte angeführter allgemein gehaltener Urteile von Setzmaschinenbesitzern.

Sorgfältiger und eingehender hat im Jahre 1910 Rauert in seiner bereits erwähnten Arbeit sich mit diesem Problem beschäftigt.

Als Beweis, wie sehr sich die Fachkreise selbst noch im unklaren über die Rentabilität der Setzmaschine befinden, erwähnt er zunächst, daß von 36 Antworten, die er auf eine diesbezügliche Rundfrage von Setzmaschinenbesitzern erhielt, allein 19 unbestimmt waren, 8 Ersparnisse zugaben und 9 angaben, keine Verbilligung des Satzes zu erzielen.

Rauert stellt dann an Hand von zahlenmäßigen Unterlagen aus dem praktischen Betriebe eine sorgfältige Untersuchung darüber an, inwieweit durch die Setzmaschinen eine tatsächliche Ersparnis erzielt werden kann und kommt zu dem Resultat, daß bei einfacher Schicht und an Orten ohne Lokalzuschlag, also den für die Setzmaschine ungünstigsten Bedingungen, die Satzverbilligung im Zeitungssatz beträgt:

Bei der Linotype	10,69 %,
„ dem Typograph	11,07 %,
„ der Monoline	10,64 %.

[1] Beyer, a. a. O. S. 39 ff.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wir müssen hier zunächst auf die Einzelheiten der Rauertschen Berechnung näher eingehen, da diese einen fundamentalen Fehler aufweist, der nur bei Betrachtung der gesamten Berechnung festgestellt werden kann.

Nehmen wir das Beispiel der Linotype heraus, da dieser am stärksten verbreitete Typ der nachfolgenden eigenen Berechnung ebenfalls zugrunde gelegt werden soll, und die Verhältnisse an den anderen Maschinen ganz analog liegen.

Rauert nimmt einen Ort ohne Lokalzuschlag an und stellt auf der einen Seite eine in einer Schicht bediente Linotype, auf der anderen 4 Handsetzer, die etwa dasselbe Satzquantum leisten sollen, gegenüber. Die wöchentlichen Ausgaben stellt er dann, wie folgt, fest[1]:

Handsatz.	Maschinensatz.		
Lohn für 4 Setzer 4 × 24,— Mk. = 96,— Mk.	10 %ige Amortisation .	24,—	„
	5 %ige Verzinsung . .	12,—	„
	Gas	3,24	„
	Kraft	1,80	„
	Öl- und Putzzeug . .	0,24	„
	Ersatzteile und Reparaturen	12,—	„
	Bleiverlust	1,56	„
	Hilfskraft zum Fertigmachen des Satzes .	5,15	„
		59,99	Mk.

Nach dieser Berechnung fährt Rauert wörtlich fort:

„Es gestalten sich demnach die Kosten der Linotype unter Einberechnung eines wöchentlichen Lohnes von 30 Mk. auf 89,99 Mk. Dasselbe Quantum Satz, im Handsatz hergestellt, erfordert die wöchentliche Arbeitskraft von 4 Handsetzern, also 4 × 24 = 96 Mk. Es kommt demnach der Linotypesatz als Zeitungssatz 6,01 Mk. billiger als das gleiche Quantum Handsatz."

Bei der obigen Gegenüberstellung fällt jedoch sofort auf, daß Rauert zwar beim Maschinensatz 10 % Amortisation und 5 % Verzinsung des in der Maschine angelegten Kapitals anrechnet, eine gleiche Amortisation und Verzinsung des beim Handsatz erforderlichen Schriftmaterials jedoch übersehen hat. Die eingehenden Untersuchungen der Preistarifkommission geben nun zahlenmäßigen Aufschluß über die Höhe dieser Kapitalien in Werk- und Zeitungsdruckereien, und zwar beträgt das

[1] Rauert, a. a. O. S. 173 ff.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

in Schriften (ohne Utensilien) investierte Kapital hier durchschnittlich 1910 Mk. auf den Kopf des beschäftigten Setzers. Auch bei dem leicht abnutzbaren Schriftmaterial ist in der Praxis eine Amortisationsquote von 10 % notwendig und üblich. Man hätte also dem Lohnbetrage der 4 Handsetzer noch folgende Summe zuzurechnen:

10 % Amortisation von 7640,— Mk. = 764,— Mk.
5 % Verzinsung „ 7640,— „ = 382,— „

pro Jahr 1146,— Mk. : 52 = 22,04 Mk. pro Woche. Die Gesamtkosten für den Handsatz beliefen sich also auf 118,04 Mk. gegen 89,99 Mk. beim Linotypesatz. Korrigiert man demnach diese Unstimmigkeit in Rauerts Berechnung, so ergibt sich eine Ersparnis um 23,8 % beim Maschinensatz. Dieses korrigierte Resultat deckt sich überraschend mit dem vom Verfasser untenstehend aus der Praxis errechneten Beispiel an einer Setzmaschine, die unter ähnlichen Verhältnissen arbeitet, obwohl die Berechnung dort auf einem anderen, weniger schematischen Wege zum Ziele zu gelangen sucht; die einfache Annahme: eine Maschinensetzerleistung = vier Handsetzerleistungen trifft nämlich in der Praxis doch wohl nicht genau zu, und dürfte jedenfalls in dieser Verallgemeinerung einer sonst so diffizilen Berechnung nicht zugrunde gelegt werden.

Rauert weist dann noch darauf hin, daß in dem besprochenen Falle die Chancen für den Maschinensatz dadurch günstig liegen, daß es sich um einen Zeitungsbetrieb handelt, während beim Werksatz, wo weniger günstige Verhältnisse vorliegen, z. B. häufiger Formatwechsel nötig ist und an die Korrektheit des Satzes höhere Anforderungen gestellt werden, die Setzmaschine noch ungünstiger abschneidet. Diesen an sich richtigen Tatsachen ist jedoch entgegenzuhalten, daß andererseits einmal die Maschine nur in einfacher Schicht läuft und Rauert (S. 176) selbst zugibt, bei Doppelschicht seien noch Ersparnisse zu machen, zweitens aber auch kein Lokalzuschlag angenommen worden ist. Mit der Zurechnung von Lokalzuschlägen, ohne die wohl kein mittlerer Druckort mehr existiert, verschiebt sich das Verhältnis noch weiter zugunsten der Setzmaschine, da hier der Lokalzuschlag nur auf einen, beim Handsatz aber auf 4 Setzerlöhne bezahlt werden müßte.

Bei einem Ort mit 20 % Lokalzuschlag würde sich z. B. in vorliegendem Falle der Betrag für Handsatz um 19,80 Mk., für den Maschinensatz nur um 6 Mk. erhöhen.

Dieser wachsende Vorteil der Einführung von Setzmaschinen mit dem Steigen der Handsetzerlöhne wird z. B. in Fachkreisen als Grund

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dafür betrachtet, daß in England und vor allem in Amerika mit ihren höheren Arbeitslöhnen die Einführung der Setzmaschine viel früher und rascher vor sich gegangen, ihre Verbreitung auch eine weit größere ist, als in Deutschland. Auch bei uns wird jedoch jede Lohnsteigerung, wie sie z. B. mit Beginn dieses Jahres in so fühlbarer Weise eingetreten ist, ein starker Ansporn für die weitere Einführung der Setzmaschine sein.

Dem Verfasser bot sich nun Gelegenheit, durch genaue Einsichtnahme in die Geschäftsbücher eines größeren Betriebes und zwar für eine ganze Reihe von Jahren genaues Material aus der Praxis zu erhalten und danach die Preisverhältnisse des Maschinensatzes und demgegenüber des Handsatzes zu vergleichen.

In dem untersuchten Betriebe liefen seit 1903 2 Linotypemaschinen, über die getrennt von den später aufgestellten Maschinen in den Geschäftsbüchern und Papieren genaue Aufzeichnungen zwecks Feststellung der Rentabilität gemacht worden waren. Die Daten erstreckten sich auf die Jahre 1905—1910, ein genügend langer Zeitraum, um einwandfreie Zahlen zu erhalten, um so mehr, als auch die Anschaffungs-, Einrichtungs- und Unterhaltungskosten streng für sich gehalten waren.

Die beiden Linotypemaschinen liefen in doppelter Schicht, d. h. vier Arbeiter waren je acht Stunden täglich daran beschäftigt. Als produktive Arbeitszeit können jedoch pro Arbeiter nur sieben Stunden in Ansatz gebracht werden, da eine Stunde für Putzen abgezogen werden muß.

Als Effekt wurde die tarifliche Mindestleistung von 6000 Buchstaben[1] glatten Satzes, also ohne Auszeichnungen, Ziffern usw. zugrunde gelegt, die, wie gelegentliche Kontrollen zeigten, auch stets erreicht und oft bedeutend übertroffen wurde, besonders, da durchweg ältere gewandte Setzer mit erheblich höheren als den tariflichen Mindestlöhnen beschäftigt waren. Alle aufgeführten Unkosten beruhen auf genauen Auszügen aus Büchern, Rechnungen und Lohnlisten.

Bei der Aufstellung der Ausgaben für ein Jahr ergab sich folgendes Resultat:

10 % Amortisation[2] des Anlagewertes (einschließlich Einrichtungskosten, Motoren usw. 27 500,— Mk.)	2750,— Mk.
5 % Verzinsung der Anlagewerte	1375,— „
Übertrag	4125,— Mk.

[1] Der im Oktober 1911 abgeschlossene neue Lohntarif erhöht die an der Linotype vom Setzer verlangte Minimalleistung auf 6400 Buchstaben pro Stunde.

[2] Da die Maschinen nach 8jährigem Betriebe noch vorzüglich in Stand waren, ist die 10 %ige Amortisationsquote als reichlich genügend anzusehen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Übertrag	4125,—	Mk.
Löhne für 4 Setzer (durchschnittlich gezahlter Lohn von 1905—1910 wöchentlich 43,65 Mk.) . . .	9079,—	„
Kranken- und Invalidenversicherung (Beitrag des Arbeitgebers 35 Pf. + 18 Pf. wöchentlich) . .	110,—	„
Unfallberufsgenossenschaft	36,—	„
Gasverbrauch (cbm 10 Pf.)	360,—	„
Elektrische Kraft (Kilowattstunde 10 Pf.)	145,—	„
Putz- und Schmiermaterial	120,—	„
Bleiverbrauch (im Durchschnitt der 6 Jahre) . .	140,—	„
Reparaturen, Ersatzteile, Matrizen (im Durchschnitt der 6 Jahre)	977,—	„
Raummiete (nach dem Gebäudesteuerkataster) . . .	175,—	„
Gesamtausgaben pro Jahr:	15 227,—	Mk.

Die im einzelnen Falle schwer festzustellenden Anteile für Regiespesen (Anteile am Gehalt des Faktors, Licht, Heizung, Reinigung usw.) sind außer Ansatz geblieben und bei der Berechnung der Handsatzkosten natürlich ebenfalls fortgelassen worden. Da diese Beträge bei Anwendung von Handsatz, wo statt der vier Maschinensetzer zirka vierzehn Handsetzer beschäftigt sein müßten, mindestens ebenso hoch, wenn nicht des größeren benötigten Raumes wegen wesentlich höher sein würden, liegt hierin keineswegs ein Fehler zugunsten des Maschinensatzes.

Die vier Maschinensetzer lieferten pro Tag und Person 7 × 6000 = 42 000 Buchstaben glatten Satzes, oder zusammen pro Jahr bei 300 Arbeitstagen 42 000 × 4 × 300 = 50,4 Millionen Buchstaben. Der Gesamtkostenaufwand betrug hierbei, wie eben ausgeführt, 15 227,— Mk., so daß 1000 Buchstaben Maschinensatz einschließlich aller Unkosten auf **30,2** Pf.[1] zu stehen kommen.

Vergleicht man damit die Kosten des Handsatzes nach den Positionen des Lohntarifs von 1907, der bis Ende 1911 in Gültigkeit war, so ergibt sich bei Anwendung des Akkordlohnes, als der beim glatten Satz billigsten Lohnform, folgendes Bild:

Der reine Arbeitslohn für 1000 Buchstaben der gebräuchlichsten Schriftgrößen ohne Lokalzuschlag beträgt bei Frakturschrift 39,6 Pf., bei Antiqua 41,8 Pf. Zu diesem reinen Arbeitslohn sind in derselben Weise, wie beim Maschinensatz, die Generalunkosten zuzurechnen.

Um diese genau festzustellen, nehmen wir eine Setzerei von vierzehn

[1] Heller nimmt 50 Pf. an (S. 160).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

im Werksatz beschäftigten Handsetzern an, die etwa dasselbe Jahresquantum wie die vier Maschinensetzer liefern würden. Die Unkosten, die die 50,4 Millionen Buchstaben im Handsatz verursachen würden, zeigt untenstehende Aufstellung. Hierbei ist noch zu erwähnen, daß der billigste Satz, Fraktur, gewählt, sowie jeder Lokalzuschlag außer acht gelassen worden ist.

Tarifmäßiger Lohn im Akkord (50,4 Millionen Buchstaben, pro 10 000 3,96 Mk.	19 958,—	Mk.[1]
10 % Amortisation d. Schriftmaterials (bei 14 Setzern nach Feststellung der Preistarifkommission durchschnittlich 28 000,— Mk.)	2 800,—	„
10 % Amortisation der Utensilien	300,—	„
5 % Verzinsung des Schriftwertes	1 400,—	„
5 % „ der Utensilien	150,—	„
Kranken- und Invalidenversicherung für 14 Setzer (pro Arbeiter 35 Pf. und 18 Pf. wöchentlich) .	385,—	„
Unfallberufsgenossenschaft	70,—	„
Lokalmiete (für eine Setzerei von 14 Setzern) . .	550,—	„
Gesamtkosten des Handsatzes:	25 613,—	Mk.

Das Tausend Buchstaben glatten Satzes würde also im Handsatz und Akkordlohn ohne Lokalzuschlag[2] **50,8** Pf. Selbstkosten verlangen gegen **30,2** Pf. beim Linotypesatz. Die Verbilligung des Maschinensatzes ist eine ganz außerordentlich hohe und beträgt im vorliegenden Falle, der nicht einmal anormal ist, **40,5** %. Die Beyersche Angabe[3], die schätzungsweise die Ersparnis von 30—40 % annimmt, trifft also ungefähr das richtige.

Da nun alle mittleren und größeren Druckorte mit teilweise erheblichen Lokalzuschlägen belastet sind, so sei hier an einem Beispiel noch kurz der Einfluß dieser Zuschläge auf die Erhöhung der Handsatzkosten erläutert.

Der untersuchte Betrieb z. B., dessen tatsächliche Unkosten bei der Maschinensatzberechnung zugrunde gelegt wurden, befand sich in einer Großstadt mit 12½ % Lokalzuschlag. Setzt man diesen noch in Rechnung,

[1] Dies würde pro Setzer und Jahr einen Lohn von 1428,— Mk. bedeuten, was dem Verdienst des berechnenden Setzers in der Tat im Durchschnitt entspricht. Die Annahme von 14 Handsetzern an Stelle der 4 Maschinensetzer ist also als richtig zu betrachten.

[2] Nach dem Tarif 1907 waren 313 Städte und zwar alle größeren und mittleren Druckorte mit Lokalzuschlägen von 2½ %—25 % belastet.

[3] Beyer, a. a. O. S. 39.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

da er ja bei der Abschaffung der Setzmaschinen und Wiedereinführung des Handsatzes bezahlt werden müßte, so steigen die Satzkosten für Handsatz von 50,8 Pf. auf 55,7 Pf. pro 1000 Buchstaben gegen 30,2 Pf. für Maschinensatz unter denselben Verhältnissen.

Nun ist nicht zu verkennen, daß in kleineren Druckereien, die wegen ungenügender Beschäftigung oder sonstiger Eigenart ihres Betriebes ihre Maschinen nur in einfacher Schicht laufen lassen können, die Verhältnisse weniger schroff zugunsten des Maschinensatzes liegen. Nach und nach wird jedoch die Doppelschicht bei den teueren, am weitesten verbreiteten Maschinen sicherlich überall vordringen.

Es sei jedoch, um einen Vergleich mit dem Resultat der Rauertschen Berechnung zu ermöglichen, nachstehend noch festgestellt, wie sich die Kosten stellen, wenn die von ihm zugrunde gelegten Betriebsverhältnisse, also eine Maschine und eine Tagesschicht, der ungünstigste Fall, vorausgesetzt wird.

Die zuerst aufgestellte Berechnung des Maschinensatzes würde unter diesen Umständen folgendes Bild ergeben:

10 % Amortisation der Anlagewerte . . .	1350,—	Mk.
5 % Verzinsung der Anlagewerte	675,—	„
Lohn für einen Setzer	2263,—	„
Kranken- und Invalidenversicherung . . .	27,—	„
Unfallversicherung	9,—	„
Gasverbrauch	90,—	„
Elektrizität	36,—	„
Putz- und Schmiermaterial	30,—	„
Bleiverbrauch	35,—	„
Reparaturen, Ersatzteile und Matrizen . .	240,—	„
Miete	90,—	„
Gesamtkosten	4845,—	Mk.

Der Setzer würde minimal 12,6 Millionen Buchstaben glatten Satzes liefern, so daß 1000 Buchstaben **38,4** Pf. kosten würden. Die Kosten für Handsatz würden dieselben bleiben wie bei der für 14 Handsetzer aufgestellten Berechnung, also pro 1000 Buchstaben **50,8** Pf.

Dieser Aufstellung sind in jeder Hinsicht die ungünstigsten Vorbedingungen für den Maschinensatz (teuerster Maschinentyp, einfache Schicht, Setzerlohn weit über Minimum) zugrunde gelegt, während für den Handsatz die denkbar günstigsten Verhältnisse (Akkordlohn, kein Lokalzuschlag) angenommen worden sind. Trotzdem ergibt sich auch hier

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

noch eine Verbilligung des Maschinensatzes gegen den Handsatz um **24,4**%, ein Resultat, das sich fast genau mit der korrigierten Rauertschen Berechnung deckt.

Aus den vorstehenden Untersuchungen geht hervor, daß der Maschinensatz eine ganz wesentliche Verringerung der Produktionskosten gegenüber dem Handsatz erzielt, die sich je nach den Betriebsverhältnissen auf etwa **20—40** % beläuft, und die Tatsache, daß der letztere außerordentlich schnell auf allen Gebieten, die der Setzmaschine zugängig sind, fast ganz herausgedrängt worden ist, findet dadurch ihre Erklärung.

Sowohl Heller wie Rauert haben sich in ihren Untersuchungen bemüht, der Bestimmung des Preistarifs 1907, der eine Ermäßigung beim Maschinensatz nicht zuließ, gerecht zu werden, die wirtschaftliche Entwicklung ist jedoch schon ein Jahr später über diese Beschränkung hinweggeschritten und hat im Preistarif 1912 bereits ein wesentliches Entgegenkommen gegenüber den tatsächlichen Verhältnissen bewirkt.

Wir haben hier den typischen Fall der Preisentwicklung beim langsamen Eindringen eines neuen billigeren Produktionsprozesses, den Verlauf, der stets beim Übergange von handwerksmäßiger zu maschineller Produktion zutage tritt. Conrad[1] schildert diesen Prozeß in anschaulicher Weise:

„Bei Verschiedenheit der Herstellungskosten der Waren wird der Preis durch die unter den ungünstigen Verhältnissen arbeitenden Produzenten bestimmt, die noch zur Deckung des Bedarfes herangezogen werden müssen. Dies tritt fortdauernd zutage, wo das Handwerk mit dem Fabrikbetriebe im Kampfe steht, oder durch neue Erfindungen eine erhebliche Herabsetzung der Herstellungskosten herbeigeführt ist. Solange nur wenige Fabriken entstanden sind, die nur einen kleinen Teil des Bedarfes zu decken vermögen, werden sie sich am besten dabei stehen, wenn sie noch die Handwerkerpreise beibehalten, da sie auch bei hohen Preisen genügend Absatz finden. Sobald aber der größte Teil des Bedarfes durch Fabriken befriedigt werden kann, wird die Konkurrenz derselben genügend wirken, um die Herstellungskosten derselben zur Basis der Warenpreise zu machen. Bei neuen Erfindungen werden zuerst Monopolpreise gefordert. Erst wenn die neue Methode allgemein Anwendung gefunden hat, gehen die Preise entsprechend herunter."

In diesem Umwandlungsprozeß befindet sich das Buchdruckgewerbe bezüglich des Maschinensatzes, schon hat das zweite Stadium, das Nach-

[1] Conrad, Grundriß der pol. Ökonomie, Bd. 1, S. 137.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

geben des Preises begonnen und wird mit der zunehmenden Einführung der Setzmaschine zweifellos so lange fortschreiten, bis Produktionskosten und Preise im normalen Verhältnisse zueinander stehen.

Unter den dem Maschinensatz zugängigen Arbeiten ist zunächst der gesamte Textsatz der Zeitungen und Zeitschriften sowie ein großer Teil der sogenannten kleinen Inserate (Stellengesuche und -Angebote, Mietgesuche, Vermietungen, Kauf- und Verkaufsgesuche) zu nennen. An zweiter Stelle steht der gewöhnliche Werksatz, z. B. für Romane und sonstige volkstümliche Unterhaltungsliteratur, Broschüren, Statute usw. Der Satz größerer, besonders wissenschaftlicher Werke ist bisher noch meist mit der Hand hergestellt worden, einmal wegen der vielen, die Maschinenarbeit verlangsamenden technischen Ausdrücke, Fremdwörter, Formeln usw.; sodann bot aber der Zeilenguß des Maschinensatzes die bereits besprochenen Schwierigkeiten bei den auf diesem Gebiete häufigen Autorkorrekturen.

Wie schon früher erwähnt, ist in den letzten Jahren jedoch eine neue Art Setzmaschinen auf den Markt gekommen und zwar Einzelbuchstaben-Setz- und Gießmaschinen (Monotype, Elektro-Typograph), die statt ganzen Zeilen einzelne Buchstaben gießen und dazu berufen zu sein scheinen, auch die bisher dem Maschinenzeilenguß verschlossenen Gebiete des besseren Werksatzes und tabellarischer Arbeiten dem Handsatze zu entziehen. Da die Einführung jedoch erst im Anfangsstadium steht, kann ihr möglicher Einfluß auf die Preise bisher noch nicht untersucht werden, um so mehr, als einwandfreie Daten über ihre Rentabilität noch nicht vorliegen. Erwähnt sei nur, daß sie durch die Höhe ihrer Anschaffungskosten (die kleinste Monotypeanlage kostet etwa 20 000 Mk.) einen weiteren Anstoß zum Vordringen des Großbetriebes im Druckereigewerbe zu geben scheinen.

II. Verbesserungen des Druckprozesses.

Weitere, wesentliche Verbesserungen sind beim Druckprozesse festzustellen. Vor allem ist es gelungen, die Schnellpressen durch ständige Konstruktionsverbesserungen zu einer Stundenleistung emporzubringen, die vor 20 Jahren niemand für erreichbar hielt. Große, schwere Maschinen, die bei höheren Auflagen mit einer Druckgeschwindigkeit von 1800—2000 Druck pro Stunde laufen, sind heute keine Seltenheit mehr. Ein neuer Maschinentyp hat sich entwickelt, die sog. „Zweitourenmaschine", die derartige Leistungen mit Leichtigkeit bewältigt, während früher 1000—1100 Druck pro Stunde bereits als respektable Geschwindigkeit galt.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Besonders von amerikanischer Seite ist diese Maschinengattung, in der sogenannten „Miehle"-Schnellpresse, zu außerordentlich hoher Leistung gebracht worden, so daß trotz der hochentwickelten deutschen Schnellpressenfabrikation diese amerikanische Zweitourenmaschine in den letzten Jahren in Deutschland weiten Eingang gefunden hat. Neuerdings haben dann auch die deutschen Maschinenfabriken der Verbesserung der von ihnen schon früher gebauten Zweitourenmaschinen ganz besonders hohes Interesse entgegengebracht.

Den Hauptvorteil dieser Verbesserungen genießen allerdings auch hier wieder die in höheren Auflagen hergestellten Druckarbeiten. Wenn z. B. bei einem wissenschaftlichen Werk von 1000 Auflage die Zurichtung eines Bogens in der Maschine vielleicht 7—8 Stunden in Anspruch nimmt, so fällt es wenig ins Gewicht, ob für den eigentlichen Druckprozeß der 1000 Bogen eine ganze oder eine halbe Stunde gebraucht wird. Stiege die Auflage jedoch etwa auf 10 000 Exemplare, so würde die verdoppelte Druckgeschwindigkeit eine Ersparnis von 5 Maschinenstunden ergeben, während die Zurichtung mit 7 Stunden dieselbe bliebe.

Eine bedeutende Verbilligung des Druckes für die Einheit würde bei dieser höheren Auflage die Folge der Druckbeschleunigung sein.

Es geht daraus klar hervor, daß die kleinen Auflagen von der Verbesserung des Druckprozesses wenig Vorteil haben, zu ihrer Herstellung im Gegenteil die billigeren, langsamer laufenden Maschinen geeigneter sein werden.

Als Einwirkung der Verbesserungen an den Druckpressen konnten wir im ersten Teile der Arbeit feststellen, daß die Preise für den Fortdruck wesentlich geringere Steigerungen aufwiesen als die anderen Teilpreise. Besonders bei hohen Auflagen trat diese Erscheinung deutlich hervor. Andererseits wurden durch die viel kostspieligeren modernen Maschinen die Preise für Formschließen und Zurichtung, während welcher Beschäftigung das teure Maschinenkapital still liegen muß, über den Durchschnitt der Preissteigerungen hinaus in die Höhe getrieben.

Noch eine technische Verbesserung an der Schnellpresse muß hier erwähnt werden, der automatische Bogenanleger. Dieser Apparat, dessen Einführung um 1900 herum begann, hat sich bereits ein großes Gebiet erobert, und seine stetig weiter fortschreitende Benutzung ist der beste Beweis für seine Brauchbarkeit.

In zweierlei Richtung ist durch den Bogenanleger eine Verbilligung des Druckprozesses zu erzielen. Zunächst wird durch seine Einführung die Anlegerin, deren Lohn sich wöchentlich auf 12—16 Mk. stellen wird,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

überflüssig. Bei größeren Formaten und dünnerem Papier mußten bisher sogar zwei Personen von beiden Seiten der Maschine aus die einzelnen Bogen ergreifen und der Presse zuführen. Da der Preis eines automatischen Anlegers für mittlere Größen etwa 2000 Mk. beträgt, ist allein durch die Ersparnis an Arbeitslöhnen seine Einführung von großem Nutzen. Andererseits ermöglicht der Apparat aber auch ein weit schnelleres Laufen und damit bessere Ausnutzung der Maschine selbst. Während bei größeren Formaten die geschickteste Einlegerin selten über 1000 Druck in der Stunde erzielen konnte, läßt man die gewöhnliche Schnellpresse mit Anlegeapparat durchweg auf 1300—1500 Exemplare laufen und erreicht dadurch eine Mehrleistung von 30—50 %.

Wie bei den konstruktiven Verbesserungen der Druckmaschinen selbst, so genießen den Vorteil bei dieser Erfindung ebenfalls lediglich die in höheren Auflagen hergestellten Arbeiten. Die Einrichtung der Apparate auf stets wechselnde Formate bei kleinen Arbeiten würde soviel Zeit beanspruchen, daß die Einführung hier durchaus unrentabel wäre. Ob es in Zukunft gelingt, die Bogenanleger auch der kleinen Auflage dienstbar zu machen, steht noch dahin.

Interessant ist übrigens hier der Versuch, den die Organisation der Gehilfenschaft unternahm, um durch die Tarifinstanzen eine volle Ausnutzung dieser technischen Neuerung zu erschweren.

Der Tarif von 1907 bestimmte nämlich auf Verlangen der Gehilfenschaft, daß Maschinen mit Anlegeapparaten als „Spezialmaschinen" im tariflichen Sinne zu betrachten seien. Das bedeutet, daß der an einer automatisch bedienten Maschine beschäftigte Maschinenmeister während des ungestörten Fortdruckes der Auflage nicht an einer zweiten Maschine Zurichtungs- und sonstige Arbeiten vornehmen durfte.

Da aber gerade bei dem Druck höherer Auflagen der Maschinenmeister bisher stets zwei mittlere Maschinen bedient hatte, weil er beim Fortdruck bis auf gelegentliche Kontrolle bequem an einer zweiten Maschine arbeiten konnte, bedeutete diese Bestimmung eine erhebliche Erschwerung der Einführung von Anlegeapparaten. Auf allgemeines Drängen der Prinzipale ließ das Tarifamt dann auch bald praktisch diese Bestimmung fallen, indem es verfügte, daß mit Zustimmung des betreffenden Maschinenmeisters derselbe auch an einer zweiten Maschine tätig sein dürfte.

Wir finden hier denselben Versuch, die rasche Einführung technischer Verbesserungen zu hemmen, wie er bereits bei der Setzmaschine erwähnt und dort auch mit Erfolg durchgesetzt worden ist.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Weitere technische Veränderungen, die auf Kosten und Preise von Einfluß gewesen sein könnten, sind im Buchdruckgewerbe innerhalb der letzten 20 Jahre nicht zutage getreten.

Der Einfluß der Druckpreissteigerung auf den Preis der wissenschaftlichen Bücher.

Wie bereits in der Einleitung der vorliegenden Arbeit kurz erwähnt, wurde die Einwirkung der gestiegenen Buchdruckpreise auf den Preis der deutschen Bücher, vor allem der wissenschaftlichen Literatur, zuerst in der breiten Öffentlichkeit erörtert infolge der Streitschrift, die Prof. Bücher im September 1903 im Auftrage des „Akademischen Schutzvereins" gegen den deutschen Buchhandel erscheinen ließ[1].

In den ersten Jahren dieses Jahrhunderts hatte in den buchhändlerischen Kreisen, unter Führung des „Börsenvereins der deutschen Buchhändler", der Organisation, die den gesamten deutschen Buchhandel, Verleger sowohl wie Zwischenhändler (Kommissionäre) und Ladenbuchhandlungen (Sortimenter) umfaßt, eine allgemeine Bewegung eingesetzt gegen die Höhe des sogenannten „Kundenrabattes". Dieser Kundenrabatt war ein Preisnachlaß, den der Sortimenter auf den offiziellen Ladenpreis des Buches dem Käufer einräumte, richtete sich in der Höhe zumeist nach der Größe des Kaufes und war praktisch völlig in das Belieben des Ladenbuchhändlers gestellt. Es konnte nicht ausbleiben, daß mit der verschärften Konkurrenz der Sortimente diese Rabattgewährung immer weiter einriß, da sie ein Mittel werden konnte und auch wurde, dem Konkurrenten Kunden abwendig zu machen, indem man ihm einen höheren als den durchschnittlichen Kundenrabatt einräumte.

In der Tat erreichte dadurch nach und nach dieser Nachlaß eine ungesunde Höhe, 15—20 % auf den Ladenpreis waren früher keine Seltenheit und noch 1903 konnte man mit 5, 10, in Berlin sogar mit 16 2/3 % rechnen[2]. Daß nicht nur das Sortiment, sondern auch der Verlag unter dieser Maßnahme litten, ist klar: denn der letztere mußte dem Ladenbuchhändler immerhin einen so hohen Rabatt auf seine Verlagsartikel einräumen, daß nach Abzug des Kundenrabattes dem Sortiment sein Auskommen blieb.

[1] Bücher, Der deutsche Buchhandel und die Wissenschaft, Leipzig 1903, 3. Auflage 1904.

[2] Dr. Alb. Brockhaus im Vereinsausschuß des Börsenvereins. Siehe Bücher, S. 111.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nach langen Bemühungen gelang es dem Vorstand des Börsenvereins im Jahre 1902, unter Zustimmung fast aller Orts- und Kreisvereine des Deutschen Reiches, neue einheitliche Verkaufsnormen mit scharfer Präzisierung der in Zukunft zulässigen Kundenrabatte zu schaffen. Am 21. November 1902 erschienen diese Bestimmungen, die weiter unten wörtlich angeführt werden, im „Börsenblatt" und erregten durch die scharfe Herabsetzung der Rabattsätze einen Sturm der Entrüstung vor allem in wissenschaftlichen Kreisen, die sich sowohl als Abnehmer der Bücher wie auch als Autoren durch die als Folge der Preiserhöhung zu erwartende geringere Verbreitungsmöglichkeit ihrer Werke wirtschaftlich und ideell benachteiligt sahen.

Dazu kam als zweites erregendes Moment die im Dezember 1901 verhängte Maßregel der Sperrung des Börsenblattes, des Organs des Börsenvereins, für Bibliotheken und sonstige Nichtmitglieder, wodurch eine völlige Sekretierung seines Inhaltes erreicht werden sollte, zweifellos in der Absicht, die bevorstehenden Preiserhöhungen überraschend durchzuführen und keinen Widerstand vor der Annahme der neuen Bestimmungen durch die einzelnen Kreisvereine laut werden zu lassen.

Die Bewegung in akademischen Kreisen trat offen zutage, als am 14. April 1903 durch eine Versammlung der Rektoren deutscher Hochschulen in Eisenach auf Anregung des damaligen Rektors der Leipziger Universität, Prof. Dr. Wach, der „Akademische Schutzverein" gegründet wurde.

Dieser Verein stellte sich nach § 1 seiner Statuten[1] folgendes Ziel vor Augen:

„Der Verein will im Interesse der Wissenschaft, ihrer Arbeiter und des Publikums auf den Verlag, Vertrieb und Absatz der wissenschaftlichen Literatur einwirken, um der Verteuerung der Schriftwerke zu steuern, den Absatz zu fördern und die Autoren gegen wirtschaftliche Übermacht beim Abschluß der Verlagsverträge zu schützen.

Zu diesem Zwecke wird der Verein seinen Mitgliedern mit Rat und Auskunft dienen, die öffentliche Meinung aufzuklären suchen, den Zusammenschluß aller Mitinteressenten fördern, auf eine rationelle Gestaltung des Buchvertriebes hinwirken und Einrichtungen ins Leben rufen, welche der literarischen wissenschaftlichen Produktion die größtmögliche Verbreitung zu sichern imstande sind."

Mitglied des Vereins konnte jeder akademisch Gebildete werden. Es war dabei, wie später gelegentlich der kontradiktorischen

[1] Bücher, a. a. O. S. 361.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Verhandlungen zutage trat, sowohl eine Art genossenschaftlichen Bezuges, wie auch die Gründung einer gleichartigen Verlagsunternehmung für wissenschaftliche Literatur ins Auge gefaßt worden.

Über Zweck und Ziel des Schutzvereins gab sein geistiger Urheber, Professor Wach[1] 1904 gelegentlich der kontradiktorischen Verhandlungen über deutsche Kartelle im Reichsamt des Innern, in die auf Wunsch des Schutzvereins auch der Börsenverein deutscher Buchhändler einbezogen wurde, folgende Erklärung ab:

„Der äußere Anlaß für die Konstituierung des Akademischen Schutzvereins ist einmal die Sekretierung des Börsenblattes gewesen, und sodann die erhebliche Verkürzung des Kundenrabattes, welche bei uns vielfach ohne rechtzeitige vorausgehende Notifikation an die Abnehmer in Szene gesetzt wurde. Der tiefere Grund aber für die Entstehung dieses Vereins ist ein anderer; er ist die Überzeugung, daß dem geschlossenen festen Verbande der Buchhändler, dem Doppelverein, Börsenverein und Verlegerverein an die Seite zu stellen sei eine Vertretung, eine Organisation der Interessen der wissenschaftlichen Produzenten und Konsumenten, einer Interessengruppe, welche glaubt, daß ihre Aufgaben und ihre Ziele mindestens die gleiche Bedeutung in Anspruch nehmen können wie die des Buchhandels."

Wach schloß seine Ausführungen mit der Erklärung:

„Das Dritte und meines Erachtens Wichtigste ist, daß der Akademische Schutzverein überhaupt nur die wissenschaftliche Produktion und Konsumtion im Auge hat."

Im Auftrage des Vereins veröffentlichte nun Bücher die besprochene Schrift, um Front gegen die beabsichtigte Verteuerung der wissenschaftlichen Literatur zu machen, und entfesselte damit einen Streit von so außerordentlicher, teilweise sogar persönlicher Schärfe, wie er seitdem wohl kaum mehr in der Geschichte der Kämpfe zwischen Produzenten und Konsumenten zu verzeichnen gewesen ist.

In seiner Schrift sucht Bücher nachzuweisen, daß in Deutschland in den letzten 30 Jahren die Bücherpreise weit über das durch die Produktionsverteuerung bedingte Maß gestiegen seien. Er führt zum Nachweis hierfür eine Reihe statistischer Berechnungen auf, von denen die zwei charakteristischsten hier Platz finden mögen[2].

---

[1] Kontradiktorische Verhandlungen über deutsche Kartelle; Heft 7. Börsenverein deutscher Buchhändler. Berlin 1904. S. 216.

[2] Bücher, a. a. O. S. 262, 264.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

G. Cohns System der Nationalökonomie kostete:

Band	erschienen	Preis pro Bogen
I.	1885	29 Pf.
II.	1889	31 „
III.	1898	37 „

Das bedeutet innerhalb dreizehn Jahren eine Preiserhöhung von 28 %.

Weit instruktiver noch als dieser Einzelfall ist die von Dr. Loserth in der „Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft" 1904 S. 358 ff. veröffentlichte Untersuchung[1], die für sechs um je 10 Jahre voneinander entfernte Jahre den Durchschnittspreis für den Bogen der in vier verschiedenen Literaturgebieten erschienenen Werke ermittelt. Die Zusammenfassung der Loserthschen Berechnungen ergeben folgende durchschnittliche Steigerung des Preises pro Bogen:

In den Perioden	1850/70 %	1870/1900 %	1850/1900 %
I. Philosophie	7,4	29,4	38,9
II. Theologie	6,1	17,8	25,0
III. Rechts- und Staatswissenschaft	12,0	8,8	21,8
IV. Geschichte	15,3	26,5	45,9
Im Durchschnitt	+ 9,2	+ 23,3	+ 34,7

Die auffallend geringe Steigerung der rechts- und staatswissenschaftlichen Literatur im Durchschnitt der letzten 30 Jahre ist nach Büchers Ansicht damit zu motivieren, daß „in dieser Zeit dem deutschen Verlag durch die Einführung zahlreicher neuer Gesetze, insbesondere des Bürgerlichen Gesetzbuches, ein wertvolles Verlagsgut unentgeltlich zugefallen ist."

Im Durchschnitt aller vier Gruppen sind demnach von 1870—1900 die Bücherpreise um 23,3 % gestiegen. Ebenso ungünstig gestaltet sich das Bild, wenn wir die deutschen Bücherpreise mit denen anderer Länder in Vergleich ziehen. Bücher stellt eine Reihe nationalökonomischer Lehrbücher deutscher, englischer und französischer Sprache auf, errechnet den Preis für 10 000 Silben und kommt damit zu folgendem Resultat:

	Preis für 10 000 Silben
Schmoller (deutsch)	19 Pf.
Conrad (deutsch)	21 „
Philippovich (deutsch)	20 „
Kleinwächter (deutsch)	22 „
Marshall (engl.)	14 „
Gide (franz.)	12 „

[1] Bücher, a. a. O. S. 264.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Eine dann noch aufgestellte Übersicht[1] über einen erheblichen Teil der im Jahre 1903 neu erschienenen rechts- und staatswissenschaftlichen Literatur verschiedener Länder ergibt, daß der Bogenpreis der deutschen Bücher den der französischen um 27,5 %, der italienischen um 23,6 % und der niederländischen um 26,8 % übertrifft.

Die Ursache dieser hohen Steigerung der Preise für wissenschaftliche Literatur sieht Bücher neben dem zunehmenden Eindringen des Kapitalismus in das Verlagswesen und die dadurch hervorgerufene Überproduktion mit nachfolgender mangelnder Absatzmöglichkeit vor allem in der fehlerhaften, völlig veralteten Organisation des Sortimentsgeschäftes. Die allzu große Zahl der Sortimentsbuchhandlungen, das Überwuchern leistungsunfähiger Zwergbetriebe hält er für eins der wesentlichsten Momente der Buchverteuerung. Auch die mangelnde Rührigkeit, die veraltete Betriebstechnik der Sortimenter, die die notwendigen engen Beziehungen zu den Konsumentenkreisen nicht mehr wie früher aufrechtzuerhalten vermögen, trägt wesentlich zu der anerkannt gedrückten Lage des Sortimentes und dadurch zu der Notwendigkeit einer hohen Verdienstquote auf den geringer werdenden Umsatz bei. Auch andere Zweige des buchhändlerischen Warenvertriebes, Kommissionsgeschäft, Konditionswesen u. a. hält Bücher für veraltete, den heutigen Verkehrsverhältnissen nicht mehr entsprechende Einrichtungen. Die Bücherschе Schrift rief nun eine Flut von Gegenerklärungen und Erwiderungen aus den beteiligten Buchhändlerkreisen hervor, unter denen, als die von weittragendster Bedeutung, die Denkschrift der deutschen Verlegerkammer[2] und die vom Vorstande der Orts- und Kreisvereine des deutschen Buchhandels[3] verfaßte Verteidigung hier genannt seien.

Es war vorauszusehen, daß die Verleger in erster Linie die in der Tat stark gestiegenen Buchdruckpreise für die Verteuerung der wissenschaftlichen Literatur verantwortlich machen würden. Und in der Tat behauptet die Denkschrift der Verlegerkammer[4], daß sogar eine Steigerung von 29 % in den Buchpreisen vollkommen berechtigt sein würde, da „die

---

[1] Bücher, a. a. O. S. 259.

[2] Wissenschaft und Buchhandel. Zur Abwehr. Denkschrift der deutschen Verlegerkammer unter Mitwirkung ihres derzeitigen Vorsitzenden Dr. Gustav Fischer in Jena, bearbeitet von Dr. Karl Trübner.

[3] Theorie und Praxis, Antwort auf Dr. K. Büchers Denkschrift „Der deutsche Buchhandel und die Wissenschaft", bearbeitet vom Vorstande des Verbandes der Kreis- und Ortsvereine der Buchhändler. Hamburg.

[4] Bücher, a. a. O. S. 265.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Preise für Satz und Druck in diesem Zeitraum in Deutschland um etwa 45 % für einfachen Satz, um 73—100 % für gemischten und wissenschaftlichen Satz gestiegen sind."

Diese Behauptung, die uns an dieser Stelle in erster Linie interessiert, unterzieht Bücher nun in der dritten Auflage seiner Streitschrift einer eingehenden Kritik.

An einem aus der Praxis entnommenen Beispiel zeigt er, daß die Satz- und Druckkosten bei einem wissenschaftlichen Werk von 1000 Auflage nur 15 % des Ladenpreises betragen und bei 45 %iger Steigerung dieser Kosten der Ladenpreis höchstens um 8 %, bei 100 %iger Erhöhung um 18 % steigen dürfte.

Weit mehr zugunsten der Bücherschen Ausführungen würde sich die Berechnung noch gestalten, wenn man die von ihm nicht in Betracht gezogene außerordentliche Ermäßigung der Papierpreise während des umstrittenen Zeitraumes berücksichtigt. Da die gelegentlich der Kartellenquete aufgestellte Statistik über die Bewegung der Papierpreise zur Zeit des Erscheinens der Bücherschen Schrift noch nicht bekannt war, begnügt Bücher sich mit der Feststellung (Seite 265), daß „für das Papier eine Preissteigerung nicht behauptet wurde". Die Verleger hatten naturgemäß keinen Grund, auf die ihrer Sache schädliche Papierpreissenkung hinzuweisen. Gerade aber während der Jahre 1870—1900 hat der scharfe Sturz der Papierpreise sich vollzogen, die Senkung betrug[1] nicht weniger als durchschnittlich 53 %. Diese Verbilligung hebt zweifellos einen großen Teil der erhöhten Satz- und Druckkosten wieder auf.

Gelegentlich der kontradiktorischen Verhandlungen über den „Börsenverein" kam der Einfluß der gestiegenen Satz- und Druckkosten auf die Buchpreise dann wieder zur Erörterung. Die Verleger hatten jedoch wohl inzwischen die Unhaltbarkeit ihrer Motivierung eingesehen und gingen nur oberflächlich auf die Verteuerung der Satz- und Druckkosten ein, so daß der an den Verhandlungen teilnehmende Prof. Bücher[2] feststellen konnte:

„Nun darf ich mit einiger Befriedigung konstatieren, daß die Debatte bezüglich der Stellung, die der Buchhandel zur Preisfrage eingenommen hat, ergeben hat, daß die frühere Position zum großen Teil aufgegeben worden ist, nämlich die Position, die auch Herr Dr. von Hase[3] heute betreten hat, daß die Steigerung der Setzerlöhne

[1] Kontradiktorische Verhandlungen, Heft 4, Anlage 4 a.
[2] Ebenda, Heft 7, S. 334.
[3] Vertreter des Verlagsbuchhandels.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

allein die Steigerung der Bücherpreise rechtfertigen könnte. Herr Springer[1] und Herr Dr. Ruprecht haben uns ja übereinstimmend gesagt, daß sie auf diesen Punkt keinen Wert legen, daß die Preisbemessung nach ganz anderen Rücksichten erfolgt, als nach den Produktionskosten, und ich kann mich vollkommen auf diesen Boden stellen."

Daß die gestiegenen Satz- und Druckkosten den Preis besonders wissenschaftlicher Bücher, die eine eng begrenzte Auflagemöglichkeit haben, bis zu einem gewissen Grade beeinflußt hat, ist wohl nicht zu bezweifeln. Ausschlaggebend für den Bücherpreis sind sie jedoch nie gewesen, und werden sie nie sein, da sie einen viel zu kleinen Prozentsatz des Ladenverkaufspreises der Bücher bilden.

Von Interesse dürfte es noch sein, festzustellen, welche Erfolge der Akademische Schutzverein mit seinem Angriff auf die Herabsetzung des Kundenrabattes errungen hat. Es liegt uns die 1910 herausgekommene neue „Verkaufsordnung für den Verkehr des deutschen Buchhandels mit dem Publikum" vor, die am 9. Mai 1909 mit Nachsatz vom 24. April 1910 von der Hauptversammlung des Börsenvereins deutscher Buchhändler in Leipzig angenommen worden ist.

Stellen wir die Rabattbestimmungen dieser Verordnung den lebhaft bekämpften Rabattverfügungen vom 21. November 1902 gegenüber, so gewinnen wir einen Überblick darüber, inwieweit den Forderungen des Schutzvereins vom Buchhandel nachgegeben worden ist.

Die gesperrten Sätze stellen die Normalbestimmungen dar. Da aber die Festsetzung des Kundenrabattes in jedem einzelnen Bezirk den Kreisvereinen überlassen wurde, ergeben sich bei jedem Punkt eine Anzahl lokaler Abweichungen, die in den Anmerkungen enthalten sind.

1902.	1910.
§ 1. Auf Zeitschriften, Schulbücher im Einzelverkauf und Lehrmittel, sowie auf alle Verkäufe bis zum Gesamtbetrage von 10 Mk. darf keinerlei Skonto gewährt werden, weder gegenbar, noch in Rechnung.	a) Auf Zeitschriften, Schulbücher im Einzelverkauf und Lehrmittel, sowie auf alle Verkäufe bis zum Gesamtbetrage von 10 Mk. darf keinerlei Skonto gewährt werden, weder gegen bar noch in Rechnung.
Anmerkung: Im Königreich Sachsen sind Bücher bis zu 3 Mk. Laden-	Anmerkung: Im Königreich Sachsen und Dresden sind „Artikel bis

[1] Vertreter des Verlagsbuchhandels.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

preis skontofrei; in Schlesien Verkäufe bis zu einem Ladenpreis von 5 Mk.; in Berlin und Leipzig Verkäufe bis zu einem Ladenpreis von 3 Mk.; im Gebiet des Bayerischen Buchhändlervereins darf überhaupt kein Skonto gewährt werden.

§ 2. Bei Verkäufen, die nicht unter § 1 fallen, darf bei Barzahlung oder längstens halbjähriger Begleichung ein Skonto von 2 % gewährt werden.

Anmerkung: In Brandenburg, Berlin und Leipzig darf bei solchen Verkäufen ein Skonto bis zu 5 %, im Gebiet des Bayerischen Buchhändlervereins überhaupt kein Skonto gewährt werden.

§ 3. Ein Skonto bis zu 5 % darf künftig gewährt werden

zu einem Ladenpreise von 3 Mk. einschließlich" skontofrei; in Brandenburg und Schlesien „Verkäufe bis zum Gesamtbetrage von 5 Mk."; in Berlin „Einkäufe bis zu einem Ladenpreise von 3 Mk. einschließlich"; in Leipzig „Verkäufe zum Ladenpreise von weniger als 3 Mk."; im Gebiet des Kreises Norden nebst Hamburg-Altona, in Posen und Württemberg Verkäufe unter 10 Mk; im Gebiet des Bayerischen Buchhändlervereins nebst München darf überhaupt kein Skonto gewährt werden. In Hannover-Braunschweig, Schlesien, Königreich Sachsen, Mecklenburg, Berlin und Leipzig sind ferner Karten und sämtliche Artikel, die vom Verleger mit weniger als 25 % rabattiert werden, skontofrei.

b) Bei Verkäufen, die nicht unter a) fallen, darf bei Barzahlung oder längstens halbjährlicher Begleichung ein Skonto von 2 % gewährt werden.

Anmerkung: In Brandenburg, Berlin und Leipzig darf bei solchen Verkäufen ein Skonto bis zu 5 %, im Gebiet des Bayerischen Buchhändlervereins nebst München überhaupt kein Skonto gewährt werden. In Dresden und Leipzig ist die Gewährung dieses Skontos nicht von der halbjährlichen Begleichung abhängig. In Mecklenburg darf der Rabatt „aber nur auf ausdrückliches Verlangen" gewährt werden.

c) An Behörden, öffentliche und Anstaltsbibliotheken

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

an Behörden, öffentliche und Anstaltsbibliotheken, mit Ausnahme der unter § 1 fallenden Verkäufe. Einzelne besondere Ausnahmen können übergangsweise zwischen dem Orts- und Kreisvereine und dem Vorstand des Börsenvereins vereinbart werden. Bezüge von Schulbüchern jeder Art und zu jedem Ladenpreise in Partien können an Behörden und Lehranstalten mit 5 % rabattiert werden.

Anmerkung: In Brandenburg und Berlin darf an Behörden, öffentliche und Anstaltsbibliotheken, deren Rechnungen aus staatlichen oder städtischen Kassen bezahlt werden, mit Ausnahme der unter § 1 fallenden Verkäufe, mit 10 % geliefert werden.

darf ein Rabatt von 5 % gewährt werden mit Ausnahme der unter a) fallenden Verkäufe.

Anmerkung: In Berlin und Leipzig darf an Behörden und Bibliotheken, die keinen bestimmten jährlichen Vermehrungsetat haben, bei Bezügen im Mindestbetrage von 10000 Mk. auf einmal oder im Laufe eines Rechnungsjahres ein Skonto bis zu 7 1/2 % gewährt werden.

Im Gebiete des Bayerischen Buchhändlervereins nebst München sind Zeitschriften und Artikel unter 3 Mk. Einzelpreis von der Rabattierung ausgeschlossen, es darf den Anstalten der Universitäten München, Erlangen und Würzburg sowie der Technischen Hochschule, der Bayerischen Landtagsbibliothek und der Magistratsbibliothek in München am Schlusse der Rechnung vom ganzen Betrage ein Rabatt von 5 % gewährt werden, mit Ausnahme der Antiquaria und der Zeitschriften, die 26 mal im Jahre und öfter erscheinen, ferner derjenigen Bücher, auf die das Sortiment weniger als 25 % Rabatt erhält.

Der Wiesbadener Buchhändlerverein gestattet 5 % Rabatt auf alle Bezüge der königlichen und städtischen Behörden in Wiesbaden, ausgenommen sind Volksschullesebücher und Gesangbücher; in Württemberg ist der Rabatt nur an Behörden und solche Bibliotheken, die aus städtischen oder staatlichen Mitteln unterhalten werden, zulässig.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Im Gebiet des Kreises Norden mit Hamburg-Altona sind die großen Reedereien den öffentlichen Bibliotheken gleichzuachten und es darf ihnen ebenfalls 5 % Rabatt gewährt werden. Den Vermittlern überseeischer Bestellungen darf zwar ein größerer Preisnachlaß gewährt werden, aber nur für diese Bezüge, nicht auch für den Privatbedarf.

Fehlt.

d) An Bibliotheken, die über einen jährlichen Vermehrungsetat von mindestens 10000 Mk. verfügen, darf auf Bücher und Zeitschriften, die zwölfmal und weniger erscheinen, ein Rabatt von 7½ % gewährt werden.

Anmerkung: In Schlesien, Mitteldeutschland mit Frankfurt a. M., Königreich Sachsen mit Dresden, Baden-Pfalz ist der Rabatt nur an Staatsbibliotheken zulässig, in Schlesien ferner an die Breslauer Stadtbibliothek.

In Bayern nebst München darf der Rabatt zurzeit an die Königliche Hof- und Staatsbibliothek der Technischen Hochschule in München sowie die Universitätsbibliotheken in Erlangen und Würzburg gewährt werden; in Hannover-Braunschweig nur an die Universitätsbibliothek Göttingen und die Bibliothek der Technischen Hochschule Hannover; in Elsaß-Lothringen nur an die Universitäts- und Landesbibliothek Straßburg i. E.; in Sachsen-Thüringen

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

an Hochschul- und solche Bibliotheken, welche einen Vermehrungsetat über 10 000 Mk. haben; in Württemberg an die Kgl. Landesbibliothek, die Bibliothek der Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel, die Bibliothek der Kgl. Technischen Hochschule in Stuttgart und die Bibliothek der Landesuniversität in Tübingen. Den Handbibliotheken der Seminare und Institute der Kgl. Technischen Hochschule in Stuttgart und der Landesuniversität zu Tübingen wird auf ihre Bezüge nur ein Rabatt von 5 % gewährt.

In Ostpreußen und Westpreußen, Hannover-Braunschweig, Schlesien, Mecklenburg, Mitteldeutschland, Bayern mit München, im Königreich Sachsen mit Dresden, in Baden-Pfalz und Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig und Württemberg sind von der Rabattierung ausgeschlossen alle Artikel, die von den Verlegern mit weniger als 25 % rabattiert werden; Bayern und München schließen hiervon noch Antiquaria aus.

In Württemberg sind Schulbücher, in Leipzig Karten und Lehrmittel, in Ost- und Westpreußen, Schlesien, Mitteldeutschland, Baden-Pfalz, Berlin sind ferner von der Rabattierung Schulbücher, Landkarten und Lehrmittel ausgeschlossen; desgleichen in Frankfurt a. M., hier sind weiter ausgeschlossen: Lehrbücher, welche von Lehrern oder Schülern für eine ganze Klasse bezogen werden, ferner ausländische

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bücher und Zeitschriften, falls nicht Angebote vom Auslande zu einem Rabatt bei diesen zwingen.

Siehe unter § 3.

e) Bezüge von Schulbüchern jeder Art und zu jedem Ladenpreise in Partien sollen an Behörden und Lehranstalten mit 5 % rabattiert werden dürfen.

Anmerkung: Berlin gestattet 5 % bezw. 7½ %, wenn 10 000 Mk. Vermehrungsetat oder Jahresbezug.

In Mecklenburg dürfen 5 % Skonto gewährt werden auf größere Lieferungen von Schul- und Unterrichtsbüchern an Behörden und Lehranstalten.

In Frankfurt a. M. ist der Rabatt von 5 % ferner für Schüler- und Lehrerbibliotheken, an ständige Privat-, d. h. nicht öffentlich angestellte Lehrer, ebenso für die von Schulen für arme Schüler gemachten Bezüge zulässig.

Als Partien gelten in Berlin Bezüge von mindestens sechs Exemplaren; Baden-Pfalz rechnet als Partie mindestens zehn Exemplare.

Bei Vergleichung der beiden Verkaufsbestimmungen sehen wir zunächst, daß der kleine Konsument, der gelegentliche Käufer einzelner Bücher, den die Bestimmungen unter a und b resp. § 1 und 2 treffen, keine Erleichterung der Rabattsätze durch die neue Ordnung erhalten hat. Entgegenkommen gefunden haben dagegen die großen Bibliotheken in sehr beträchtlichem Umfange, indem einmal der Passus unter d völlig neu eingefügt wurde, sodann aber auch die Ausnahmebestimmungen unter c wesentlich gegen die des § 3 der alten Fassung erweitert worden sind.

Wir finden hier dieselbe Erscheinung, wie sie bei der Durchführung des obligatorischen Preistarifs zu beobachten war, nämlich das Entgegen-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

kommen der Produzenten gegenüber dem geeinten, wirtschaftlich kräftigen Konsumenten, wie es hier die großen Bibliotheken, dort der Verlegerverein war, möglichst bedingungsloses Durchsetzen der Preiserhöhung jedoch den Einzelabnehmern gegenüber, die nicht in der Lage sind, durch eine hinter ihnen stehende Organisation Widerstand zu leisten. Die Bestrebungen des Schutzvereins haben also den Bibliotheken wohl erhebliche Erleichterungen verschafft, sind jedoch für den einzelnen Bücherkäufer, auch aus den wissenschaftlichen Kreisen, von problematischem Werte geblieben.

Nachtrag.

Einer Anregung des Herrn Professor Dr. Eulenburg-Leipzig folgend, sei den berechneten Beispielen nachstehend noch die Kalkulation von Zeitschriften und Zeitungen in höheren Auflagen angefügt.

Zu bemerken ist dabei, daß die Preise für Rotationsdruck in den Tarifen 1890 und 1902 nicht zu finden sind; es mußte daher die Preisberechnung in diesen Fällen so vorgenommen werden, daß analog den Festsetzungen des Preistarifs 1912 zunächst der Flachdruckpreis für die verschiedenen Auflageziffern festgestellt, und hiervon 25 % für Massenauflage und minderwertige Druckausführung sowie weitere 25 % für Verbilligung beim Rotationsdruck in Abzug gebracht wurden.

Die Berechnung der einzelnen Positionen ist im übrigen nach den auf S. 60 ff. der vorliegenden Arbeit aufgestellten Normen erfolgt.

Die Resultate zeigen die in nachstehenden Tabellen niedergelegte Bewegung:

Tabelle I. **Zeitschrift**
(siehe Seite 60 ff.).

Auflage	Jahr	Satz	Zurichten und Formschließen	Fortdruck	Papier	Gesamtpreis
3 000	1890	81,42	13,50	17,25	72,45	184,62
	1902	102,59	15,—	19,50	53,13	190,22
	1912	144,07	26,50	27,—	47,88	245,35
5 000	1890	81,42	13,50	28,75	118,65	242,32
	1902	102,59	15,—	32,50	87,01	237,10
	1912	144,07	26,50	45,—	79,10	294,67
10 000	1890	81,42	13,50	57,50	237,30	389,72
	1902	102,59	15,—	65,—	174,02	356,61
	1912	144,07	26,50	90,—	155,70	416,27

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Prozentuale Preisbewegung.

Auflage	Preisbewegung 1890—1902	Preisbewegung 1902—1912	Preisbewegung 1890—1912
3 000	+ 2,7 %	+ 29,7 %	+ 32,4 %
5 000	— 2,1 %	+ 23,7 %	+ 21,6 %
10 000	— 8,6 %	+ 15,4 %	+ 6,8 %

Tabelle II.

Zeitung

(siehe Seite 64 ff.).

Bei Auflage von 6000 Exemplaren ist Flachdruck, bei den höheren Auflagen Rotationsdruck der Berechnung zugrunde gelegt worden.

Auflage	Jahr	Satz	Druck einschl. Zurichtung	Papier	Gesamtpreis
6 000	1890	150,96	48,50	70,50	269,97
	1902	177,21	54,—	62,38	293,59
	1912	233,90	56,96	57,02	347,88
20 000	1890	150,96	73,19	235,04	459,19
	1902	177,21	81,56	207,92	466,69
	1912	233,90	108,75	190,08	532,73
50 000	1890	150,96	171,56	587,60	910,12
	1902	177,21	191,25	519,80	888,26
	1912	233,90	247,13	475,20	956,23
100 000	1890	150,96	335,53	1175,20	1661,69
	1902	177,21	374,06	1039,60	1590,87
	1912	233,90	477,75	950,40	1662,05

Prozentuale Preisbewegung.

Auflage	Preisbewegung 1890—1902	Preisbewegung 1902—1912	Preisbewegung 1890—1912
6 000	+ 8,9 %	+ 20,0 %	+ 28,9 %
20 000	+ 1,6 %	+ 14,4 %	+ 16,0 %
50 000	— 2,3 %	+ 7,4 %	+ 5,1 %
100 000	— 4,3 %	+ 4,3 %	± — %

Wie aus den Tabellen ersichtlich, ist beim Druck von Zeitschriften und Zeitungen durchweg mit — teilweise erheblichen — Preissteigerungen zu rechnen. Lediglich bei dem Beispiele einer Zeitung in der Massenauflage von 100 000 Exemplaren heben sich die Preissenkung im ersten und die Steigerung im zweiten Jahrzehnt des untersuchten Zeitraumes auf, so

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

daß hier das Preisniveau etwa dasselbe geblieben ist, wie vor 20 Jahren. Zu berücksichtigen ist hier, daß der Preis für Zeitungsdruckpapier, wie bei Untersuchung der Papierpreise festgestellt, bei weitem nicht so stark gesunken ist, wie der der übrigen Sorten. Der prozentual sehr hohe Anteil an Satz- und Druckkosten bei der Herstellung von Zeitschriften und Zeitungen hat über die Senkung der Papierpreise hinaus durchgehends eine mit der wachsenden Auflage geringer werdende Erhöhung der Gesamtpreise, und zwar hauptsächlich in den letzten 10 Jahren, im Gefolge gehabt.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Rückblick.

Fassen wir zum Schluß nochmals den Inhalt der vorliegenden Arbeit kurz zusammen. Die Absicht der Untersuchung war darauf gerichtet, die Preisentwicklung im deutschen Buchdruckgewerbe und deren Ursachen innerhalb der letzten 20 Jahre festzustellen.

Nach einem kurzen Überblick über die Stellung des Buchdruckgewerbes in unserer Volkswirtschaft sowie die Entwicklungstendenzen der letzten Jahrzehnte, die ein ständiges Vordringen des Großbetriebes deutlich erkennen lassen, wurde zunächst der Produktionsprozeß in seinen Hauptzügen geschildert.

Zum ersten Teile der Aufgabe, der Feststellung der tatsächlich erzielten Preise in den verschiedenen Jahren übergehend, müßten wir zunächst einsehen, daß der nächstliegende Weg der Preiserfassung, das Aufsuchen von Beispielen aus der Praxis, wegen der Zersplitterung der Betriebe und der Ungleichmäßigkeit der Berechnung nicht zum Ziele geführt hätte, und daher eine andere Methode zur Feststellung der im Durchschnitt tatsächlich erzielten Preise zu finden suchen. Das geeignetste Mittel dazu boten uns die verschiedenen Ausgaben des von der Gesamtheit der deutschen Buchdruckunternehmer herausgegebenen Minimaldruckpreistarifs von 1890, 1902 und 1912. Nachdem die Frage der Berechtigung der in den Tarifen angesetzten Positionen, sowie ihrer Übereinstimmung mit den in der Praxis durchschnittlich erzielten Preisen geprüft und dabei der Kampf um die Durchsetzung des obligatorischen Preistarifs geschildert worden war, gingen wir zur Gegenüberstellung der Einzelpreise in den verschiedenen Zeiträumen über. Aus den verschiedensten Zweigen des Buchdruckes wurden konkrete Beispiele herausgegriffen und auf ihre Preisentwicklung hin untersucht.

Als Resultat ergab sich, daß bei kleinen Auflagen die Preise bedeutend gestiegen waren, daß mit dem Steigen der Auflage die Erhöhung der heutigen Preise gegen die vor 20 Jahren erzielten immer geringer wurde und sich schließlich bei einer bestimmten Auflagehöhe, die für jede Arbeit zu errechnen war, in eine Verbilligung umkehrte. Die Grenze, bei welcher die Verbilligung begann, war um so niedriger, je geringer der Anteil der Löhne, besonders für Satz, an den Gesamtkosten sich bezifferte und wurde mit dem relativen Steigen des Kostenelementes „Arbeitslöhne" immer höher hinaufgeschoben.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die stärkste Preiserhöhung hatten also die Drucksachen mit begrenzter Auflagehöhe und hohen Satzkosten, vor allem wissenschaftliche und technische Werke aufzuweisen, während für Massenauflagen die Verbilligung teilweise sehr bedeutend war.

Zur Untersuchung über die Gründe der Preisveränderung übergehend, prüften wir zunächst die einzelnen Teilpreise, aus denen sich der Gesamtpreis einer Druckarbeit zusammensetzt, auf ihre Bewegung hin und konnten feststellen, daß sich im Durchschnitt die Satzpreise um etwa 54 %, die Preise für Formschließen und Zurichtung um 62 %, für Fortdruck jedoch infolge technischer Verbesserungen nur um 44 % innerhalb der letzten 20 Jahre gehoben hatten, während die Papierverkaufspreise um durchschnittlich 32 % fielen. Bei weitem der größte Teil der Erhöhung fiel in die Jahre 1907—1912 und wurde wegen der verhältnismäßig kurzen Zeit zweifellos recht stark empfunden. Hierauf wurden die verschiedenen Kostenelemente: Löhne, Papier, Materialien und Generalunkosten, getrennt auf ihre Entwicklung hin untersucht. Bei den Löhnen, deren Entwicklung von dem zwischen Prinzipalen und Gehilfen seit 1895 ständig in Kraft gewesenen Tarifvertrage maßgebend beeinflußt wurde, zeigte sich eine ganz erhebliche, fortdauernde Steigerung, die in den letzten 20 Jahren etwa 47 % betrug. Hieraus resultierte vor allem die große Preissteigerung bei den Arbeiten, deren vorwiegendes Kostenelement der Satz- und Drucklohn war. Im Gegensatz dazu bewegten sich die Papiereinkaufspreise in stetig absteigender Linie, eine Folge von wichtigen Erfindungen und technischen Verbesserungen auf dem Gebiete der Papierfabrikation. Die Preisermäßigung während des untersuchten Zeitraumes betrug je nach der Gattung des Papiers 20—33 %. Hatten die Löhne die Preise für Druckarbeiten kleinerer Auflagen in die Höhe getrieben, so zeigte sich die Entwicklung der gesunkenen Papierpreise besonders beim Steigen der Auflage, wo sie von einem bestimmten Punkte an die gesamte sonstige Kostenerhöhung aufzuheben und eine Verbilligung der Druckarbeiten hoher Auflagen zu bewirken vermochte.

Die sonstigen Rohstoffe und Materialien wiesen teils Erhöhungen teils Ermäßigungen auf, im ganzen genommen glichen sich die Preisbewegungen ungefähr aus, so daß ihre Gesamtwirkung auf die Preise sich nicht wesentlich geändert hat.

Eine starke Erhöhung zeigten wiederum die Generalunkosten, die in fast sämtlichen Bestandteilen erheblich in die Höhe gegangen waren. Vor allem fiel hier die Erhöhung der Gehälter ins Gewicht, sowohl der gezahlten Einzelgehälter als auch der Gesamtsumme in ihrem prozentualen

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Anteil an den Produktionskosten. Verschärfte Arbeitsintensität, erhöhte Kosten der Lebenshaltung sowie die schärfer gewordene, Propaganda erfordernde Konkurrenz der Betriebe unter sich wurden als Hauptgründe festgestellt. Von den sonstigen Generalunkosten fiel besonders noch die durch erhöhte Kapitalinvestition hervorgerufene Steigerung der Amortisations- und Zinsbeträge sowie die Erhöhung der Beiträge für soziale und sonstige Versicherungen bei der Preisgestaltung ins Gewicht. Zu den technischen Verbesserungen und ihrer Einwirkung auf die Preise übergehend, untersuchten wir zunächst genau die mit der Einführung der Setzmaschinen zusammenhängende Umwälzung des Zeitungs- und Werksatzes. Trat auch eine Preisermäßigung des Maschinensatzes gegenüber dem Handsatze erst mit Beginn des Jahres 1912 in geringer Höhe in Erscheinung, da sie aus sozialen Gründen absichtlich zurückgehalten wurde, so stellten die Untersuchungen doch fest, daß die Kostenersparnis beim Übergange vom Handsatz zum Maschinensatz ganz erheblich ist und sich je nach der Eigenart des Betriebes auf 25—40 % belaufen wird. Eine stärkere Einwirkung dieser Produktionsverbilligung auf die Preise ist in absehbarer Zeit sicherlich zu erwarten.

In zweiter Linie waren erhebliche kostenersparende technische Verbesserungen beim Druckprozeß festzustellen und hier haben sie, wie schon erwähnt, auf die Preise einen wesentlichen Einfluß gewonnen. Sowohl das starke Vordringen der Rotationsmaschine, als auch vielfache Verbesserungen im Schnellpressendruck brachten bedeutende Preisreduktionen mit sich, die jedoch wiederum lediglich den Verbrauchern hoher Auflagen zugute kommen, während der kleine Abnehmer an diesen Vorteilen keinen Anteil nahm.

Zum Schlusse wurden sodann noch die Bestrebungen des „Akademischen Schutzvereins" zur Verbilligung der wissenschaftlichen Bücher eingehend besprochen und ihre Wirkung auf die Verkaufs- und Rabattbestimmungen des deutschen Buchhandels geprüft, wobei sich zeigt, daß wohl die Großabnehmer, vor allem die Bibliotheken, Vorteil von dieser Bewegung hatten, für den Käufer einzelner Bücher jedoch ein Entgegenkommen nicht erreicht wurde.

Sowohl für das Vordringen des Großbetriebes im Gewerbe selbst, als auch für die besondere Begünstigung der Großabnehmer gibt also die Entwicklung des Buchdruckgewerbes innerhalb der letzten 20 Jahre in kleinem Rahmen ein Spiegelbild des heutigen Konzentrationsprozesses, wie er in den meisten Gewerben zu konstatieren ist.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Literatur.

Bücher, Der deutsche Buchhandel und die Wissenschaft. 3. Aufl. Leipzig 1904.

Rauert, Ausbau und Leistungen der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker. Halle 1910.

Beyer, Die volkswirtschaftliche und sozialpolitische Bedeutung der Einführung der Setzmaschine im Buchdruckgewerbe. Freib. Volkswirtsch. Abhandl. I, 1. Karlsruhe 1910.

Salzmann, Die Papierindustrie, ihre wirtschaftliche Entwicklung und heutige Lage. Berlin 1911.

Gerstenberg, Die neuere Entwicklung des deutschen Buchdruckgewerbes in statistischer und sozialer Beziehung. Samml. nationalök. u. statist. Abh. von Dr. J. Conrad VII, 2. Jena 1892.

Zahn, Die Organisation der Prinzipale und Gehilfen im deutschen Buchdruckgewerbe. Schr. d. V. f. S. XIV, 1890.

Paschke, Der deutsche Buchdruckpreistarif und der Verlagsbuchhandel. Eine Denkschrift, im Auftrage des Deutschen Verlegervereins verfaßt. Leipzig 1909.

Der Verlagsbuchhandel und der Deutsche Buchdruckpreistarif. Erwiderung auf die von Max Paschke im Auftrage des Deutschen Verlegervereins verfaßte Denkschrift. Leipzig 1909.

Verkaufsordnung für den Verkehr des deutschen Buchhandels mit dem Publikum. Leipzig 1910.

Morgenstern, Tarif und Lohn im deutschen Buchdruckgewerbe. Berlin 1905.

Heller, Das Buchdruckgewerbe, die wirtschaftliche Bedeutung seiner technischen Entwicklung. München 1911.

Kontradiktorische Verhandlungen über deutsche Kartelle, Heft 4, Verhandlungen über den Verband Deutscher Druckpapierfabriken. Berlin 1903. Heft 7, Börsenverein deutscher Buchhändler.

Das deutsche Buchdruckgewerbe, seine Organisations-, Arbeits-, Lohn- und Preisverhältnisse. Leipzig 1908.

Schriften d. V. f. Sozialpolitik: Untersuchung über die Lage des Handwerks. Leipzig 1896.

Deutscher Buchdruckertarif (Lohntarif) 1902, 1907, 1912.

Deutscher Buchdruckpreistarif 1890, 1902, 1907, 1912.

Berichte der deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft.

Statistik des Deutschen Reiches.

Statistik des Tarifamtes der deutschen Buchdrucker.

Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker (Prinzipalsorganisation).

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer (Gehilfenverband).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57438-4 | Generated on 2025-11-01 12:48:26
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/